Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 82 (1937)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

82. Jahrgang No. 20
14. Mai 1937

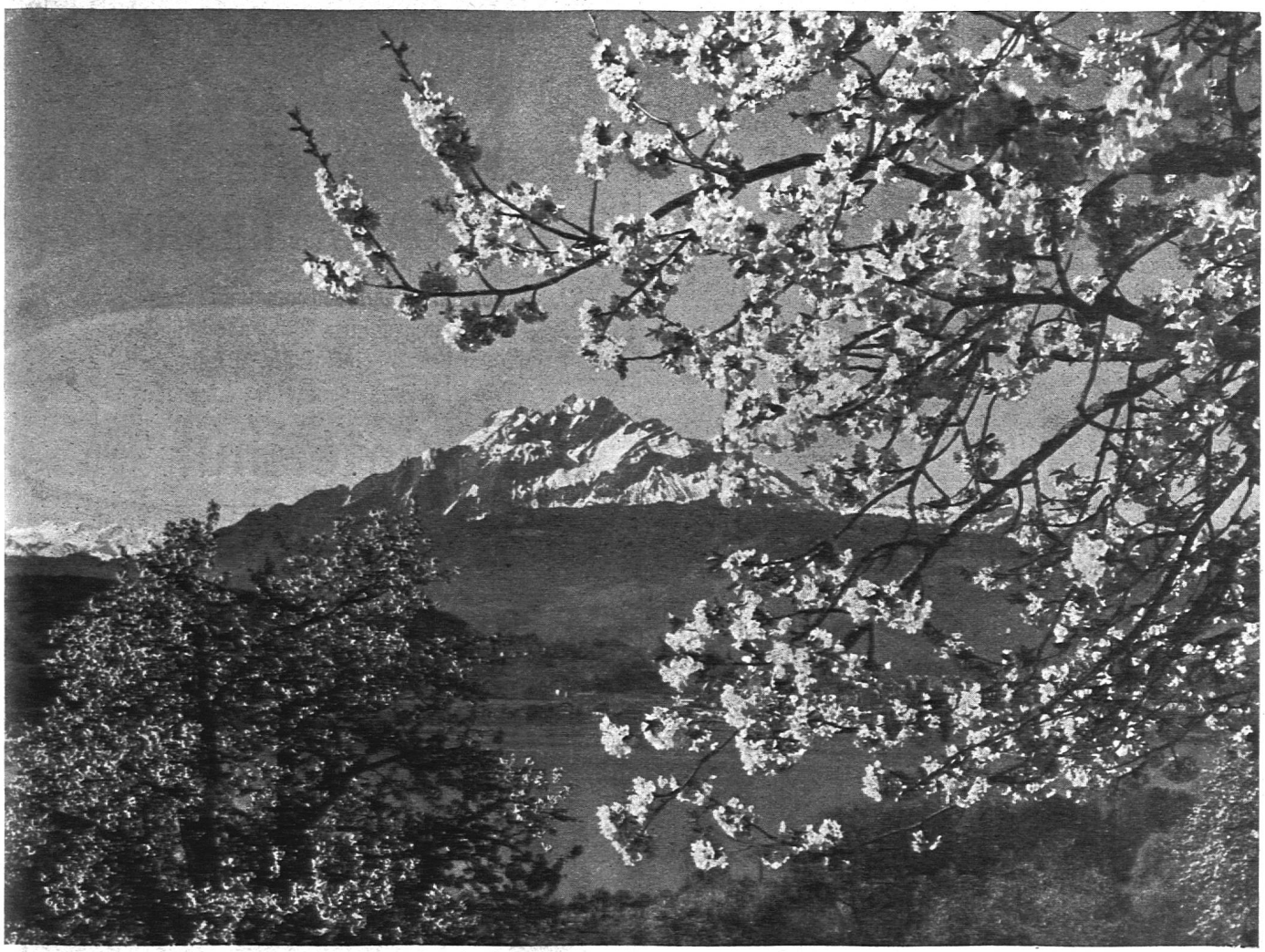
SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6mal jährlich: Das Jugendbuch · Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 ● Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint jeden Freitag



Zum

26. Schweizerischen Lehrertag in Luzern

29. und 30. Mai 1937

Versammlungen

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

— **Besichtigung der Wurst- und Konservenfabrik Ruff,** Samstag, 22. Mai, Besammlung 15 Uhr an der Uetlibergstr. 50. Anmeldung (mit Adresse!) bis spätestens Dienstag, 18. Mai, an das Bureau LVZ, Beckenhofstr. 31, Zürich 6 (Tel. 24.950, nur nachmittags).

— **Lehrergesangverein.** Samstag, 15. Mai, keine Probe. Voranzeige: Samstag, 22. Mai, 17 Uhr, Hohe Promenade: Probe. Daran anschliessend: Sängerversammlung. Hauptgeschäft: Vereinstätigkeit im kommenden Winter. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 24. Mai, 17.45 bis 19.20 Uhr, Sihlhölzli. Knabenturnen III. Stufe. Spiel. Samstag, 15. Mai, 14.30 Uhr, Faustball auf der Josefswiese bei schönem Wetter.

— Lehrerinnen. Dienstag, 18. Mai, 17.15 Uhr, im Sihlhölzli. Frauenturnen.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Voranzeige: Samstag, 22. Mai, 16 Uhr, **Skifahrertreffen auf Utokulm.** Alle alten und neuen Skikameraden sind zu dieser Zusammenkunft herzlich eingeladen.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 21. Mai, 17.30 Uhr, in der Ligusterturnhalle, evtl. Spielwiese, Faustball. Alle sind bestens willkommen.

— **Pädagogische Vereinigung.** Arbeitsgemeinschaft Zürcher Museen im Unterricht. Donnerstag, 20. Mai, 17 Uhr, Führung durch die Geologische Sammlung des Naturwissensch. Institutes der ETH durch Herrn Prof. Dr. Bader. (Eingang in die Sammlung: Sonneggstrasse 5.)

— Arbeitsgemeinschaft Das Kind im vorschulpflichtigen Alter. Donnerstag, 20. Mai, 16.45 Uhr, im Kindergartenhaus Wiedikon. Beginn des Kurses in Sprechtechnik — richtige Atmung durch richtige Technik. Beseitigung der Stimmermüdung. Dauer 10 Abende. Leitung: Frau Dora Högger-Vogel, Sprechtechnik-Lehrerin. Kosten pro Abend ca. 50 Rp. Anmeldungen an Math. Besch, Schulhaus in der Ey.

BASELLAND. **Lehrergesangverein.** 22. Mai, 14 Uhr, im «Engel» in Liestal. Gesangsprobe. Konzertprogramm. Vollzähliges Erscheinen! Neue Mitglieder willkommen.

— **Lehrerturnverein.** Die auf 15. und 17. Mai angesetzten Uebungen in Liestal und Binningen fallen aus.

BÜLACH. **Lehrerturnverein.** Freitag, 21. Mai, 17 Uhr, in Bülach. II./III. Stufe: allgem. Körperschule, Reck, Ballwurf mit Laufübung, Spiel.

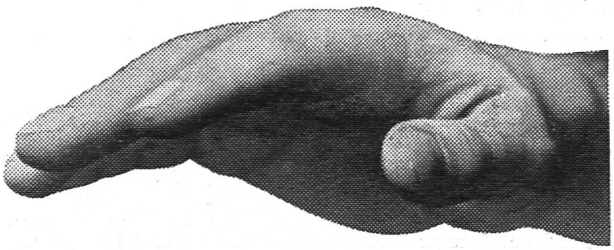
HINWIL. **Lehrerturnverein.** Freitag, 21. Mai, in Bubikon: Mädchenturnen III. Stufe. Uebergangsübungen von der I./II. Stufe. Korbball. Bitte besonders die Spieler um rege Teilnahme.

HORGEN. **Lehrerturnverein des Bezirks.** Freitag, 21. Mai, 17.30 Uhr, neue Turnhalle Thalwil: Spielübung.

MEILEN. **Lehrerturnverein des Bezirks.** Dienstag, 18. Mai, 18 Uhr, in Küsnacht. Korbballtraining. Schulhaus an der Zürichstrasse, Küsnacht (Zch.)

THURGAU. **Thurg. Lehrergesangverein.** Nächste Probe: Samstag, 22. Mai, Hotel Bahnhof, Weinfelden. Beginn punkt 14.30 Uhr. Unbedingt alle! Der Vorstand.

WINTERTHUR. **Lehrerturnverein.** Lehrerinnen. Freitag, 21. Mai, 17.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle. Lektion II. Stufe, Frauenturnen. Spiel. Leiter: A. Kündig.



Winterthur-Versicherungen

gewährleisten vollkommenen Versicherungsschutz. Nähere Auskunft über Unfall-, Haftpflicht- u. Lebens-Versicherungen kostenlos durch die

„Winterthur"

Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft
Lebensversicherungs-Gesellschaft

Besondere Vergünstigungen für Mitglieder des SLV bei Abschluss von Unfall-Versicherungen

1463/1

Für die Schweizerische Schulschrift

empfehlen wir:

Hefte; sämtliche empfohlenen Lineaturen, verschiedene Formate, schöne Ausführung und gute Qualität, günstige Preise.

Federn; alle vorgesehenen Breiten der Fabrikate Brause, Soennecken, Heintze und Blanckertz; unverbindliche Orientierung, auf Wunsch Gratismuster.

Weitere Materialien, wie Federhalter, Blei- und Farbstifte, Heft- und Übungsblätter, Griffel, Schiefertafeln usw. usw.

Auskünfte und Offerten jederzeit bereitwillig, unverbindlich für die Interessenten. Auf Wunsch Vertreterbesuch. 1455

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Spezialhaus für Schulbedarf; eigene Fabrikation und Verlag. Telephon 68.103

BÜHLER: Begriffe aus der Heimatkunde

Die zweibändige Heimatkunde

für jeden Ort

In Wort und Skizze in Verbindung mit dem Arbeitsprinzip.

1. Teil: 115 Seiten Text, 70 Seiten Skizzen. Preis Fr. **4.—**

2. Teil: 202 Seiten Text, 78 Seiten Skizzen. Preis Fr. **4.50**

Beste Urteile v. bewährten Praktikern.

Versand: H. Brüngger, Lehrer, Oberstammheim (Quästor der Reallehrerkonferenz des Kts. Zürich).

Bestempfohlene Luzerner Firmen

LUZERN
Hôtel Monopol-Métropole

Gegenüber dem Bahnhof und den Landungsstellen
Grosses Café—Restaurant 1626
Ausschank der beliebten Basler Warteck-Biere

Modernes Antiquariat:

Die Wunder der Natur, 3 Bde., Kunstdruckpapier, viele 100e von Illustrationen u. Farbtafeln, statt Fr. 150.— **nur 62.50**
Kuhnert, Tierbilder, 2 Mappen, 100 farbige Tafeln, statt Fr. 50.— **nur 35.—**
Baud-Bovy, Schweiz. Bauernkunst, reich illustriert, statt Fr. 42.— **nur 15.—**
Schaubücher, 40 Titel, reich illustriert, statt Fr. 3.— **nur 1.—**

Buchhandlung J. Stocker, Kapellgasse 5, Luzern

Verchromen Vernickeln

und einschl. Arbeiten

Fr. Portmann Luzern

1628
Kasimir Pfyfferstr. 16
(Hofgebäude)
Telephon 24.529

A. Bühler, Luzern

UHRMACHER UND FACHOPTIKER

Pilatusstr. 19, Tel. 21.004 . In dem Vertrauenshaus, welches über 45 Jahre besteht, sind die Kunden immer bestens bedient

Mitglieder, berücksichtigt die Inserenten

Hotel und Restaurant De la Paix

empfiehlt sich den HH. Delegierten der Schweizerischen Lehrer-Tagung in Luzern für schöne Zimmer mit fl. Wasser. Balkon. Ganz nahe am See. Feine Küche. Grosses Bierrestaurant. 1629

Ein Schulausflug auf dem

Vierwaldstättersee

ist köstlichster Anschauungsunterricht über Landschaft und Geschichte der Urschweiz 1653

Bürgenstock Gasthof zum goldenen Kreuz

empfiehlt sich der werten Lehrerschaft für Schulen und Vereine zu billigen Tagespreisen. Telephon 22. 1703

Hotel Rütli Luzern

Altbekanntes, besteingerichtetes Haus. Für Schulen und Gesellschaften spez. Arrangements und geeignete Lokalitäten. 1627
Tel. 20.960. **Fam. Disler-Helfenstein.**

1635

Katholisches Gesellenhaus Luzern

Tel. 21.447 **Friedenstrasse 8** Tel. 21.447
In der Nähe des Löwendenkmales

Vereins- und Gasthaus

im Regiebetrieb des katholischen Gesellenvereins. Restaurant. Aufmerksame Bedienung und mässige Preise. Schöne Gastzimmer. Sehr geeignet für **Vereine u. Schulen.** Es empfiehlt sich höfl. **Die Hausverwaltung.**

In **Luzern** empfehlen sich die alkoholfreien Hotels und Restaurants

Waldstätterhof beim Bahnhof
Krone am Weinmarkt

Grosser Saal für Schulen und Vereine. Billige Preise. Kein Trinkgeld. 1542
Gemeinnütz. Frauenverein, Luzern.

Richard-Wagner-Museum

Tribschen-Luzern

1866-1872 Wohnsitz d. Meisters. An Wochentagen offen 9 bis 12 und 14 bis 18 Uhr, Sonn- und Feiertags 10.30 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Motorbootverbindung. Vergünstigungen für Lehrer und Schulen. 1659

Hotel-Restaurant Continental

2 Minuten vom Bahnhof und Dampferlandestelle. Gutbürgerl. Haus II. Ranges. Mässige Preise. **Familie P. Pasel.** 1657

Hotel Wagner Luzern

beim Bahnhof, fl. Wasser in allen Zimmern. Renommierte Küche. Teleph. 21.883.
1660 **C. Wagner,** Propr.

Dietschiberg

Seilbahn - Restaurant - Golf

Elektrische Modellbahn

1686

Aus Küche und Keller nur das Beste zu zeitgemässen Preisen in der 1656

Waagstube zum roten Gatter

Telephon 20.200. **J. Haecky.**

LUZERN beim Bahnhof.

Hotel St. Gotthard-Terminus

mit 2 Restaurants

Hotel du Lac
Restaurant Floragarten

mit verschiebbarem Glasdach. Menus à Fr. 3.— und 4.—.
Grosse Attraktionskapelle, täglich 3 Konzerte.

1654

STADT MÜNCHEN
DUBELI
STADTKELLER
WILDEN MANN

empfehlen sich aufs Beste! 1684

Bürgenstock

900 m ü. M., eine schöne, interessante und billige Schulreise mit Schiff und Bergbahn. Luzern—Bürgenstock retour. I. Stufe Fr. 1.05, II. Stufe Fr. 1.55. Schülermenüs im **Park-Hotel Bahnhofrestaurant** ab 50 Rp. Große Säle (600 Personen). **165 m** hoher Lift (höchster und schnellster Personenaufzug von Europa). Prächtige Aussicht. Ausgedehnte Spazierwege. Plakate und Prospekte gratis durch *Zentralbureau Bürgenstock, Luzern.* 1605

Gediegene Ausstattungen in

Wohn- und Schlafzimmer

Polster 1652
Einzel- und Herrenzimmer
Kombinationsmöbel
Bureauausstattungen

Ausstellung Morgartenstr. 9 **Luzern**
Teleph. 22.312, Nähe Buchdruckerei Vaterland

Möbel-Fabrik Kerns

Schynige Platte
BERNER OBERLAND

2000 m. ü. M. Das ideale Reiseziel für Schulen und Vereine, erreichbar mit d. elektr. Bergbahn in abwechslungsreich. und lohnender Fahrt, od. auch zu Fuss. Prachtvolles Panorama gegenüber dem Dreigestirn Eiger, Mönch u. Jungfrau. Ausgangspunkt einzigartiger, absolut gefahrloser Touren und Höhenwanderungen. Prächtig angelegter Alpenblumengarten. Das **Hotel Schynige Platte** empfiehlt sich für beste u. billige Verpflegung. Neurenoviertes Massenlager Fr. 1.—. Man verlange Prospekte über Unterkunft, Verpflegung und Bergwanderungen. Mit höfl. Empfehlung 1735
H. Talhauser, Tel. Interlaken 200.

Einrahmen
im Spezialgeschäft seit 1892
KRANNIG, ZÜRICH
Seinaustr. 48, Nähe Sihlbrücke

Zu verkaufen
Ein ganzes 1730
CELLO
mit schönem Ton, dazu Hülle und Bogen. Preis nach Uebereinkunft. Zu erfragen b. **E. Nievergelt**, Lehrer, Dufourstr. 81, **Zürich 8.**

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Lenzburg** wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Deutsch, Französisch, Englisch, Geschichte, eventuell Geographie zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: Die gesetzliche, dazu Ortszulage nach Reglement. Stellenantritt 9. August 1937. 1742

Anmeldungen in Begleit der *vollständigen Studienausweise (mindestens 6 Semester akadem. Studien),* Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 31. Mai 1937 der Schulpflege Lenzburg einzureichen.

Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind. Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Aarau, den 7. Mai 1937. Erziehungsdirektion.

Offene Lehrstelle für Englisch und Deutsch

1757

An der *Aarg. Kantonsschule in Aarau* ist eine Hauptlehrerstelle für Englisch und Deutsch zu besetzen. Die wöchentliche Stundenzahl beträgt 24, die Besoldung Fr. 9500.— bis 10 500.— abzüglich 5 % Besoldungsabbau. Der Beitritt zur Aarg. Beamtenpensionskasse ist obligatorisch. Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldungen mit einer Darstellung des Lebens- und Bildungsganges und den Ausweisen über Studien, bisherige Lehrtätigkeit und wissenschaftliche Betätigung bis zum 31. Mai 1937 der Erziehungsdirektion in Aarau einzureichen. Nähere Auskunft erteilt das Rektorat der Kantonsschule.

Aarau, den 11. Mai 1937.

Erziehungsdirektion.

WOHLFAHRT BABY-PIANO
WOHLFAHRT KLEIN-FLÜGEL

Die neueste Errungenschaft der Klaviertechnik.

7 Oktaven,

trotz kleinstem Format
wunderbarer Ton

Fr. 1190.= Wohlfahrt Baby-Piano

Jedes ausländische Fabrikat in Preis und Ausführungen übertroffen. Probelieferung unverbindlich. Günstige Zahlungsbedingungen. Schreiben Sie heute noch an Pianofabrik Wohlfahrt-Helvetia Nidau-Biel

Teilzahlungen 1746

1745

Besuchen Sie BASEL

finden Sie in den beiden alkoholfreien Restaurants des A. C. V. beider Basel für Ihre Schulen gute und billige Verpflegung in modernen Lokalitäten.

In Kleinbasel

das Alkoholfreie Rest. St. Clara A. C. V.
Ecke Clara-Hammerstr., 210 Sitzplätze

In Grossbasel

das Alkoholfreie Restaurant Pomeranze
Steinenvorstadt 24, 5 Minuten vom Zoologischen Garten, 250 Sitzplätze.

ALLG. CONSUMVEREIN BEIDER BASEL

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

14. MAI 1937 — 82. JAHRGANG Nr. 20

LUZERN

Inhalt: Dem Schweizerischen Lehrerverein und den schweizerischen Lehrern zum Gruss – Luzerner Geist – Vom Luzerner Schulwesen – Schulen besuchen Luzern – Die Holzbrücken – Die Bürgerbibliothek – Die Kantonsbibliothek – Das neue Kunstmuseum – Die Musikstadt – Der Gletschergarten – Steinzeitdörfer des Wauwilermoses – Das Luzernerland – Aufsatz: Wovon leben die Einwohner von X? – Schweizerischer Lehrertag – Jugendbuchhilfe für Auslandschweizerkinder – Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Appenzell A.-Rh., Baselland, Graubünden, St. Gallen, Thurgau, Zürich – SLV

Dem Schweizerischen Lehrerverein und den schweizerischen Lehrern zum Gruss

Willkommen in Luzern, in der alten Stadt mit den engwinkligen, malerischen Gassen und hölzernen Brücken, dem Mauergürtel der Musegg mit den neun trotzigen Türmen, den Patrizierhäusern, in denen Einflüsse des Nordens und Südens sich kreuzen, mit den zahlreichen Denkmälern kirchlicher Baukunst und dem alten Rathaus mit den Trophäen von Sempach, Giornico und Murten und den getäferten Prunksälen, Zeugen der Lebenskraft des alten Luzerner Volkstums.

Willkommen in der neuen Fremdenstadt mit den mächtigen Hotelbauten, der monumentalen Seebrücke, den Sportplatzanlagen und dem Kunst- und Kongresshaus, den bleibenden Denkmälern modernen Unternehmungsgeistes und eines in schwerer Zeit ungebeugt gebliebenen Kulturwillens.

Freundeidgenössischer Grus und Willkomm in der Stadt an der Schwelle der Urchweiz, am schönen See, an dessen Gestade die einsame Wiese des Rütli gelegen ist, die Wiege des Vaterlandes.

Euer Arbeitsprogramm steht unter dem Motto «Schule, Lehrer und Staat». Es geht um lebenswichtige Gegenwartsfragen unserer Demokratie. Behörden und Bevölkerung von Luzern werden Eure Verhandlungen mit reger Anteilnahme verfolgen. Die Atmosphäre herzlicher Sympathie und wahrer Hochschätzung, in der Ihr tagen werdet; die Nähe der durch grosses vaterländisches Geschehen geheiligten Stätten am See, und vielleicht auch gelegentlich ein Spaziergang durch diese gute alte Stadt Luzern, werden, so möchte ich hoffen und wünschen, Eurer Arbeit förderlich sein und dazu beitragen, dass der Lehrertag ein Quell freudiger Erinnerung und reicher Anregung für jeden Teilnehmer werde und gute Früchte trage für Schule, Staat und Volk. *Dr. J. Zimmerli, Stadtpräsident.*

Vorwort

Gutem Brauch zufolge wird dem Tagungsorte des SLV jeweilen eine Sonderausgabe seiner Zeitung zur Verfügung gestellt. Wertvolle und aufschlussreiche Monographien über viele Landesteile sind auf diese Weise im Laufe der Jahre entstanden. Die vorliegende ist nicht nur wegen der dankenswerten bereitwilligen und sachkundigen Mitarbeiterschaft, sondern auch mittels finanzieller Zuschüsse für die Ueberseiten recht umfangreich geworden. Den vielen Lehrern, die mit ihren Klassen nach Luzern reisen, wollen die folgenden Aufsätze die Eigenart und kulturelle Struktur dieser Stadt und ihrer Umgebung nahebringen. Der Satz wird nicht abgelegt. Das Verkehrsbureau wird ihn übernehmen und zu einem kleinen Führer umbrechen lassen. Die Bearbeitung anderer städtischer Schulreiseziele ist längst geplant. Was vorliegt, ist der erste derartige Versuch.

Red.

Luzerner Geist

Die erste kennzeichnende Aeusserung über das Sein und Wesen des Luzerners ist mir in meinen Knabenjahren aus einem Gedichte Conrad Ferdinand Meyers unvergesslich entgegengetreten. In der Ballade «Die Schweizer des Herrn von Trémouille» lässt der Dichter den stämmigen Berner und den *lust'gen Luzerner* sich in die Stricke legen und König Karl die rasselnden Geschütze über die Berge ziehen.

Der lustige Luzerner, das gemütliche Luzern, beide sind in der Eidgenossenschaft herum sprichwörtlich geworden, und wenn dieser Ruf nur Auszeichnung bedeutet, so wollen wir uns dessen redlich freuen, aber auch bedenken, dass Gemütlichkeit allein kein unbestrittenes Lob bedeutet.

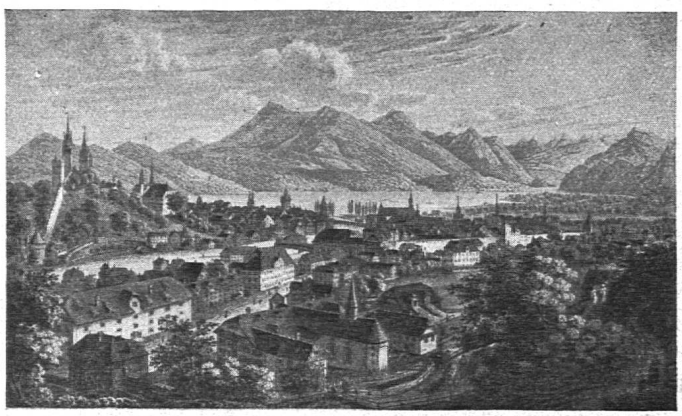
Der Luzerner Staatsarchivar Theodor von Liebenau (1840—1914), dem wir ein prächtiges Werk über «Das alte Luzern» verdanken, hält in der Beurteilung unserer Gemütlichkeit, deren Ende er übrigens mit dem Schwinden der alten Sitten und Gebräuche und der Volksfeste gekommen sah, die Mitte zwischen Lob und Tadel. «Denn das», schrieb er in seinem Vorwort, «was Luzerns Ruf im In- und Ausland begründete, war nicht die Bauart der Häuser, nicht die Pracht der Kirchen und öffentlichen Gebäude, nicht die wunderliche Gestalt der Brücken und Wege, sondern, abgesehen von dem alten Kriegsruhme und der opferwilligen Hingabe für die höchsten Güter eines freien Volkes, das originelle, lustige Wesen der Bürgerschaft. Durch Reichtum und Gewerbetätigkeit zeichnete sich manch andere Schweizerstadt vor Luzern sehr vorteilhaft aus; durch Gemütlichkeit nach dem Urteil alter Reisender wohl keine. Feste, frohe Feste wollte der Luzerner zu allen Zeiten des Jahres.»

In Luzern erhält die Festfreude des Schweizers ihren Höhepunkt. Das Bedürfnis nach geselliger Unterhaltung, nach Begeisterung und gesteigertem Dasein liegt wenigen so im Blute wie dem Luzerner; kein Eidgenosse ergibt sich so widerstandslos dem patriotischen Enthusiasmus wie er. Im Bruder Fritschi besitzt der Luzerner sogar einen Schutzpatron seiner Gemütlichkeit.

Der Luzerner weiss jeden Anlass, sei er der Welt, sei er der Kirche verpflichtet, zum Feste zu erhöhen. Schützen-, Reiter- und Gesangfeste, Umzüge lösen sich im Sommer ab; die trüben Wintertage erhellt ein Theaterstück, eine Operette des dramatischen Vereins, der fast nirgends fehlt und oft unglaubliche Opfer an Zeit und Geld der Kunst des holden Scheins darbringt.

Das «bühnensüchtige» Luzern besitzt eine Theaterkultur, die in das Mittelalter zurückreicht und in der Lückenlosigkeit ihrer Entwicklung, in ihrer Kraft und Dauer bis auf den heutigen Tag fast einzig dasteht. Die Bildungsabsicht, der erzieherische Zweck, die religiöse

Tendenz lagen diesem Theaterbetrieb nicht immer fern; aber die Kraft zum Leben bezog er aus dem unstillbaren Drange nach Unterhaltung und Erhebung, aus der Flucht vor der Sorge und dem Alltag, gleichviel auch oft, wie diese Unterhaltung geboten wurde: ob in der lachenden Derbheit Hans Salats, im witzigen Fastnachtsspiel des Zacharias Bletz, im Osterspiel Renward Cysats, im lateinischen Drama der Jesuiten, im patriotisch überschwänglichen Schau- und Trauerspiel Josef Ignaz Zimmermanns oder des Franz Regis Krauer, im tollen Fritschizug, im festlichen Schaugepränge einer kirchlichen Veranstaltung oder im vaterländischen Fest.



Vor 100 Jahren

Es kam auch nicht immer so sehr auf die Güte der Gemütsbelebung an. «Der alte Sepp», wie sich Josef Ineichen (1745—1818), Pfarrer in Ballwil, später Chorherr in Münster, nannte, der Hochdorfer Dekan Jost Bernhard Barnabas Häfliger (1759—1837), sein Freund, beide Zeitgenossen der Helvetik und Mediation, Josef Roos und Peter Halter, die der letzten Vergangenheit angehören, Mundartdichter alle vier, typische Vertreter der Geselligkeit und Gemütlichkeit, Lieblinge ihrer Zeit, sind wie auch ihre jüngsten Nachfahren unserer Tage, etwa Theodor Bucher («Zyböri»), einig darin, dass der nicht unter die Luzerner zu rechnen sei, der sich zu den Temperenzlern, Stündelern, Pietisten zähle, mit Wasser und Tee vorlieb nehme und Tabak und Kartenspiel verachte. Und gesunde Freude am Dasein ist auch trotz der stark religiösen Haltung dem «alten Balbeler» (Ballwiler) Pfarrer Xaver Herzog (1810—1883), dem «Luzerner Gotthelf», oder dem feinfühligen Carl Rob. Enzmann (1888/1931) eigen. Aber auch darin stimmen diese für unsere Wesensart bezeichnenden Dichter überein, dass diese Gemütlichkeit oberflächlich sei, dass ihr etwas, und zwar das Beste, fehle, wenn sie nicht vom vaterländischen Gedanken durchpulst und durchglüht werde. So wie das winkeligste Gässchen der Stadt und das hinterste Dorf des Kantons noch vom Leuchten irgendeines weissen Firns erhellt wird, also klingt in jede echte Freude des Luzerners hinein der Ton, das Lied vom Vaterland, und wenn irgendwo die Freude «in Vaterlandes Saus und Brause» als sündenrein empfunden wird, dann geschieht das in Luzern, das bis auf den heutigen Tag vom Ruhme unserer Sempacher Sieger zehrt.

Sehen wir zu, aus welchen Quellen allen diese Gemütlichkeit, die gerühmte Grundstimmung des Luzerners genährt wird!

Seine zweibändige Geschichte der Stadt und des Kantons Luzern beschliesst Kasimir Pfyffer (1794—1875), unter unsern Staatsmännern vergangener Zeit der bedeutendsten einer, mit einer Schilderung Luzerns aus der Feder des Aargauer Schriftstellers Heinrich Zschokke:

«Der Kanton Luzern ist von der Natur gütig ausgestattet. Auf den Hügeln und in den Tälern, die vielfach miteinander wechseln, sieht man überall auf den Feldern reiche Saaten wogen, auf den Wiesen üppige Gräser sprossen; in Fülle prangt das Obstgewächs. Beinahe allerwärts geniesst man den Anblick der herrlichen Hochalpen; geschmückt sind die Täler mit lieblichen Seen, die wie ewig klare Augen glänzen. Und Luzern, die Hauptstadt, wie liegt sie von grünen Hügeln umrahmt, prachtvoll am Busen des Vierwaldstättersees! Als wäre sie sich des romantischen Reizes bewusst, spiegelt sie Tempel, Ringmauern, Gebäude und Türme in *einer* Klarheit. Mit grünen Wellen tritt der Reußstrom leise aus dem See hervor und trennt die Stadt in zwei ungleiche Hälften, die von mehreren Brücken wieder zusammengeknüpft sind. Der See selber, ungeachtet der Grossartigkeit seiner Umgebung, enthüllt hier nur das Liebliche. Er ist zwischen sanft abgerundeten Uferhügeln wie zwischen weichen Polstern eingebettet, auf denen Blumen auf Sammetgrün, einzelne Villas und ländliche Wohnungen umherliegen. In naher Ferne steigen neben ihm links die Rigi, rechts der finstere Pilatus zu den Wolken des Himmels empor, um dem grossen Bilde als Einfassung zu dienen, und von einem zum andern spannt sich am Horizont des Hintergrundes die kolossale Perlenschnur der Eisgebirge».

Und Graf Tolstoi, der grosse russische Dichter, wie er nach Luzern kommt, ist hingerissen von der «eigentümlich grossartigen und zugleich unaussprechlich harmonischen Natur, geblendet und im ersten Augenblick erschüttert von der Schönheit dieses Wassers, dieser Berge und dieses Himmels . . . Ich empfand eine innere Unruhe und das Bedürfnis, dieser Ueberfülle von Eindrücken und Gefühlen, welche plötzlich meine Seele erfüllten, auf irgendeine Weise Luft zu machen. In diesem Augenblick hätte ich irgendeinen Menschen umarmen, fest umarmen, ihn kitzeln oder zwicken — kurz, mit ihm und mit mir selbst irgend etwas ganz Ungewöhnliches, Närrisches beginnen mögen».

Erklärt die herrliche Umwelt Luzerns, die Natur, die schon um 1500 den Beromünster Chorherr Heinrich *Gundelfingen* zu seinem Gedicht «Amoenitates urbis Lucernensis» (die landschaftlichen Schönheiten der Stadt Luzern) begeistert hatte, die zur Fröhlichkeit stets offene Herzensbereitschaft des Luzerners? Ist sie nicht auch ein Erbteil jener Religiosität, Ausdruck jenes ganz besonders dem Schweizer eigenen Gottvertrauens, das im Laufe der Jahrhunderte kaum erschüttert wurde und im Volke und seinen Liedern noch immer felsenfest gegründet ist, das in dem glücklichen Verlaufe unserer Geschichte, und insbesondere auch der Luzerner Geschichte wurzelt und mit unbeirrbarer Zuversicht und Hoffnung unserem Heimatlande ewige Dauer verheisst? Ist es das traditionelle Gefühl der Sicherheit, des Geborgenseins im Schutze Dichter Zeugen der göttlich verbürgten Freiheit sind, der «ewigen Berge», die jedem innerschweizerischen und erklärt sich jener mit der Gemütlichkeit gern Hand in Hand einhergehende Zug der Sorglosigkeit, der ja auch in der Luzerner Dichtung wiederkehrt, aus diesem unbedingten Vertrauen?

Mächtige Weltfreudigkeit, starken Drang zum vollen Erleben und Begeisterung für den schönen Schein

kündet die farbensatte Chronik (1513) von Diebold Schilling. Schlichtheit und einfache Sitte machten zu seiner Zeit, da Luzern in Grossmachtspolitik machte, fremde Gesandte sich niedergelassen hatten, Jahrgelder und Pensionen reichlich flossen, üppigen Tafeln und fremden Gebräuchen Platz. Unter anderm wendet sich schon die Satire des Fastnachtspiels «Marcolfus» (1546) des Zacharias Bletz gegen damaligen bis in die untern Volksschichten dringenden derben, materiellen Genuss, der durch den übermütigen Spruch des Schwabenkriegdichters Peter Müller gekennzeichnet ist: «er sizt zu Luzern bi der stat, da vertut er vil mer, dann er hat». Auch wieder Eutych Kopp (1793 bis 1866), dem eigentlichen Begründer der neuen kritischen Geschichtswissenschaft der Schweiz, missfiel der leichte, nur dem Tage lebende Sinn seiner Zeitgenossen, denen er die Voraussicht und die Sparsamkeit der Vergangenheit glaubte gegenüberstellen zu dürfen. Aber noch gerade seine jüngste Vergangenheit hatte anders gesungen. «Wär nid vil sorget, lebt des bas (desto besser)» ist die Grundstimmung des Pfarrers Häfliger, und «Hused (Sparen) die, wo Hüser händ!» die des «alten Sepp» Ineichen. Und auch Theodor von Liebenau stellt für die *alte* Zeit fest und schmält: «Strenge Arbeit war in Luzern nicht sonderlich beliebt; man arbeitete nur soviel und solange, als zum Lebensunterhalte absolut erforderlich war. Die Neuzeit hat strengere Anforderungen an die Bürger gestellt».

So sind es reine, hehre, aber auch gelegentlich weniger edle Quellen, aus denen der Luzerner Gemütlichkeit Kraft und Leben zuflossen. Dieser erste bezeichnende seelische Grundzug des Luzerners wird vertieft und erst recht verstanden durch eine weiter hinzutretende Wesensart, die ihn vor seinen weiteren Volksgenossen kenntlich macht. Treten wir ihrer Deutung näher!

Von dem feinsinnigen Lyriker Fridolin Hofer (geb. 1861), der am reinsten und idealsten luzernerisches Wesen in der Dichtung verkörpert, selber ein Bauer, mit den Füssen fest auf dem Erdboden stehend, mit den Gedanken und dem Herzen aber darüber, besitzen wir einige prächtige Strophen, benannt «*Luzern*», die ahnungsvoll weiteren Zusammenhängen nachspüren:

Ueber See und schneeige Gipfel,
Villen, Gärten und heiligen Hain
Schimmert in Gold getrieben ein Zipfel
Südlichen Himmelsdaches herein.

Stiegen lombardische Meister hinunter,
Rathaus und luftige Hallen zu baun?
Wird die Fassade sich schmücken in bunter
Zeichnung mit Vasen, Guirlanden und Fraun?

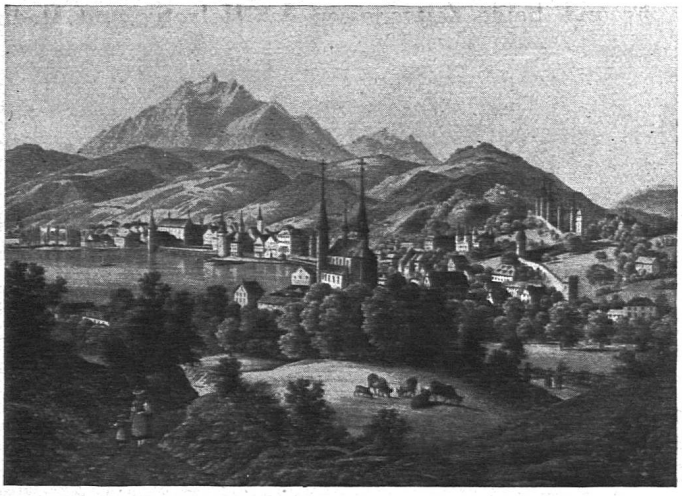
Flimmernd seh' ich zwei Länder sich einen,
Und der Alpen türmende Wand
Will mir nur wie ein Schlagbaum erscheinen
Zwischen Norden und südlichem Land.

Ich gebe hier meinem Kollegen, Zeichnungslehrer Emil Hügi, das Wort:

«Künstler haben von einem weiblichen Grundzuge des Luzerner Stadtbildes gesprochen, von frauenhafter Schönheit an hügelreicher Bucht, der im Gegensatz zur männlich trotzigen Geschlossenheit der Städtebilder Berns und Freiburgs, die beide von hochgreifenden Münstern bestimmt sind, die männlich zwingenden Kunsttaten fehlen. Ueberwältigende Bauten kennt unsere Architektur nicht. Wesen der Luzerner Kunst, die alle Zeiten seiner Geschichte durchdringt, ist nicht männliche Schöpferkraft, sondern weibliche Empfänglichkeit und Anpassung. Daraus ergibt sich das Streben nach ruhiger, in sich geschlossener Schönheit des Daseins und der Kunst. Das Schöpferische (bezeichnend für uns ist das Fehlen einer Universität), aber auch das Revolutionäre, ein hastiges Stossen und Verdrängen alter Formen liegt uns fern. Die Fortbewegung erfolgte zu allen Zeiten gleichmässig, die Luzerner Kunst hat sich der südlichen Renaissance angepasst und diese mühelos in das nordische Kunstdenken eingefügt, alles ohne Ueberschätzung und Ueberstürzung.

Seit der Erschliessung des Gotthardpasses war Luzern erste diesseitige Empfangsstation südlicher Einflüsse, doch fehlte ihm das Umwälzende Zürichs, Berns, es blühte unter einer normalen Weiterentwicklung, seine Lage schuf die Stadt zu einem idealen Einzugsgebiet, auch zu einem Strahlungspunkt für die Landschaft. Luzern zeigt gewissermassen die Kristallisation schweizerischen Kunstschaffens, seine Quintessenz, aber ohne dessen Höchstleistungen. Es gibt reichere und imposantere Ratshäuser als unseres, aber den Typus davon besitzt Luzern, diesen ehrlichen, ruhigen Bau, der die Wohlhabenheit und den gesunden Bürgersinn in sichere Form zu kleiden wusste. An den Grenzgebieten schliffen sich die ausländischen Neuerungen am bodenständigen Kunstempfinden ab und gelangten assimiliert, wesentlich vorbereitet zu uns und klangen hier ruhig aus.

Hans Holbein gab den künstlerischen Auftakt zur künstlerischen Umwälzung in Luzern, zur Ueberwindung der Gotik, die sich mit dem Ritterschen Palast vollzog, und wo die aus der Wiederbelebung antiker Baukunst neugeschaffenen Formen sich harmonisch



Um 1830

unseren nordischen Bedingungen anpassten. Das schönste Denkmal der Uebertragung des italienischen Baugedankens in den Luzerner Lokalcharakter gelang dem Meister Anton Isenmann mit dem Bau des Rathauses 1599—1600. Seine beiden untern Stockwerke sind durchaus italienisch, das monumentale Dach aber ist nordisch, verhaltene Gotik. Im Innern spielt sich wieder der Kampf zwischen Süd und Nord ab, ist doch die Wendeltreppe deutsche und schweizerische Hochgotik, die Säle typisch Renaissance, die behagliche Wärme aber spezifisch in Luzern gewachsene Gemütlichkeit.» —

Diese kunstgeschichtlichen Feststellungen sind überaus bezeichnend und wegleitend. Aber nicht nur neue

Kunstgedanken fanden den Weg aus dem Süden zu uns; zahlreich sind auch die Geschlechter, die aus italienischen, tessinischen Landen im Laufe der Zeiten über die Alpen gezogen sind und in der Innerschweiz eine neue Heimat gefunden haben. So alt wie die Stadt selbst und ihr Handel sind die wirtschaftlichen Beziehungen zu den Ländern jenseits des Gotthardpasses (seit 1240); die luzernische Passpolitik ist hundert Jahre älter als der Bund mit den Eidgenossen. Im Luzerner Blut rauscht südliches Temperament mit, dazu die sinnliche Freude, die Kraft der jähen Begeisterung, auch der jähe Zorn, der so oft mit seiner hinreissenden Kraft Schlacht und Sieg entschied.

Vom „Gütsch" gegen die Rigi

Die angeschlagene Passpolitik ist bis auf den heutigen Tag für das Schicksal Luzerns und der Eidgenossenschaft bestimmend geworden; an den Handelsweg Mailand-Basel knüpfte sich die Grossmachtpolitik, die bei Marignano ein jähes Ende fand, in der Handelspolitik der Schweiz aber in anderer Form fortlebt, dazu das Bündel all der internationalen Beziehungen, in dessen Fäden unser Land nun seit Jahrhunderten verstrickt war und noch ist, jene Internationalität, die, wenn man will, im internationalen Fremdenort Luzern äusserlich sichtbar geblieben ist. Luzern hat es nicht verstanden, auch späterhin noch auf die Dauer die Fäden dieser internationalen Beziehungen in seiner Hand zu behalten. Es ist eine Stadt der verpassten Gelegenheiten. Nichts an seiner Gestalt und Bedeutung liesse vermuten, dass es an einer der wichtigsten Verkehrsadern Europas liegt. Die Kraft des Materiellen schien in Luzern nie stark gewesen zu sein — sollen wir darüber Trauer tragen? — aus der Stadt einen grossen Handelsplatz, eine Großstadt oder gar eine Weltstadt zu schaffen oder auch nur anzubegehren. Dennoch existierte für Luzern mit der übrigen Schweiz für Jahre das Wetterleuchten europäischer Grösse.

Im Freiheitsgedanken der Demokratie, der ein Eigen- und Zusammenleben verschiedener Rassen, Sprachen, Kulturen und Konfessionen nach einer gemeinsamen Formel möglich macht, lag und liegt noch die Bestimmung und die Existenzberechtigung der damaligen und der heutigen Schweiz. In beiden, in der Passpolitik und in der Verteidigung des Freiheitsgedankens, hatte Luzern, das den selben Willen zum demokratischen Staat besass wie die Waldstätte, die Führung übernommen. Zu beiden war Luzern durch seine Lage an dem die drei Länder mit der Stadt verbindenden Vierländersee geradezu vorausbestimmt. Der Literaturhistoriker Professor Nadler umschreibt die Leistung Luzerns mit der Feststellung, dass es das geistige Werkzeug der werdenden Eidgenossenschaft gewesen sei. In Luzern habe der Bauernstaat sein Werkzeug gefunden, durch das er seine Staatlichkeit geistig verwirklichen konnte. Durch Luzern sei der eidgenössische Staat eidgenössische Dichtung geworden. Ein Luzerner in Schwyzer Diensten, Johannes Fründ, hat, gestützt auf glaubwürdige Ueberlieferung, 1440 die «Gemeine Schwyzerchronik», die eidgenössische Ur- und Wandersage, zusammen mit der Befreiungssage, aufgeschrieben, die im «Weissen Buch» des Obwaldner Landschreibers Schälly um den Unterwaldner Anteil vermehrt wurde. Auf dieses Weisse Buch beriefen sich wiederum, aus neuen Quellen schöpfend, die Luzerner Melchior Russ und Petermann Etterlin, dessen Buch 1507 gedruckt wurde, und der so der Sage zur allgemeinen Verbreitung verhalf. Der schweizerische Mythus, die eidgenössische Ideologie, wovon der junge Staat lebte und noch lebt, ist, wenn auch nicht in Luzern gebildet, geschaffen, so doch hier bestimmend geformt worden, weil er in Luzern ein mächtiges Echo fand und zur Tat aufforderte. Kaum irgendwo wie in Luzern sang man so viel von Schlacht und Sieg, lebten Tell und Winkelried im Liede wieder auf.

Luzern hatte die Führung der Geschicke der jungen Eidgenossenschaft übernommen, um sie bis auf den heutigen Tag, wenn nun auch wieder in anderer Art, nicht aus der Hand zu geben. Noch immer ist es der «katholische Vorort» der Schweiz. Wohl wuchsen Zürich und Bern an seiner Seite kräftig mit heran, wuchsen ihm schliesslich über den Kopf, liessen es unter sich in wirtschaftlicher und geistiger Bedeutung, kürzten es wohl auch im politischen Ansehen, ohne es aber, wie dies mit Schwyz geschah, auf die Seite schieben, verdrängen, zur Unbedeutendheit verurteilen zu können. Es hat bis auf den heutigen Tag entweder eine führende Rolle gespielt oder doch bestimmenden Anteil am entscheidenden Ausgang des Geschicks der Eidgenossenschaft gehabt. In allen Schlachten, in denen es um die Freiheit ging, von Sempach angefangen bis zu den Burgunderfeldzügen, vom Schwabenkrieg bis zu den Italienfahrten, hat der Luzerner kräftig mitgefochten. Neben den grossen Zürcher Hans Waldmann stellen wir den «Schweizerkönig» Ludwig Pfyffer. Es gibt nur wenige folgenschwere Fragen der Schweizergeschichte, die ohne Luzern oder nicht auch in Luzern ausgefochten und beantwortet worden wären. Luzern war der Sitz des päpstlichen Nuntius, lange Zeit residierten hier auch die fremden Gesandten und Tresoriers, kreuzten sich die Fäden internationaler Politik. Zweimal, als es gegen das reformatorische Zürich auftrat, und wieder im 19. Jahrhundert, gegen den Zentralismus, war seine Haltung für das Schicksal der eidgenössischen Dinge bestimmend.

Das Schicksal, so scheint es, hat dem Luzerner als eine seiner Wesensbestimmungen die Politik zugewiesen. Der Luzerner Geist ist politisch! Vorzüglich und eminent politisch. Eine Luzerner Literaturgeschichte, scheint es, ist rascher geschrieben als seine politische. Der Mitarbeiter am historisch-biographischen Lexikon der Schweiz ist damit ziemlich bald zu Ende gekommen. Die übrigen Teile der Geistesgeschichte, die sich über unsere Historiker, Philosophen und Wissenschaftler aller Art verbreiten müssten, sind nur angedeutet, verkümmert, oder fehlen ganz, dagegen ist die «Kultur»-Geschichte, die sich in der Hauptsache mit der religiös-konfessionellen Entwicklung mit stark politi-

schem Einschlag befasst, ausserordentlich aufschlussreich. Hätten wir nicht daneben Dr. Kasimir Pfyffers zweibändige Geschichte von Stadt und Kanton Luzern, die doch ein wesentlich anderes Bild unseres geistigen Lebens bietet, Gottfried Kellers Wort vom Holzboden der Schweiz schiene kaum für eine Landesgegend grössere Berechtigung zu haben als für unsere Gaue. Es fehlte indessen keiner Zeit an hoffnungsvollen Ansätzen und gewissen Erfüllungen, die freilich hinter denen anderer eidgenössischer Orte zurückblieben. Die Zeit, in der ein Diebold Schilling schrieb und Holbein der jüngere hier malte, eine Blütezeit luzernischen Handels und Gewerbes, lässt auch eine bedeutendere geistige Kultur vermuten; in der Tat herrscht denn auch ein reger geistiger Betrieb, der sich aber vor allem auf das Theater konzentrierte. Aber unsere eigentliche Leistung liegt nicht auf dieser Seite, obwohl die letzten 150 Jahre eine Anzahl Männer hervorgebracht haben, deren Namen in die schweizerische Geistesgeschichte eingegangen sind.

Die jahrhundertelang behauptete Vormachtstellung hat dem Luzerner bis heute ein Gefühl besonderen Stolzes verliehen, das durch den Gedanken, dem Urschweizer und dem ersten Bunde am nächsten zu stehen, einen mystischen Glanz erhält. Er kennt ein Geltungsbedürfnis, wenn auch nicht so ausgesprochen, wie es Gotthelf vom Berner behauptet. Repräsentativ wirkt Luzerns Stellung in der vergangenen und gegenwärtigen Geschichte, wirken die Lage der Stadt und ihr See, die einzelnen Bauwerke Wahrzeichen der Stadt: etwa der in wundervoll harmonischen Massen gehaltene Wasserturm mit der Holzbrücke, die Mauern und Türme der Musegg, die, wie der Stich des Goldschmieds Martini zeigt, mehr zum Schmuck denn zur Wehrhaftigkeit bestimmt scheinen; dann die beiden Hofkirchentürme, und endlich die Felspyramide des Pilatus, um dessen charaktervolle Gestalt ihn mancher Viertausender beneidet. Das Bedürfnis, herauszutreten, wirkt sich aus bis auf den einzelnen; es ist zuweilen, als ob die geistige Luft auch den Nichtluzerner zum Repräsentieren reize. Liegt die Vermutung recht nahe, dass die Natur Luzerns und seine Internationalität an Spittelers Werk bedeutenden Anteil haben, so darf man sich auch wiederum fragen, ob Arnold Ott in einer andern Umgebung als Luzerns, das zum Hervortreten auffordert, jemals den Dichter, und gerade den patriotischen, geoffenbart hätte.

Es ist nicht die Absicht dieser Zeilen, die Verteidigung des schweizerischen Freiheitsgedankens für den Luzerner vorwegzunehmen. An dem Kampfe um die Freiheit und deren Erhaltung und Mehrung hat das ganze Schweizervolk Anteil. Luzern hat, wie die andern Städtekantone und auch die Länder, ein dunkles Blatt in seiner Freiheitsgeschichte, auf dem geschrieben steht, wie der Stadtadel, ein Patriziat, die Freiheit allein für sich beanspruchte und das Landvolk in die Stellung von Untertanen zwang. Und dennoch muss darauf hingewiesen werden, welch ungewöhnlich grossen Anteil der Freiheitsgedanke und das staatliche Leben am Dasein des Luzerners besitzen.

Darf man die Aufgabe Luzerns symbolisch fassen?

Auf den Bergen wohnt, nach dem Glauben unserer Dichter, die Freiheit. Im Vierländersee sammeln sich alle die Wasser, die rauschend ihr Lied Tag und Nacht und Jahr um Jahr zu Tal singen; in Luzern ziehen sie gesammelt in die Welt hinaus. Für die Freiheit und Unabhängigkeit zu wachen, für sie einzustehen, die Propaganda der Tat schien dem Luzerner seine geschichtliche Leistung. Die Vorliebe des Luzerners für das Theater ist hier ein Fingerzeig. Aus dem Freiheitsbedürfnis erklärt sich seine Politik bis auf den heutigen Tag: die Passpolitik, der Pfaffenbrief gegen kirchliche Uebergriffe, die Sempacherschlacht. In welchem Grade die Abwehr der Länder und Luzerns gegenüber der Zürcher Reformation, gegenüber der Bundesverfassung, die 1848 kam, mit dem Unabhängigkeitsgedanken verbunden ist, harrt immer noch der endgültigen Abklärung, wie denn auch die ganze sogenannte ultramontane Politik, von dieser Seite beleuchtet, als Rückenstärkung des Föderalismus gegen jede überkantonale Bevogtung betrachtet, eine andere Würdigung als die übliche verträgt. Mir scheint symbolisch, dass Stadt und Hofkirche ehedem räumlich getrennt waren, dass dieselben Männer, die einst dem Papst durch ihren Ungehorsam die Tränen in die Augen zwangen, einen Ketzer schonungslos dem Feuer überwiesen.

Und ist es nicht mehr als merkwürdig, dass im zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts, noch bevor die französische Revolution aufflackerte, von eigener, freilich fast erloschener Glut genährt, gerade in Luzern wieder und zuerst der vaterländische Gedanke aufloderte, und dass, wie merkwürdig, ausgerechnet zwei Jesuiten, freilich Luzerner, Josef Ignaz Zimmermann (1737—1797) und Franz Regis Krauer (1739—1806) das neue deutsche vaterländische Drama erstehen liessen? Wie bezeichnend schon die Titel ihrer Stücke: Wilhelm Tell, Petermann von Gundoldingen, Nikolaus von der Flüe, Bertold, Herzog von Zähringen, Kaiser Albrechts Tod, Julia Alpinula, Oberst Pfyffer! Sie beide haben, wie Nadler sagt, noch vor Johannes Müller von Schaffhausen, unserm Mahner zur Einigkeit, der Jugend um den Vierwaldstättersee die grosse eidgenössische Geschichte lebendig und spielmässig erweckt. Und eine patriotische Tat ganz eigener Art bedeutet des Escholzmatter Pfarrers Franz Josef Stalder (1757 bis 1833) «Versuch eines Schweizerischen Idiotikons» zur Wiederbelebung unserer Mundarten und zur Erhaltung unseres alten heimischen Sprachgutes. Ist es nicht mehr als Zufall, dass zwei der Lieder, in denen unsere Jugend ihr patriotisches Empfinden auszudrücken gelernt hat, das Sempacherlied nach Hans Halbsuter (1547) und das Rütlilied «Von ferne sei herzlich gegrüsset» (1820) Johann Georg Krauers (1792—1845), des radikalen Arztes und Feindes aller kirchlichen Politik, Luzerner zu Verfassern haben; dass in den 1744 entstandenen,

Von der „Halde" gegen Bahnhof und Pilatus

1758 gedruckten, mit Fichtes «Reden an die deutsche Nation» mit Recht verglichenen «Patriotischen Träumen eines Eidgenossen» des freisinnigen Franz Urs von Balthasar die Grundgedanken der Helvetischen Gesellschaft und des Wiederaufbaus der Eidgenossenschaft mittels einer eidgenössischen Einheitsschule (!) niedergelegt sind; dass der brausende Patriotismus Arnold Otts diesem in Luzern die Feder in die Hand zwang, und Spitteler bei uns zur Zeit des Weltkrieges sein mannhaftes Schweizerwort fand? Wie gross ist die Versuchung, den einzigen Schweizer Philosophen von Bedeutung, den nur von wenigen gekannten Luzerner Professor Vital Troxler (1780—1866), einen Schüler Schellings, den Metternichsche Spitzel auf Schritt und Tritt bewachten, in diesen Kreis hineinzuziehen. Wie bezeichnend die Episode, die ich einem Geheimbericht der Wiener Polizei entnahm: Zur selben Stunde, da man in Luzern das Löwendenkmal, ein Zeichen der Treue der Schweizer gegenüber dem einem Könige gegebenen Worte, einweihte, liess Troxler seine Schüler, die er in die hohle Gasse führte, einen Schwur gegen alle Tyrannei tun! Welch kennzeichnende Gestalten besitzen wir in dem Arzt und Freischarenführer Robert Jakob Steiger, in dem Staatsmann, Kultur-Historiker und spätern Präsidenten des Bundesgerichts Kasimir Pfyffer (1794—1875) und seinem Bruder Eduard Pfyffer (1782—1834), Schultheiss und Vorsitzender der Eidgenössischen Tagsatzung von 1832, in Schulmann Franz Dula, in Philipp Anton Segesser, dem grossen Rechtshistoriker!

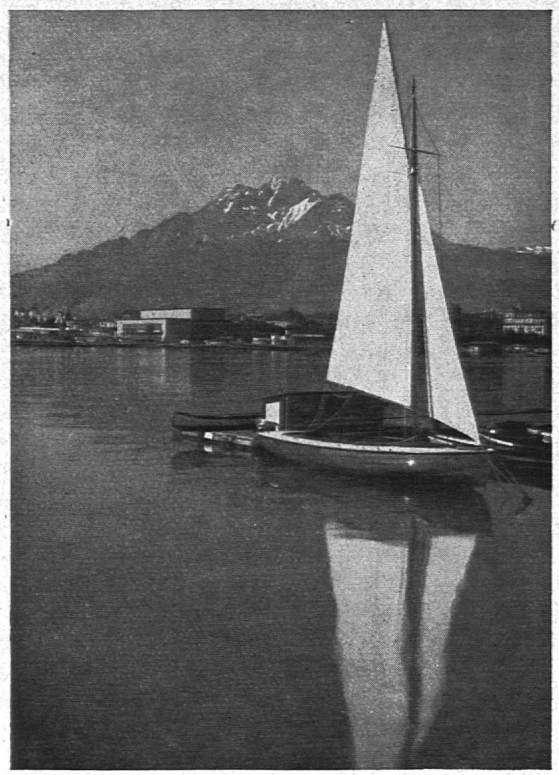
Höchst aufschlussreich für das aufklärerische Luzern Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts sind die zahlreichen Unternehmungen, auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts mit der Zeit Schritt zu halten. Eine Reihe von Luzernern schickten ihre Söhne nach Yverdon zu Pestalozzi, der, wie auch sein Mitarbeiter Niederer, mit massgebenden Luzernern in einem umfangreichen, brieflichem Verkehr stand und, wie der Luzerner Historiker Dr. H. Dommann nachwies, auf die moderne Gestaltung des Luzerner Schulwesens bestimmenden Einfluss gewann.

Der Kampf der Parteien ist auch heute noch nicht abgeschlossen. Gar manches, wofür man noch vor hundert Jahren focht und stritt, ist errungen und selbstverständliches Eigentum aller. Neue Ideale, neue Aufgaben, neue Bindungen und Knechtschaften sind an uns herangetreten. Die Entscheidung liegt nicht mehr allein oder besonders in Luzerns Hand. Aber, und das ist das Wesentliche und Charakteristische unserer Politik geblieben: zu allen Fragen nimmt der Luzerner grundsätzlich Stellung. Das Materielle und Persönliche tritt dem gegenüber zurück. Und diese Einstellung zu den Leitsätzen der politischen Ueberzeugung bekundet sich bei jeder Gelegenheit, beherrscht sogar, den übrigen Schweizern oft unverständlich, das tägliche Leben, nicht allein den Ratssaal. Nicht mehr geht es heute um derlei grosse Auseinandersetzungen wie bei Sempach, Murten, Dornach, Kappel, Villmergen 1712, im Grauholz oder bei Gisikon. Aber noch immer liegen bundesstaatliche und kantonale, sittliche und religiöse Freiheit unter sich und mit der staatlichen im Kampfe, nehmen einstige Freiheiten Gestalt an von Gesetzen, die wieder zu unleidlichen Fesseln erstarren, nicht zu lösen, oft nur zu brechen sind. Das war und bleibt die ideale Leistung und Aufgabe Luzerns: Die Auseinandersetzung grundsätzlicher Art über den Anteil, welchen die Freiheit, welchen die Bindung im persönlichen und staatlichen, im religiösen und wirtschaftlichen Leben haben soll. Es gibt keine politische Frage von etwelcher schweizerischer Bedeutung, die nicht in Luzern ihr Echo fände, nicht hier ebenfalls beantwortet werden müsste. Es scheint dem Luzerner gegeben, alles Weh, alle Freude seiner Mitbürger mitzuempfinden. Luzern ist nicht nur das geographische Herz der Schweiz. Es ist auch ihr politisches Gewissen. So empfinden wir die Sendung unserer grössten und besten Luzerner, darin sehen wir unser politisches Ideal, das wir immer wieder aufrichten werden, mag es bei uns oder andern zu Falle kommen. Die grundsätzliche Betrachtung alles Geschehens von höherer Warte wird dem Luzerner bleiben als historisch geübte, der Gegenwart überlieferte Form des Kampfes.

«In diesem schönen, von Gott gesegneten Ländchen könnten die Menschen ein paradiesisches Dasein geniessen, wenn sie ihre Leidenschaften zu bezähmen wüssten». So schliesst Kasimir Pfyffer seine Geschichte.

Die leise angedeutete Hoffnung wird wohl Hoffnung bleiben. Unser Wesen, in dem alle traditionellen und gegenwärtigen Gegensätze scharf aufeinanderprallen, wird immer Kampf sein. Was anderwärts zur Verödung führen würde und müsste — an Oeden fehlt es freilich auch uns nicht immer — dient unserem geistigen Dasein als immer neuer und anfeuernder Ansporn, dem Gegner es auf allen Gebieten zuvorzutun. Wir dürfen diesem Kampfe auch ruhig leben, so lange er getragen ist von jener Grundsätzlichkeit, der Freiheits- und Vaterlandsliebe letztes Ziel sind, und der die religiöse Einstellung nicht unbedingt Hemmnis sein muss, sondern gar wohl Rückhalt geben kann. Aus der Hingabe an die höchsten Güter eines Volkes und ihre Verteidigung ist in der Vergangenheit dem Luzerner jene Kraft der Begeisterung, jener Mut zur Sorglosigkeit erwachsen, in denen seine Gemütlichkeit, seine Lustigkeit einen achtungswerten, edeln und in seiner Fruchtbarkeit bis auf den heutigen Tag nie verarmenden Grund gefunden hat und bewahrt.

Dr. *Alfred Ineichen.*



Vom Luzerner Schulwesen

Unsere Staatsschule nahm ihren Anfang in der grossen Umgestaltung zur Zeit der helvetischen Republik. Auf der weitsichtigen Gründungsarbeit bauten Schul- und Volksfreunde weiter, so Schultheiss Eduard Pfyffer und Seminardirektor Dr. Franz Dula. Die wichtigsten Marksteine in der Entwicklung des luzernischen Schulwesens bilden die Erziehungsgesetze von 1830, 1841, 1848, 1879, 1898 und 1910. Wesentliche Mitarbeit leisteten die von Eduard Pfyffer gegründeten Lehrerkonferenzen und der unter Mitwirkung von Seminardirektor Dula im Jahre 1849 gegründete Schweizerische Lehrerverein, dessen eidgenössischen Lehrertage mannigfache Anregungen pädagogischer und schulorganisatorischer Natur in alle Kantone verbreiteten. Es ist darum nicht verwunderlich, wenn insbesondere aus den führenden Kreisen des Schweizerischen Lehrervereins auch im Kanton Luzern der Ausbau des gesamten Schulwesens gefördert wurde.

Das Erziehungsgesetz vom 13. Oktober 1910 kennt als *Volksschulen* eine sieben Jahresklassen umfassende Primarschule, Sekundarschulen von 2—4 Klassen. In Wirklichkeit hat nur die Stadt Luzern den Typus der drei Jahresschulen umfassenden Sekundarschule. Die Landsekundarschulen zählen entweder zwei Jahresschulen oder nur eine Jahresschule und eine Halbjahresschule.

Für Jünglinge im 18. und 19. Altersjahr, die keine irgendwelche andere Fortbildungsschule besuchen, besteht noch an etwa 60 Orten mit 1600 Schülern die aus der Zeit der Rekrutenprüfungen verbliebene *Bürgerschule* zur allgemeinen Fortbildung (2 × 60 Stunden zur Winterszeit).

Das staatliche *Lehrerseminar* befindet sich seit 1867 in Hitzkirch und hat vier Jahresklassen. Daneben bestehen seit 1905 ein kommunales städtisches Lehrerseminar in Luzern (in Verbindung mit einem Mädchengymnasium) und ein Lehrerinnenseminar in der Klosterschule in Baldegg. Daselbst befindet sich auch ein staatlich beaufsichtigtes und subventioniertes *Arbeitslehrerinnenseminar* (2 Jahreskurse; weitere 2 für Fortbildungslehrerinnen in Hertenstein bei der gleichen Kongregation). In Beromünster, Sursee und Willisau sind vierklassige *Mittelschulen* (Realschulen und Progymnasien). Die *Kantonsschule* in Luzern führt eine *humanistische Abteilung* und eine Realschule. Die humanistische Abteilung zählt ein Gymnasium von einem Halbjahreskurs und fünf Jahreskursen sowie ein *Lyzeum* von zwei Jahreskursen. Die *Realschule* umfasst eine untere Realschule von 2½ Jahreskursen und eine obere Realschule, die sich gliedert in eine *technische Abteilung* von vier Jahreskursen, in eine *Verkehrsschule* von zwei Jahreskursen, in eine *Handelsschule* von drei Jahreskursen; durch Absolvierung eines vierten Kurses kann die Handelsmatura erreicht werden.

Die (römisch-katholische) theologische Fakultät (das Priesterseminar des Bistums Basel-Solothurn) zählt drei Jahreskurse.

Der künstlerischen Schulung dienen die kantonale «*Kunstgewerbeschule Luzern*» und die kommunale «*Musikschule der Stadt Luzern*». Die Errichtung privater Primarschulen ist nur mit Bewilligung des Erziehungsrates gestattet. Im übrigen ist die freie Errichtung von *Privatschulen* innert den Schranken der öffentlichen Ordnung und Sittlichkeit durch die Verfassung ausdrücklich gewährleistet. Von der Errichtung solcher Schulen muss dem Erziehungsrate Kenntnis gegeben werden. Es gibt eine Anzahl grösserer, von Kongregationen geführter Mädchenschulen und -institute in der Stadt.

Um als Lehrer angestellt werden zu können, muss der Bewerber in bürgerlichen Ehren sowie im Rufe eines unbescholtenen Lebenswandels stehen und ein Wahlfähigkeitszeugnis (Lehrpatent) besitzen. Die Amtsdauer beträgt vier Jahre. Die Wahl erfolgt entweder durch Volkswahl oder durch Ausschüsse. Die Lehrer der Kantonsschule werden vom Regierungsrate gewählt. Der Kanton hat eigene Prüfungen, wo ein Sekundarlehrerpatent erworben werden kann.

Die *Jahresbesoldung* der Primar- und Sekundarlehrer besteht in einem Bargehalt und einer Naturalleistung.

Barbesoldung:

Primarlehrer	3000—4100 Fr.
Primarlehrerinnen	2800—3800 »
Sekundarlehrer	3700—4800 »
Sekundarlehrerinnen	3500—4500 »
Mittelschullehrer (Progymnasium) .	5000—7300 »
Lehrer der Kantonsschule	6400—9100 »

Für Kinder bis zum vollendeten 18. Altersjahr wird eine jährliche Zulage von Fr. 120.— ausbezahlt.

Die Besoldung der Mittelschul- und Kantonsschullehrer übernimmt der Kanton, an die Barbesoldung der Lehrpersonen an den Primar- und Sekundarschulen zahlt der Staat ³/₄, die Gemeinden ¹/₄. Leisten die Gemeinden besondere Zulagen, so fallen sie ganz zu Lasten der Gemeinden. Die Lehrer der Mittelschulen und der Kantonsschule gehören obligatorisch der Hilfskasse der kantonalen Beamten an, wo sie für Alter, Invalidität und Hinterbliebenenfürsorge versichert sind. Die Primar- und Sekundarlehrer haben eine Witwen- und Waisenkasse, die Witwenrenten von Fr. 1200.— und Waisenrenten von Fr. 240.— auszahlt. Die jährliche Prämie von Fr. 140.— wird hälfteweise von der Lehrperson und der Gemeinde getragen. Die Alters- und Invaliditätsfürsorge wird für die Primar- und Sekundarlehrpersonen vom Staate aus der Verwaltungsrechnung bestritten ohne Prämienzahlung durch die Lehrerschaft. Alterspension nach 40 Dienstjahren für Primarlehrer höchstens Fr. 2665.—, Sekundarlehrer Fr. 3120.—.

Das *berufliche Bildungswesen* ist gut organisiert. Die Stadt hat eine vortreffliche *Töchterhandelsschule* und ist auch die Inhaberin der «*Zentralschweizerischen Verkehrs- und Handelsschule Luzern*». Der kaufmännische Verein führt in der Stadt Luzern seit Jahrzehnten mit vorbildlicher Hingebung die *Kaufmännische Berufsschule*. Auch in Willisau und Sursee werden die jungen Kaufleute sehr gut ausgebildet. Die gewerblichen Schulen sind ebenfalls der Initiative der Berufsstände zu verdanken. Die *Gewerbeschule der Stadt Luzern* ist führend in der Zentralschweiz. Nach dem Grundsatz der Berufsgruppen sind auch auf der Landschaft mehrere gewerbliche Schulen errichtet worden. In Sursee und Willisau sorgen *Landwirtschaftliche Winterschulen* für die berufliche Ausbildung der jungen Landwirte. Auch für den hauswirtschaftlichen Unterricht der Töchter gibt es Fachschulen.

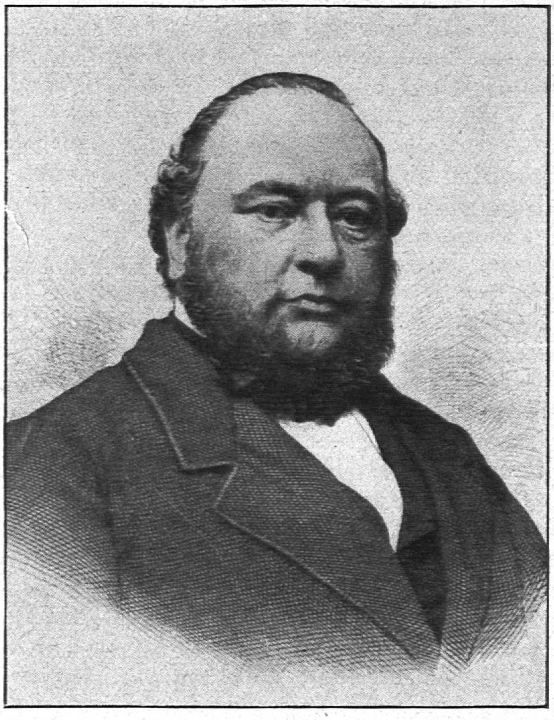
Als *Fürsorgeeinrichtungen* sind zu erwähnen: die vorbildlich eingerichtete *Schulpoliklinik und Zahnpoliklinik der Stadt Luzern* (Dulaschulhaus), die *Ferienheime*, die *Ferienwanderungen*, die Verabreichung von Mittagsverpflegung und Bekleidungsartikeln an

arme Schulkinder. Die *Unentgeltlichkeit der Lehrmittel* ist nicht allgemein eingeführt; an Gemeinden, die die Unentgeltlichkeit haben, zahlt der Kanton 9/40 der Ausgaben. Die Stadt Luzern führt seit etwa 30 Jahren besondere Spezialklassen für *schwachbegabte Kinder*. Auch eine *Schwerhörigenabteilung* ist eingerichtet. In Hohenrain unterhält der Kanton eine Taubstummenanstalt und eine Anstalt für Schwachbegabte. Private Anstalten für schwererziehbare Knaben bestehen zwei: die von der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft gegründete «*Erziehungsanstalt Sonnenberg*» bei Kriens und das von einer Kongregation geführte «*Erziehungsheim St. Georg*» im alten Bad Knutwil. Im weitern bestehen ein *Blindenheim* in Horw, das «*Regens-Meyer-Heim*» für krüppelhafte Kinder in Luzern, ein «*Erziehungsheim*» für neurotische Knaben in Luthern-Bad. Kinderasyle sind in Mariazell (Sursee), Schüpfheim und Rathausen.

Das Inspektoratswesen ist reichlich ausgebaut. Ein hauptamtlich angestellter Kantonalinspektor und 23 nebenamtlich gewählte Inspektoren, zumeist geistlichen Standes, üben die Aufsicht im Volksschulwesen aus. Die Lehrerschaft ist organisiert im amtlich genehmigten kantonalen Lehrerverein, der in Sektionen eingeteilt ist. Die Sekundarlehrerschaft bildet den kantonalen Sekundarlehrerverein. Daneben bestehen die Sektion Luzern des Schweizerischen Lehrervereins (seit 1894), der Kantonalverband des katholischen Lehrervereins, die Sektion des Schweiz. Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform, ein Lehrerabstinentenverein und ein Lehrerturnverein.

Im Jahre 1934 hat der Grosse Rat in erster Lesung den Entwurf eines neuen Erziehungsgesetzes beraten, das auf verschiedenen Gebieten Fortschritte hätte bringen sollen. Zufolge der Krisenzeit musste die Weiterberatung verschoben werden. Vor dem Grossen Rate liegt die Beratung eines Entwurfes zur Teilrevision des Erziehungsgesetzes im Sinne der Einführung des fünften Jahreskurses im kantonalen Lehrerseminar.

J. Wismer.



Seminardirektor Dr. Frz. Dula 1814—1893
Luzerner Schulmann und Mitbegründer des SLV

Schulen besuchen Luzern.

Alljährlich kommen aus allen Gauen des Schweizerlandes Lehrer und Lehrerinnen mit ihren Schulen nach Luzern, um von dem Fremdenzentrum der Zentralschweiz aus Ausflüge zu unternehmen. Je nachdem ihnen mehr oder weniger Zeit für den Aufenthalt in Luzern zur Verfügung steht, führen sie auch in der Stadt grössere oder kleinere Spaziergänge aus. Ein Spaziergang aber lockt alle: den Schweizerhofquai hinaus, dann zum Löwendenkmal und Gletschergarten. Wer aber nur diesen einen Gang durch die Stadt ausführt oder wer gar mit seiner Klasse nur die Schwanenkolonie und das Inseli besucht, der vergisst, dass besonders die Altstadt von Luzern einige kunst- und kulturgeschichtlich wertvolle Gebäulichkeiten besitzt, die der Besucher der Stadt kennen sollte.

Ich habe versucht, anhand von sechs Spaziergängen dem Lehrer, der mit seiner Klasse Luzern besucht, die wesentlichen Baudenkmäler in Erinnerung zu rufen. Dabei ist es ohne weiteres auch möglich, eigene Routen zusammenzustellen und dieselben nach eigenem Ermessen zu erweitern (vgl. die Anschlussmöglichkeiten, welche bei jeder Route angegeben sind!). Bei den Vorarbeiten haben mir, neben anderer einschlägiger Literatur, besonders die beiden Werke von Hans Jenny (Kunstführer der Schweiz, Abschnitt Luzern) und Franz Zelger (An der Schwelle des modernen Luzern) wertvolle Dienste geleistet.

Es freut mich, wenn ich mit dem kleinen Führer durch Luzern der Lehrerschaft einen Dienst erweisen kann.

1. Rundgang: Bahnhof-Reuss-Steg-Kornmarkt-Kapellplatz-Bahnhof.

Ausgangspunkt: Bahnhofplatz. Zeit: 3/4 Stunden.

Zu beachten:

Am Bahnhofplatz: *Bahnhofgebäude* (1896 eingeweiht; mit Plastiken von Richard Kissling; Erweiterungsbau 1926; Fresken von Barraud, Hodel und Wieland; im Büffet 2. Kl. Wandbild von Hans Erni: Motiv aus Alt-Luzern), *Kunst- und Kongresshaus* (1933, von Architekt Armin Meili; Pferdegruppen von Hugo Siegwart). — Kunstmuseum mit ständiger Sammlung und temporären Ausstellungen, *Wagenbachbrunnen* (errichtet 1934, benannt nach Xaver Wagenbach, * 1796, † 1870, der ein Legat zur Erbauung eines Brunnens gestiftet hatte), *Hauptpostgebäude* (1889 bezogen; allegorische Figuren an der Mittelfront von Alfred Lanz).

Am linken Reussufer (Bahnhofstrasse): *Schwanenkolonie* bei der Ecke Seebrücke-Bahnhofstrasse (Schwarzhalsschwan, schwarzer Schwan, Nonnen-Gans, Moschus-Ente u. a. m.); *Kapellbrücke* und *Wasserturm* (Brücke um 1333 erbaut; die Erbauung des achteckigen Turmes geht wahrscheinlich in die Zeit des Morgartenkrieges zurück; Bilder zur politischen und kulturellen Entwicklung der Republik Luzern; vgl. Spezialabschnitt!); *Stadttheater* gegenüber dem Reuss-Steg (Theatereröffnung November 1839 mit Schillers «Wilhelm Tell»). (Anschlussmöglichkeiten: Routen 2 und 3.)

Am rechten Reussufer: *Rathaus* mit Schwibbogen (Rathaus in Hochrenaissance, gewalmtes Satteldach; im Hauptgeschoss Zimmer mit Kassettendecken, Renaissancetisch, Gemälde der Schultheissen, Darstellungen aus der Schweizergeschichte usw. Im Erdgeschoss: *Historisches Museum* mit Waffensammlung, bekannt auch durch die grosse Zahl mailändischer Rundschilde, die Fahnen, Standesscheiben, das Panzerhemd Leopold III., die Feerenrüstung, die Sammlung von Zinnsoldaten usw.). *Rathausturm*, zur ehemaligen Stadtbefestigung gehörend, mit schöner Laternenhaube und Uhr aus dem 18. Jahrhundert. Auf der entgegengesetzten Seite der Rathaustreppe *Zunfthaus zu Pfistern*

(Wandmalereien!). Unter den Schwibbogen (heutiger Name: Unter der Egg: Wochenmarkt) sollen sich 1343, am Jakobstag, die österreichisch Gesinnten versammelt haben (Mordnacht).

Varianten zur Rückkehr nach der Seebrücke:

a) **dem Rathausquai** entlang zur Seebrücke. Zu beachten ist die Wandmalerei am Haus Nr. 4 (Schlacht bei Giornico);

b) **über die Rathaustreppe zum Kornmarkt** und dann entweder durch die **Furrengasse** zum Kapellplatz (Mitte Gasse rechts am Haus Nr. 15 Doppelwappen Cloos-v. Bürglen, links Restaurant Dubeli, ehemaliger «Stamm» Richard Wagners) oder über den Platz (Anschlussmöglichkeit: Route 2) zur verkehrsreichen **Kapellgasse** und ebenfalls zum Kapellplatz.

Zu beachten:

Auf dem Kornmarkt: *Neptunbrunnen* (aus dem 18. Jahrhundert) am Haus zwischen Furren- und Kapellgasse; im *Gasthaus zum Storchen* polychrome Holzdecke aus dem 16. Jahrhundert.

Auf dem Kapellplatz: *Peterskapelle* (aus dem 12. Jahrhundert; an der äussern Nordwand Christophorus-Darstellung von Ed. Renggli; Altarbilder von Paul v. Deschwanden); *Fritschibrunnen* (1918 im Stile spätgotischer Stadtbrunnen erbaut, nach Plänen von A. Am Rhyn, am Platze, wo nach der Sage Fridolin an der Halden beerdigt sein soll; der Fritschiwagen umfährt am Schmutzigen Donnerstag den Brunnen dreimal); *Patrizierhäuser*, beim Haus Nr. 11, Eingang zur schmalen Seitengasse Erlach-Wappen, am Platzende *Zur-Gilgen-Haus*, angebaut am *Baghartsturm* (1500 an Stelle eines viereckigen, 1495 abgebrannten Turmes erbaut), mit schönem Portal und schmiedeisernem Tor auf der Reuss-Seite. — Am Kapellplatz stand bis 1825 auch das Hertensteinsche Haus, das mit Fresken von Hans Holbein d. J. geschmückt war. — *Seebrücke* (1936 dem Verkehr übergeben, an Stelle der 1869/70 errichteten Brücke).

2. Rundgang: Bahnhof-Theater-Pfistergasse-Spreuerbrücke-Mühlenplatz-Weinmarkt-Hirschenplatz-Kornmarkt.

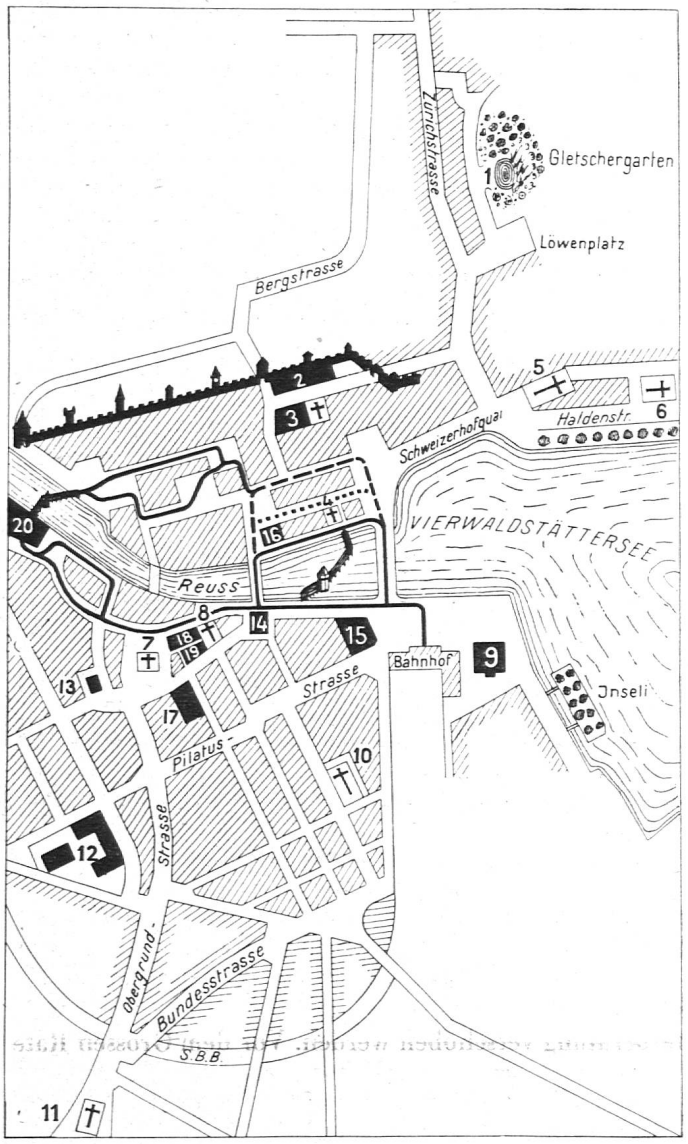
Ausgangspunkt: Bahnhofplatz. Zeit: 1½ Stunden.

Bis zum Stadttheater wie Rundgang 1.

(Beim Stadttheater Anschlussmöglichkeit: Route 3.)

Zu beachten:

An der Bahnhofstrasse: gegenüber dem Theater *Haus zum Freienhof* (aus dem 14. Jahrhundert, mit neugotischer Verkleidung); *Kirche zu Franz-Xaver* (Jesuitenkirche; nach Plänen von P. Christoph Vogler, Einweihung 1677; barocker Kirchenbau mit weitem Kircheninnern, monumentaler Hauptaltar, Deckengemälde der Brüder Pisoni und Torricelli, Hochaltarbild von Domenico Torriani; Sakristei mit reichen Barockstukkaturen der Wessobrunner Schule; Wandbrunnen aus dem Ritterschen Palast; Kuppeltürme 1893 von H. V. v. Segesser); anschliessend an die Jesuitenkirche der *Rittersche Palast* (heute kantonales Regierungsgebäude; erbaut 1556/61 in florentinischer Frührenaissance für den Schultheissen Lux Ritter durch den Baumeister Giovanni Lynzo aus Pergine; 1578 Jesuitenkollegium; linker und rechter Seitenflügel durch Jakob Singer 1756; sehr schöner Innenhof, im zweiten Stock Renaissance-Kamin und sieben Totentanzbilder von Jakob von Wyl; im Hof Original des gotischen Weinmarktbrunnens von Konrad Lux, zwischen 1481 und 1494 gebaut, mit barocken Zutaten von Georg Urban; halbrunder Anbau, Grossratssaal); auf der andern Strassenseite *ehemaliges Gymnasium*, heute *Staatsarchiv* (Barockbau, mit Lauben, auf der Krongass-Seite Wandmalereien von Seraphin Weingartner. Das luzernische Staatsarchiv birgt, wie sich schon aus der Stellung des alten Standes Luzern ergibt, wertvolle Dokumente zur Frühgeschichte der Eidgenossenschaft und zur Kulturgeschichte, dazu Ratsbücher mit Vorläufern seit 1300, das Stadtrecht, Stadt-



Allgemeine Uebersicht mit 1. und 2. Rundgang

1 *Löwendenkmal.*
2 *Museggschulhaus.*
3 *Mariahilf-Schulhaus und Kirche.*
4 *Peterskirche.*
5 *Stiftskirche im Hof.*
6 *Markuskirche (englische Kirche).*
7 *Franziskanerkirche.*
8 *Jesuitenkirche.*
9 *Kunst- und Kongresshaus.*
10 *Lukaskirche (evangelisch-reformierte Kirche).*
11 *Pauluskirche.*
12 *Säli-, Dula- und Pestalozzischulhaus.*
13 *Krienbachschulhaus (Gewerbeschule).*
14 *Stadttheater.*
15 *Hauptpostgebäude.*
16 *Rathaus.*
17 *Städtische Verwaltungen (Stadthaus).*
18 *Regierungsgebäude (Ritterscher Palast).*
19 *Kantonsschule (Gymnasium und Realschule).*
20 *Alte Kaserne.*

buch, Bürgerbücher, Hintersassen-Protokolle, Weissbuch, silbernes Buch, geschworener Brief von 1252, Beuterodel von Grandson, Ratssiegel, goldenes Siegel Karls des Kühnen usw.). Vor dem Staatsarchiv *Rokokobrunnen* aus den vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts (Anschlussmöglichkeit: Route 3). An der Ecke Franziskanerplatz - Bahnhofstrasse *Kantonsbibliothek* (1832 gegründet; Gründungsbestände: Jesuitenbibliothek und Privatbibliothek von Jos. Ant. Balthasar, später dazu die Bibliotheken der Klöster zu St. Urban und der Franziskaner zu Luzern, die Sammlungen von Kas. Pfyffer, Lüthert, Kunz, Brandstetter usw. Bestand ca. 150 000 Bde., 520 Handschriften, 740 Inkunabeln), gegenüber *Gasthaus zum Wilden Mann* (Luzerner Familienwappen in der Gaststube), *Suidtersche Apotheke* an der Ecke Bahnhofstrasse-Burgerstrasse (gotisierender Neubau, Wendeltreppe, mit dem Luzerner Stadtwappen vom ehemaligen Baslertor), gegenüber an der Ecke Burgerstrasse-Rütligasse das *Segessersche Fideikommishaus* (zweite Hälfte 18. Jahrhundert, Erbauer Jakob Singer). Entweder durch die **Pfistergasse** (Grossbrände: 1412, 1462, 1472, 1499, 1609) zum **Kasernenplatz** oder durch die **Burgerstrasse** an die Reuss: rechts das *Korporationsgebäude der Stadt Luzern* (Eingangshalle mit barocken Stukkaturen und Patrizierwappen, Hauptwappen der Sonnenberg; im 1. Stock Bürgerratssaal mit reicher Kassettendecke, Deckenmedaillon mit Allianzwappen Sonnenberg und Pfyffer-Wyher von 1674, Ofen, zwei Luzerner Standesscheiben; im 2. Stock grosser Saal, Flügeltüre, im Handschriftenkabinett der Bürgerbibliothek stukkierte Decke). Im zweiten Stock des Korporationshauses befindet sich heute die *Bürgerbibliothek* (hervorgegangen aus der Privatbibliothek von Felix Anton Balthasar. Wichtigste Sammelstätte für Lucernensia, ca. 60 000 Bde., 2000 Handschriften und 75 Inkunabeln. Besonders wertvoll: Original der Diebold Schillingschen Chronik, Zumbach-Chronik, Pergamentband mit der Beschreibung der Pilgerfahrt des Obersten Pfyffer, Kollektaneen von R. Cysat und Balthasar, luzernische Literatur zu den Osterspielen, Wappenbücher, Zunftlibelle usw.).

Am Kasernenplatz: bei der Einmündung der Pfistergasse *Zeughaus* (Mitte 16. Jahrhundert; moderne Fassadenmalereien von Ed. Renggli, auf der Reuss-Seite Stadtwappen mit zwei wilden Männern als Schildhalter), *alte Kaserne* (erbaut 1862). Hier befinden sich die wertvolle *Sammlung der Ausgrabungsgegenstände aus der prähistorischen Siedlung Egolzwil 2 im Wauwiler Moos* (Ausgrabung in den Jahren 1932—34 durch die prähistorische Kommission der Naturforschenden Gesellschaft Luzern: Ausgrabungsleiter Prof. Dr. Hs. Reinerth, Berlin; Geräte, Waffen, Werkzeuge, Tier- und Pflanzenreste, besonders vorzügliche Sammlung von Holzgegenständen usw.) und das *kantonale Schulmuseum*, gegenüber *von Moossches Haus* (Riegelbau aus dem 17. Jahrhundert).

Anschlussmöglichkeit: Ausflug nach dem *Gütsch*. Vom Kasernenplatz aus durch die Baselstrasse, rechts *Waisenanstalt* (1807 erbaut von Josef Singer), links neben dem Gütschbahnhof die *Sentikirche* (den Hl. Jakob, Anton und Margarethe geweiht, 1659—62 erbaut; daneben war früher das Sonderspital für Sieche, das St. Jakobsspital für die St. Jago-Pilger und ein Friedhof). Wer zu Fuss auf den Gütsch gehen will, benutze den Fussweg, der neben der Sentikirche-Gibraltarstrasse abzweigt (ca. ¼ bis ½ Stunde).

Vom **Kasernenplatz** aus führt die *Spreuer- oder Mühlenbrücke* zum **Mühlenplatz** (Erbauung der Brücke 1408, Totentanzzyklus von Kaspar Meglinger, einem Schüler des Jakob von Wyl. Vgl. Spezialabschnitt. Brückenkapelle um die Mitte des 16. Jahrhunderts). Auf dem **Mühlenplatz:** reizender *Rokokobrunnen* mit einem Trog, der aus einem einzigen Block geschnitten ist; ehemaliges *Münzgebäude*. Platzname nach den Stadtmühlen, die auf diesem Platze standen (Anschlussmöglichkeit: Route 5).

Varianten zum Gang nach dem Hirschenplatz:

a) **Kramgasse-Weinmarkt-Hirschenplatz:**

An der **Kramgasse:** Fassadenmalerei von Seraphin Weingartner an der ehemaligen Apotheke.

Am **Weinmarkt:** gegen die Reuss-Seite: *Gasthaus zur Waage* (Fassadenmalerei in Holbein-Manier von Seraphin Weingartner; Waagstube zum Roten Gatter mit Wandbildern von Eduard Renggli, Kaspar Hermann, Hans v. Matt, Karl Schobinger und O. Landolt, darstellend Motive aus Alt-Luzern. An der Stelle des Gasthauses zur Waage stand das älteste luzernische Ratshaus); *Apotheke* (Fassadenmalereien), *Zunfthaus zu Metzgern* (bekannt durch die Sage der Mordnacht zu Luzern, des Betteljungen und des Ofens; Fassadenmalereien); zwischen Kornmarktgasse und Hirschenplatz *Haus zur Sonne* (Fassadenmalerei von Ed. Renggli «Hochzeit zu Kana»); Platzmitte: Kopie des gotischen *Weinmarktbrunnens* (Original im Hofe des Ritterschen Palastes. Vgl. Rundgang 1), 1901 von Prof. J. Vetter geschaffen. Auf der entgegengesetzten Front: *Haus zum Apfelschuss* (Fassadenmalereien), *Gasthaus zur Krone* (ehemals Zunfthaus zu Gerwern), *Brotschol* (alte Brotverkaufsstätte). Der Weinmarkt ist in der Geschichte bekannt durch die Osterspiele, die zwischen 1494 und 1616 hier aufgeführt wurden (Tätigkeit von Zacharias Bletz und R. Cysat).

Von der Brotschol weiter zum **Hirschenplatz.** Zu beachten: *Dornacherhaus* (mit originellen Giebelfiguren, Fassadenmalereien), *Gasthaus zum Hirschen* (Aushängeschild: vorzügliche Kunstschlosserarbeit), *Eckhaus Weggisgasse* (historisierende Freskomalerei von Hans Erni, 1935, frei komponiert nach einer Vorlage aus dem niederrheinischen Meister des Paradiesgärtleins, um 1500), *Göldlin-Haus* (mit schönem Renaissance-Innenhof), *Gasthaus Adler* (Absteigequartier Goethes auf seiner Schweizerreise), *Brunnen* (Kopie des Gänsemännchen-Brunnens zu Nürnberg). Vom Hirschenplatz durch die schmale Gasse zum **Kornmarkt.** (Anschlussmöglichkeit: Route 1.)

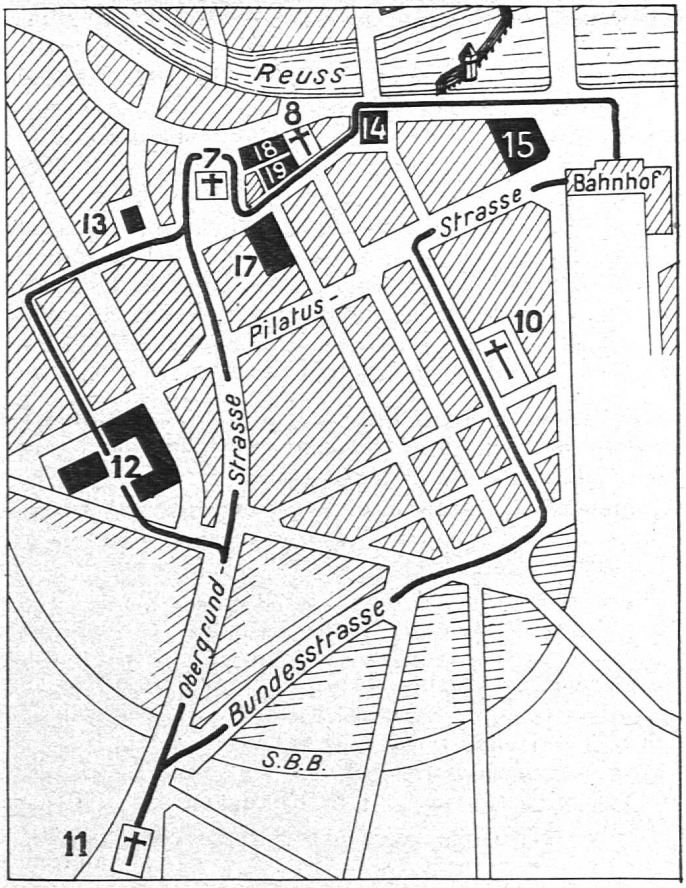
b) **Rössligasse-Hirschenplatz:** Mitte Gasse links Portal der ehemaligen *Nuntiatur*, rechts *Haus zu den zwei Herzen* (Fassadenmalerei von S. Weingartner, 1897). Vom Hirschenplatz wie bei Variante 1.

3. Rundgang: Bahnhof-Theater-Oberer Hirschengraben-Obergrund - Pauluskirche - Bundesstrasse - Bundesplatz-Sempacherstrasse-Bahnhof.

Ausgangspunkt: Bahnhofplatz. Zeit: 1—1½ Stunden. Bis zum Stadttheater wie Rundgang 1.
(Beim Stadttheater Anschlussmöglichkeit: Route 2.)

Zu beachten:

Am **Hirschengraben** (beim Stadttheater links in die Strasse einbiegen!): Graben der alten Stadtbefestigung in der «mindern» Stadt, war mit vielen Türmen und Toren bewehrt, rechts *Kantonale Lehranstalt* (Gymnasium und Realschule; 1891 gebaut von Heinrich Viktor von Segesser), *Kantonales Gerichtsgebäude* (Ober- und Kriminalgericht), links *Städtisches Ver-*



3. Rundgang

waltungsgebäude (Stadthaus, erbaut in den Kriegsjahren 1914—18, Architekten: Widmer, Erlacher und Calini).

Zwischen Kantonsschulgebäude und Gerichtsgebäude Abstecher zur *Franziskanerkirche* (geweiht Maria in der Au; Kirche des ehemaligen Klosters aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts; langgestreckter Chor, Chorgestühl von Kaspar Tüfel, sehr schöne geschnitzte Renaissancekanzel von Nikolaus Geissler, Chorgitter; Muttergottes-Kapelle mit Stuckdecke, Antoniuskapelle, erbaut 1656); auf dem **Franziskanerplatz** *Franziskusbrunnen, Gasthaus zum Schlüssel* (Portal beachten!) (Anschlussmöglichkeit: Route 2). Ueber den Franziskanerplatz zurück zum Hirschengraben.

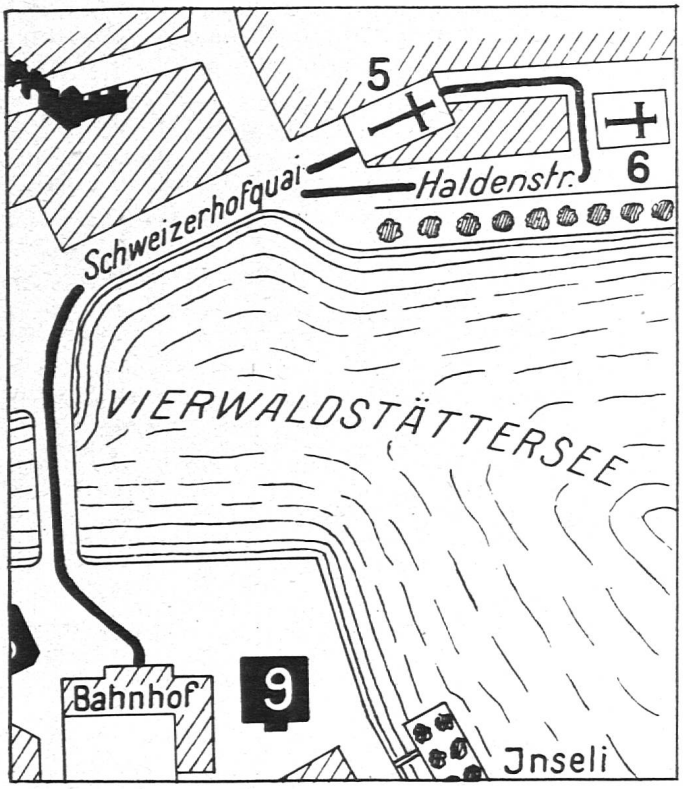
Ecke **Hirschengraben-Obergrundstrasse** links *ehemaliges Bürgerspital* (Grundsteinlegung 1654, Barockbau; Tafel zur Erinnerung an die Krienbachüberschwemmung von 1738; heute befinden sich in diesem Gebäude Teile der städtischen Verwaltung). An der Obergrundstrasse (nach Passieren des Pilatusplatzes) links *Grundhof* (Mittelbau um 1821, Biedermeier, 1848—74 Sitz der päpstlichen Nunzien, vordere Nebengebäude in den vierziger Jahren), rechts hinter dem modernen Geschäftshaus *ehemalige Spitalmühle* (1674, jetzt städtische Wasserversorgung), dann *Lindengarten* (Rest der ehemaligen grossen Allee im obern Grund; Tellbrunnen, Brunnenfigur von Hugo Siegwart, 1912), links *Patrizierhaus zum Himmelrich* (1772, mit klassizistischer Hauptfassade), bei der Strassenabzweigung *Pauluskirche* (1911, modern-gotischer Bau, Plastik beim Haupteingang von Prof. J. Vetter, im Chor Kreuzigungsfresko von Paul Robert). Unweit davon auf der Anhöhe *Schloss Steinhof* (erbaut Mitte des 18. Jahrhunderts für die Familie von Sonnenberg; quadratischer Hauptbau mit vier Ecktürmen; heute im Besitze der Krankenbrüder von Trier).

Variante für die Route 3: Vom ehemaligen Bürgerspital aus, anstatt nach links umbiegen, geradeaus, am *Krienbach-Schulhaus* (städtische Gewerbeschule) vorbei (Anschlussmöglichkeit durch den Untern Hirschengraben — zu beachten *«Hirzenhof», 1916/17 erbautes Verwaltungsgebäude der Centralschweiz. Kraftwerke* — Kasernenplatz an Route 2) zur **Kasimir-Pfyfferstrasse** (Gebiet des ehemaligen Frauenklosters St. Anna im Bruch), links *Synagoge* (1911/12 erbaut, Bauleitung Architekt Frd. Felder), zur **Zähringerstrasse,** durch den Platz der drei Schulhäuser (Säli-, Pestalozzi- und Dula-Schulhaus) wieder zur Obergrundstrasse.

Anschlussmöglichkeiten: Von der Pauluskirche aus Spaziergänge: 1. nach der *Allmend* (grosser Sportplatz, neue Kaserne) und Horw; 2. nach *Kriens* (Schloss Schauensee, Sonnenberg, Tourenmöglichkeiten: Hergiswald, Eigental, Krienser- und Zimmeregg, Mühlemäss, Pilatus); 3. nach dem *Untergütsch,* mit schöner Aussicht auf die Stadt und den Vierwaldstättersee; 4. nach dem *Geissenstein,* mit Blick auf die Stadt und Musegg.

Von der Pauluskirche durch die **Bundesstrasse zum Bundesplatz** (neue Wohnquartiere) (Anschlussmöglichkeit: Spaziergang nach dem Wagner-Museum in Tribschen) und zur **Sempacherstrasse.** Zu beachten: *Lukaskirche mit Gemeindehaus* (evang.-ref. Kirche, moderner Kirchenbau, eingeweiht 1935; Bauleitung: Architekten Möri & Krebs; Chorfenster, Kanzel), *Englischer Garten* (mit Vogelvolière und Denkmal von Chr. Schnyder) und an der **Pilatusstrasse** die Gebäude der *Luzerner Kantonalbank* (1907/08 erbaut; Architekt Brunner, Montreux) und der *Schweizerischen Nationalbank* (1922/24 erbaut nach Plänen von Architekt Hermann Herter, Zürich) und der *Mädchen-Brunnen* neben dem Nationalbank-Gebäude (von Bildhauer Hermann Haller).

Wer sich noch für einen hübschen Brunnen interessiert, gehe hinter dem Gebäude der Luzerner Kantonalbank durch **(Buobenmattstrasse)** zur Hirschmattstrasse: *Puttenbrunnen* (1923 von Bildhauer Bertola renoviert).



4. Rundgang

4. Rundgang: Bahnhof-Schweizerhofquai-Hofkirche-Nationalquai.

Ausgangspunkt: Bahnhofplatz. Zeit: 3/4 Stunden.

Zu beachten:

Am **Schweizerhofquai:** *Gebäude der Schweizerischen Kreditanstalt* (1921/22 erbaut; Bauleitung: Architekt Emil Vogt, Luzern), hinter dem Hotel Schweizerhof: *Matthäuskirche* (evang.-reformierte Kirche; in neugotischem sog. Tudorstile erbaut, 1861 eingeweiht), *Hotel Schweizerhof* (Mittelbau von 1845/46, Nebengebäude aus späterer Zeit, Verkehrsbureau. (Durch die Alpenstrasse Anschlussmöglichkeit an die Routen 5 und 6.)

An der **Leodegarstrasse:** links *Verwaltungsgebäude der Kreisdirektion der SBB* (gebaut als Verwaltungsgebäude der Gotthardbahngesellschaft 1886/88); rechts *Haus zu den vier Jahreszeiten* (1892, Figurenschmuck von Hugo Siegwart), oberhalb der Treppe *Chorherrenhäuser* aus dem 17. Jahrhundert, *Marienbrunnen* (1603 durch Joh. Dub erbaut; am Becken das Zur-Gilgen-Wappen und das Wappen des Stiftes im Hof), *Hof- oder Stiftskirche zu St. Leodegar* (beim Eingang am Nordturm Oelberggruppe von Meister Anton, 1508; nach dem Kirchenbrand von 1633 Neubau des Langhauses und des Chores nach Plänen des Jesuiten Jakob Khurrer aus Ingolstadt; Innenausstattung Uebergang Renaissance zu Frühbarock; Hauptaltar aus schwarzem Marmor mit Ornamenten aus Alabaster von Nikolaus Geissler 1642; Altargemälde «Christus am Oelberg», wahrscheinlich von Lanfranco; elf Altäre im Kirchenschiff; Chorgestühl von Nikolaus Geissler, von ihm ebenfalls die Kanzel und das Hauptportal mit den Reliefbildern der hl. Leodegar, Mauritius und Beatus; Kunstwerke der Schlosserei: doppeltoriges Chorgitter, Gitter des Sakramentshäuschens, Abschlussgitter der Taufkapelle; Glasgemälde; grosse Orgel 1640/51 von Hans Geissler von Salzburg; die Orgel umfasst heute 70 grosse Register, 10 Nebenzüge, 4 Manuale, 46 Zinnregister und 23 Holzregister, 3132 zinnerne und 999 hölzerne Pfeifen, elektrischer Betrieb seit 1906; Orgelkonzerte während der Sommersaison; berühmter Kirchenschatz usw.), *Friedhofhallen* in toskanischer Ordnung (Grabsätten berühmter Luzerner, wie Th. Müller, Alois Gügler, Franz Geiger, Leonz Füglistaller, Jos. B. Leu, Jos. Eutych Kopp, Alois Lütolf, Frz. Rohrer, Joseph Businger, Eduard Pfyffer, Ad. v. Hertenstein, Vinzenz Rüttimann, Ph. A. v. Segesser, Vinzenz Fischer, Generalstabschef Alph. Pfyffer, Hch. V. v. Segesser, Bundesrat Schobinger; kunstgeschichtlich interessante Grabstätten; Denkmal zur Erinnerung an die 1871 in Luzern verstorbenen französischen Internierten).

Anschlussmöglichkeiten: Spaziergänge: 1. nördlich der Hofkirche über die Brücke zum *Kapuzinerweg*, vorbei am *Priesterseminar des Bistums Basel-Lugano* (Baubeginn 1882, Neubauten 1922/23), am *ehemaligen Friedhof auf der Propsteimatte* (Freischarendenkmal, Grabsteine von Dr. Kas. Pfyffer und Dr. J. R. Steiger) nach dem *Kapuzinerkloster Wesemlin* (1584, spätestgotische Klosterkirche, barocke Altäre, an der Emporenbrüstung Stifterrelief; Konventgebäude 1586 bezogen; grosse Bibliothek), der Wohnkolonie Wesemlin, Dreilinden und Wesemlinwald-Kapelle; schöne Aussicht auf das luzernische Mittelland; 2. südlich der Kirche vorbei, die *Adligenswilerstrasse* hinauf (rechts an der Strasse *Eidg. Versicherungsgerichtsgebäude*, 1917 bezogen) nach Dreilinden, Dietschiberg, Lamperdingen, Adligenswil usw.

Hinter der Hofkirche durch das *Zinggentor* (von 1639), die **Zinggentorstrasse** hinunter, erste Seitenstrasse rechts zur **Haldenstrasse:** *Markuskirche* (Englische Kirche, 1898/99, englisch-neugotischer Stil), *Kursaal* (1882/83 erbaut, nach Plänen des Architekten Hugonnet aus Paris, 1910 Erweiterung, Figurenschmuck von Hugo Siegwart).

Anschlussmöglichkeiten: Spaziergänge: 1. die Haldenstrasse hinaus zur Station der Dietschibergbahn, dem Strandbad Lido und Seeburg-Hermitage, evtl. nach Meggen; 2. die *Rigistrasse* hinauf zum *Sanatorium St. Anna* (Bezug 1911, Neubauten 1918, 1923, 1926) und zum *Frauenkloster Gerlisberg* (neugotische Kirche, 1902 von Hch. V. v. Segesser) usw.

An der **Haldenstrasse, resp. am Quai:** *Hotel National* (erbaut 1867/68), *Musikpavillon* (erbaut 1908). Auf dem Schwanenplatz-Kapellplatz Anschlussmöglichkeit an Route 1, resp. 2.

5. Rundgang: Mühlenplatz - Nöllitor - Hintermusegg - Schirmertor-Mariahilf-Weggisgasse-Kapellplatz (oder Musegg-Museumplatz-Quai).

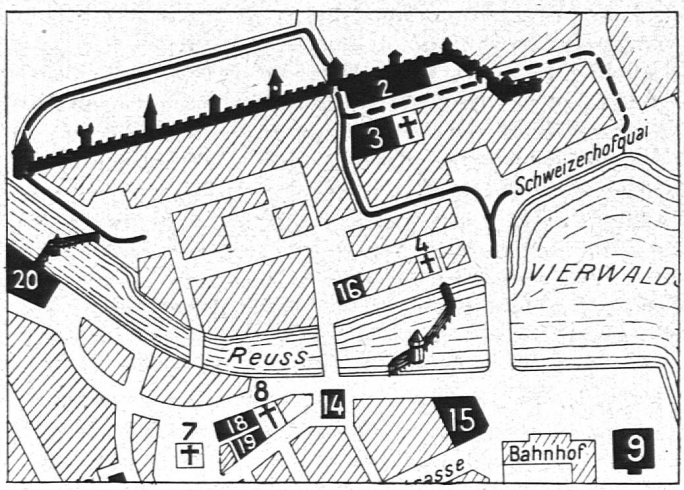
Ausgangspunkt: Mühlenplatz (zu erreichen vom Bahnhof der Reuss entlang, über die Spreuerbrücke). Zeit: 1 1/2—2 Stunden.

Zu beachten:

Beim Verlassen des **Mühlenplatzes** (Einmündung des Löwengrabens) *Kasino.* Auf der Höhe der Musegg sieht man den mächtigen Bau des ehemaligen *Fruchtmagazins* (heute Kleidermagazin; gewalmtes Satteldach, 1681). *Nölliturm und Tor* (zu erreichen via St. Karliquai oder Brüggligasse; Beispiel eines runden Wehrturmes, wie sie z. B. Solothurn kennt, nach 1513 erbaut. Im Innern Stube der Safranzunft).

Anschlussmöglichkeit: Spaziergang nach dem *Friedental*, der Reuss nach bis zur *St. Karlikirche* (moderner Kirchenbau, neuartiger Raum; Plastiken), rechts *St. Karlischulhaus* (Primarschulhaus, Einweihung 1911), auf der Anhöhe Bauten des Kantonsspitals (erste Bauten zu Beginn des 20. Jahrhunderts), den Reußsportweg hinauf, am Hirschpark vorbei zur grossen Friedhofanlage (Eröffnung 1885; Hallen beim Eingang; Wandmalereien in den verschiedenen Hallen; Krematorium nach Plänen von Architekt Fröhlich, Malereien von Ed. Renggli; erste Einäscherung: der Dichter Carl Spitteler). Vom Friedental aus schöner Blick auf den Rotsee und Ebikon. Rückkehr wieder zum Nölliturm oder durch die Friedentalstrasse zur Zürichstrasse. Anschluss an Rundgang 6.

Vom Nölliturm aus den Pfad hinauf nach Hintermusegg, längs der alten Befestigungsmauer, an folgenden Türmen vorbei: *Mannliturm* (zwei Erkertürmchen und Halbfigur eines geharnischten Bannerträgers), *Lueginsland* (ältester Turm auf Musegg, diente als Hochwacht- und Feuerturm; gegen die Stadt hin



5. Rundgang

Türme von links nach rechts gezählt: 1. Nölliturm, 2. Mannliturm, 3. Lueginsland. 4. Heuturm, 5. Zytturm, 6. Schirmerturm, 7. Pulverturm, 8. Allenwindenturm, 9. Dächli- oder Chuzenturm (im letzten Winkel).

heute noch offen), *Heuturm* (bis 1582 wurde hier Heu aufbewahrt, 1701, als Pulverturm bei einem Gewitter zerstört; nachher wieder neu aufgebaut), *Zytturm* (Uhr von 1535, muss alle Tage aufgezogen werden, Glocke von 1788). (Anschlussmöglichkeiten, siehe Rundgang 6). Abstieg durch den Schirmertorweg zum *Schirmerturm* und durch die Gartenanlage nach den Schulhäusern auf Musegg: *Museggschulhaus* (1878, Sekundarschule; spätere Erweiterungsbauten für das städtische Lehrerseminar), *Schulhaus der städtischen Töchterhandelsschule*, *Mariahilf-Schulhaus* (ehemaliges Ursulinenkloster «Maria Hilf», Baubeginn 1676 nach Plänen des Jesuiten Hch. Mayer, 1798 Sitz der helvetischen Behörden). An das Ursulinenkloster angebaut die *Mariahilf-Kirche* (1679/84, ebenfalls nach Plänen von Hch. Mayer, hohes, kurzes Langhaus, Hochaltar mit Gemälde von Kaspar Wolfgang Muoss, Krypta).

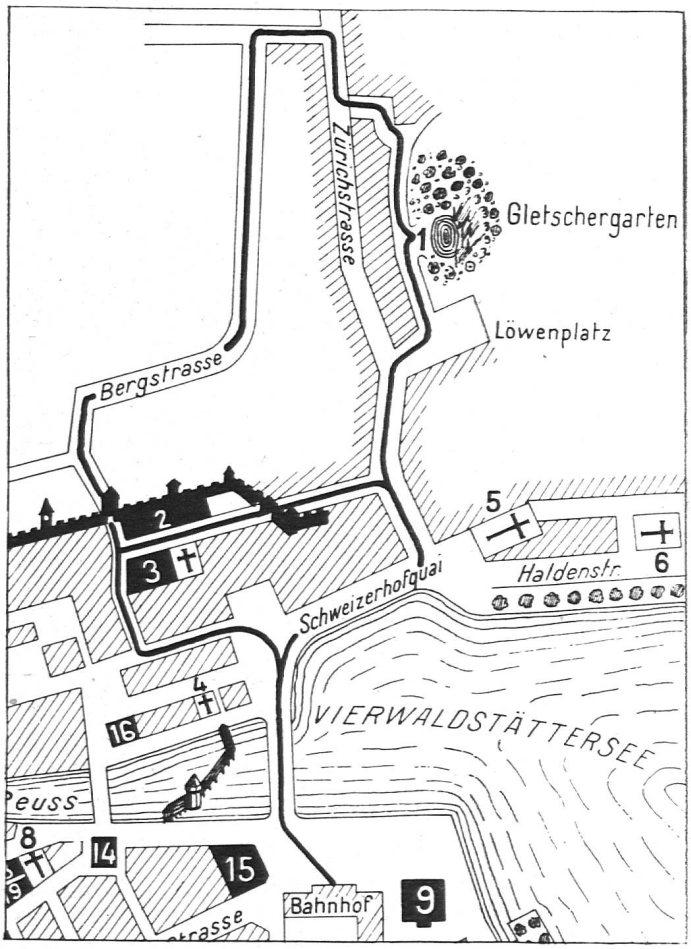
Abstieg a) nach der Weggisgasse. Zu beachten: am **Mariahilfrain:** *Cysathaus* (Renovation, ausgeführt durch August Am Rhyn), nach dem Passieren der verkehrsreichen **Weggisgasse** (nach rechts Anschlussmöglichkeit an Route 2), in die erste Quergasse links einbiegen: **Eisengasse** mit dem *Schlosserbrunnen* (Brunnenfigur von Fritz Huf, Schmiedearbeit nach dem Vorbild des Quinten Massys-Brunnens in Antwerpen), dann zur **Kapellgasse** und weiter nach Route 1.

Abstieg b) nach dem Museumsplatz-Quai. Zu beachten: rechts *Christuskirche* (altkatholische Kirche; in frühchristlich-klassizistischem Stile, nach Plänen von O. Schnyder; erster schweizerischer Kirchenbau der altkatholischen Kirche, 1891); nach dem Passieren der Museggmauer Blick auf die drei Türme der Stadtbefestigung: hinter dem Museggschulhaus der *Pulverturm*, oben beim Ende der Treppe der *Allenwindenturm* und hinter dem Museum der *Dächli- oder Chuzenturm* (heute befindet sich dort die Stube des Schweiz. Schreinermeisterverbandes, 1936 eingerichtet; diese drei Türme werden auch die Holdermeyertürme genannt), rechts *Gewerbemuseum* (1910 als internationales Kriegs- und Friedensmuseum gebaut; seit 1925 Museum zur Förderung des Handwerks und Gewerbes der Stadt Luzern; Eingang zum Dächliturm), rechts neben dem Museum durchs Tor der Museggmauer zur *alten Kaserne oder Stadtgarnison* (Portal in Bossenquadern, 1632), zurück zur Museggstrasse und dann zum **Museumsplatz.** Von der Museggstrasse aus Blick auf das *Verwaltungsgebäude der Schweiz. Unfallversicherungsanstalt* (nach Plänen von Gebr. Pfister, Zürich, 1914/16 gebaut, Innenhof, Malereien in den Fassadengiebeln von Emil Cardinaux, Sitzungssaal, Wandmalereien von P. Bodmer; während des Weltkrieges diente das Gebäude als Armee-Sanitäts-Anstalt, ASA). Am **Museumsplatz:** *Haus Sachs-Steinmann* mit Darstellung des 1860 abgetragenen äussern Weggistores; *Kruzifix* aus dem Jahre 1681 (im Volksmund «grosser Heiland» genannt). (Anschlussmöglichkeit: Route 6.) Durch die **Alpenstrasse** zum **Schweizerhofquai.** (Anschlussmöglichkeit: Route 4.)

6. Rundgang: Bahnhof-Alpenstrasse-Gletschergarten-Schlossberg-Bergstrasse-Musegg.

Ausgangspunkt: Bahnhofplatz. Zeit: 2 Stunden.

Vom **Bahnhofplatz** über die Seebrücke, dem **Schweizerhofquai** entlang bis zur **Alpenstrasse** (wie Route 4!), von der **Alpenstrasse zum Museumsplatz** (wie Route 5!), vom **Museumsplatz** zum **Löwenplatz** und durch die **Denkmalstrasse** zum Gletschergarten und Löwendenkmal. Zu beachten:



6. Rundgang

Am **Löwenplatz:** *Panorama* (Riesengemälde des Schlachtenmalers Castres aus Genf, den Uebertritt der Bourbaki-Armee in die Schweiz, les Verrières 1. Februar 1871, darstellend).

An der **Denkmalstrasse:** *Gedächtniskapelle* für die beim Tuileriensturm gefallenen Schweizergardisten; *Löwendenkmal* (errichtet zur Erinnerung an den heldenmütigen Kampf der Schweizergarde zu Paris zur Verteidigung der Tuilerien am 10. August 1792; Modell von Thorwaldsen; Ausführung durch Lukas Ahorn aus Konstanz, 1820/21); *Hodels Diorama* «Alpineum» (geographisch-künstlerisches Museum); *Gletschergarten* (1872 Entdeckung der Gletschertöpfe durch W. Amrein-Troller; Gletschermühlen, Museum (siehe darüber Seite 363 ff).

Vom *Gletschergarten* zur **Wesemlinstrasse** (Anschlussmöglichkeit: Spaziergang zum Kapuzinerkloster Wesemlin; Angaben bei Route 4), links zur **Zürichstrasse** hinunter (Anschlussmöglichkeit: Spaziergänge nach dem Maihof, Rotsee, Ebikon), diese überqueren und in die **Friedentalstrasse** einbiegen (Anschlussmöglichkeit: Spaziergang nach dem Friedental und dem Kantonsspital mit Anschluss an Route 5), dann zweite Strasse links hinauf: **Bergstrasse** mit wunderbarem Blick auf die Stadt und in die Berge, das Verwaltungsgebäude der Schweiz. Unfallversicherungsanstalt und zuletzt auf die Museggmauer. Bei der Einmündung der Bergstrasse in die Bramberg-strasse, nach dem Schirmertorweg abzweigen und dann nach Route 5.

Anschlussmöglichkeiten für Route 5 und 6: Spaziergänge: 1. durch den *botanischen (Stadt-)Garten* (= Wettsteinweg) nach der Mühlemattstrasse und zum Nöllitor. Blick auf die Museggtürme; 2. nach dem Bramberg und dem Kantonsspital.

Dr. *Fritz Blaser.*

Die Luzerner Holzbrücken

Die Kapellbrücke.

Wenn der Besucher Luzerns sich vom Bahnhof aus reusswärts wendet, so wird sein Blick von zwei Bauwerken gefesselt, die, gleichen Zwecken dienend, zwei grundverschiedene Zeitalter darstellen: breit, geradlinig, sachlich, leitet die neue Betonbrücke den modernen Verkehr aufs jenseitige Ufer und etwas weiter flussabwärts überquert in seltsam geknickter Linie die hölzerne, gedeckte, nur dem Fussgänger dienende Kapellbrücke, angelehnt an den trutzigen Wasserturm, die Reuss [1]).

Die Kapellbrücke ist nicht die älteste Brücke der Stadt, wohl aber die älteste in ursprünglicher Bauart erhaltene. Die Tradition verlegt ihren Bau in das Jahr 1333. Sicher ist, dass sie schon 1347 bestand; noch 1367 hiess sie die «nüwe brugg». Aelter als die Kapellbrücke waren die Hof- und die Reussbrücke. Die erstere, ebenfalls gedeckt, wurde in den Jahren 1833 und 1854 abgebrochen, als der Schweizerhofquai angelegt wurde. Die älteste war die Reussbrücke, die die beiden Ufer an der schmalsten Stelle verbindet; sie war ursprünglich ebenfalls ein Holzbau, im 19. Jahrhundert trat an ihre Stelle eine eiserne.

Die Richtung der Kapellbrücke — Freienhof-Kapellplatz (von wo aus die Hofbrücke zur Stadtkirche weiterführte) — verweist deutlich auf den Zusammenhang des Baues mit dem Kirchweg. Sicher waren beim Bau der Brücke aber auch militärische Beweggründe ausschlaggebend, bildete sie doch einen Wehrgang und Verbindungsweg zwischen der rechts- und linksufrigen Befestigungsanlage. Zur Verstärkung dieses Wehrganges wurden unter der Brücke Palisadenreihen angebracht. Als feste Brückenköpfe dienten am linken Ufer der Freienhof (oberhalb der Jesuitenkirche), am rechten Ufer das sog. Wighus (verschwunden) und der Baghartsturm (am Zur-Gilgen-Haus). Dieser Turm war ursprünglich viereckig, mit hölzernem Obergeschoss; er brannte 1495 ab und wurde im Jahre 1500 in der heutigen runden Form wieder aufgebaut. Das Wighus, aus der Murbacherzeit stammend, lag unmittelbar oberhalb dem Brückeneingang. Dort befand sich die einzige Lücke in der Palisadenreihe, welche den Schiffen die Durchfahrt erlaubte und die mit einem Schutzgatter verschlossen werden konnte. Im 19. Jahrhundert wurde die Brücke auf beiden Ufern bei der Anlage der Uferstrassen verkürzt, eine Zeitlang bestand sogar die Gefahr eines vollständigen Abbruches. Heute beträgt ihre Länge noch rund 200 Meter.

Der Kuriosität halber sei beigefügt, dass im 15. und 16. Jahrhundert auf der Brücke der Betrieb des Seilerhandwerkes erlaubt war.

Die älteste Abbildung der Brücke findet sich in Etterlins gedruckter Schweizerchronik (1507), der Wasserturm ist interessanterweise rund gezeichnet. Die ungefähr gleichzeitige Bilderchronik von Diebold Schilling gibt ebenfalls einige Abbildungen der Brücke, wovon ebenfalls eine mit rundem Wasserturm.

Dieser mächtige, achteckige Turm mitten in der Reuss stammt aus der habsburgischen Zeit Luzerns; er dürfte frühestens am Ende des 13. Jahrhunderts erbaut worden sein. Die neueste Forschung nimmt als Baudatum die Zeit des Morgartenkrieges an. Frühere Chronisten hielten ihn irrtümlich für einen Leuchtturm, wohl infolge der falschen Namenserklärung von Luzern aus lat. lucerna = Leuchte. Der Name «Wasserturm» kommt urkundlich erstmals 1397 vor. Neben seinem militärischen Zwecke diente er auch als Archiv, Schatzkammer und Gefängnis. Im obersten Stockwerk befand sich die Folterkammer, wo im Amstaldenhandel (1478) die Untersuchungen stattfanden (Bilder in der Schilling-Chronik). Der im Turm scheinbar sicher aufbewahrte Staatsschatz erhielt im 18. Jahrhundert mehrmals ungebetenen Besuch.

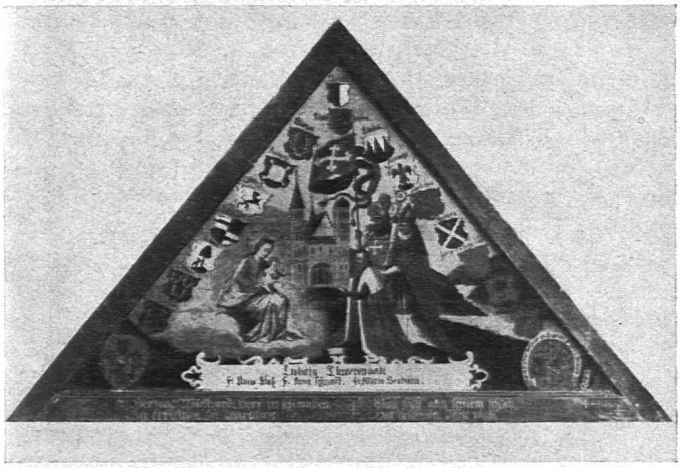
Grosses Interesse erregt bei allen Besuchern der Brücke der einzigartige Bilderschmuck. Dreihundert Jahre lang war die Brücke schmucklos gewesen. Als aber zwischen 1572 und 1575 die Hofbrücke mit Bildern aus dem alten und neuen Testament geschmückt worden war, die allgemein gefielen, beschloss der Rat von Luzern im Jahre 1607 auch die Ausschmückung der Kapellbrücke. Der gelehrte Stadtschreiber Renward Cysat (1545—1614) erhielt den Auftrag, die Bilderreihe zu entwerfen. Nach jahrelanger Arbeit legte Cysat im Jahre 1611 dem Rat den Plan vor, er wurde genehmigt und die Ratsmitglieder wurden aufgefordert, Tafeln zu stiften. Die Ausführung übernahm der aus Zürich stammende Maler Hans Heinrich Wegmann, der in seinem Sohne Hans Ulrich einen tüchtigen Helfer hatte. So entstand ein mächtiges, anschauliches und eindrucksvolles Bilderbuch zur Schweizergeschichte, dem andere Städte nichts Aehnliches zur Seite stellen können. Bis 1833, d. h. bis zur ersten Verkürzung der Brücke, zählte der Zyklus 158 Tafeln. Heute sind es noch deren 111, davon zwei Drittel schweizergeschichtlichen Inhalts. Der Rest erzählt die Legende der Stadtpatrone St. Mauritius und St. Leodegar. Die Bilder wurden mehrmals, nicht immer glücklich, restauriert; die letzte, musterhafte Restauration besorgte in den Jahren 1915/19 Kunstmaler Jean Danner von Luzern. Der künstlerische Wert der Bilder wurde von vielen Besuchern, manchmal recht scharf, kritisiert; unbestritten ist dagegen ihr kulturgeschichtlicher Wert, bilden sie doch für Kostümkunde, Heraldik, Architektur usw. eine wahre Fundgrube.

Es wäre reizvoll, eine Anzahl der Urteile aufzuführen, die die Scharen ausländischer und einheimischer Berühmtheiten über die Brücke abgegeben haben. Dazu reicht jedoch der Raum nicht aus. Ebensowenig ist es möglich, sämtliche Bilder der Kapellbrücke aufzuzählen. Viele haben überdies seit der letzten Renovation bereits wieder so stark unter den Witterungseinflüssen gelitten, dass der Beschauer darauf kaum mehr etwas Genaues zu erkennen vermag. Auf einige wenige Darstellungen, bei denen sich ein kurzes Verweilen lohnt, sei dagegen noch aufmerksam gemacht.

Wenn wir die Brücke vom linken Ufer aus betreten, so sehen wir auf Bild 2 die Darstellung der Namenslegende der Stadt. Ueber der sagenhaften St. Niklauskapelle, die dort gestanden haben soll, wo sich jetzt die Hofkirche erhebt, leuchtet ein helles Licht. (Daher die Erklärung: Luzern = Leuchte.)

Bild 4 zeigt uns Herzog Wickart von Schwaben, nach der Tradition der Gründer des Klosters, nach

[1]) In zwei Winterhalbjahren wurde die *neue Seebrücke* ohne Unterbruch des Verkehrs gebaut und im Mai 1936 als breiteste Brücke der Schweiz dem Verkehr übergeben. Die Fahrbahn misst 14 Meter, das seeseitige Trottoir 7 und das reußseitige 5 Meter Breite. Dieser Raum ergab sich daraus, dass die Seebrücke sozusagen den ganzen Wagenverkehr zwischen dem Gotthard und Basel und allen zugehörigen Ausgängen vermittelt. Die Baukosten der Brücke allein (ohne Umgeländegestaltung) betrugen 1 050 000 Fr. *Sn.*



R. Durrers scharfsinnigen Untersuchungen der Erneuerer des frühern, eingegangenen Klosters zu Luzern. Die beiden Stadtpatrone legen ihm segnend die Hände auf die Schulter. Im Hintergrunde das Bild der alten, 1633 abgebrannten Hofkirche, mit romanischem Südturm. An den beiden obern Bildrändern die Wappen der ehemaligen murbachischen Dinghöfe.

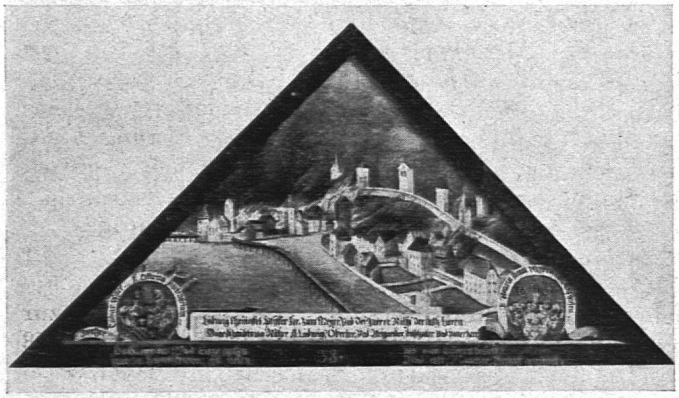
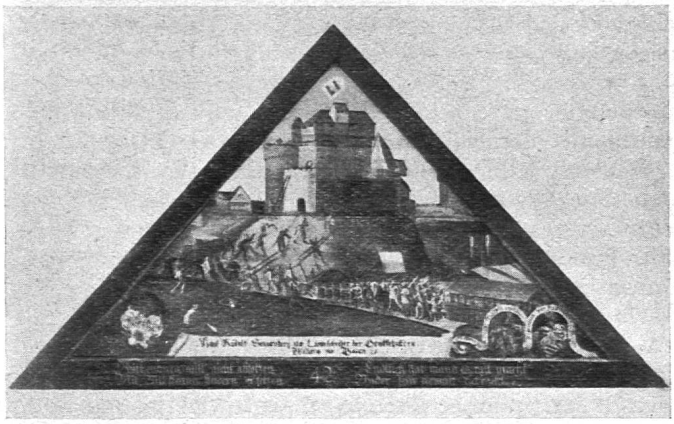
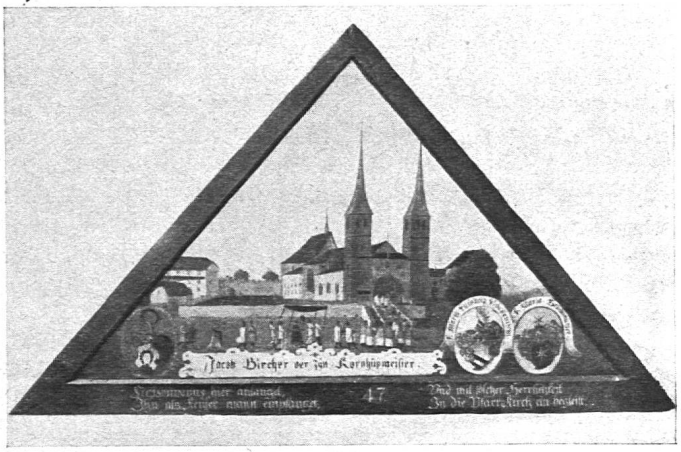


Bild 38 veranschaulicht einen der vielen furchtbaren Brände, die das alte Luzern so oft heimsuchten. Das ganze Weggisquartier steht in hellen Flammen. Rechts am Hang, grell beleuchtet, die Türme der Musegg. Im Vordergrund die Hofbrücke und das äussere Weggis, links hinten der Baghartsturm mit dem Anfang der Kapellbrücke und der Turm der Peterskirche (in Luzern Kapellkirche genannt). Am See, rechts vom Baghartsturm, der Lederturm und weiter rechts



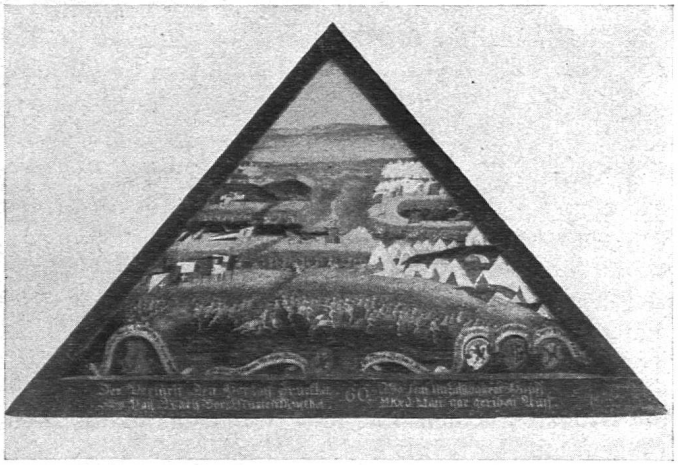
der schwarze Turm. Möglicherweise ist die Darstellung von Bildern des Chronisten Schilling beeinflusst.

Von Burgenbruch in der Nähe Luzerns erzählen die Bilder 40 und 42. Auf dem erstern die Erstürmung der Neuhabsburg bei Meggen am Pfingsttage 1352 durch Luzerner und Innerschweizer, auf dem letztern die Einnahme von Rothenburg bei Luzern am 28. Dezember 1385, womit die Luzerner das Signal zum Sempacherkriege gaben. Bemerkenswert das hölzerne Obergeschoss der Rotenburg und der von den Luzernern mitgeführte Streitwagen.



Den wichtigen Besuch Kaiser Siegmunds (Sigismund) im Jahre 1417 illustriert Tafel 47. Der Kaiser war zwischen Ebikon und Luzern (ein Wegkreuz erinnert daran) von einer Ratsdeputation empfangen und zum äussern Weggistor geleitet worden, wo ihn Schultheiss und Volk erwarteten. Im Bilde ist die feierliche Prozession zur Hofkirche festgehalten. Voraus zieht die Geistlichkeit, hinter dem Baldachin schreitet der Kaiser. Nach dem Besuch der Kirche zog man durch die Stadt zum Quartier des Kaisers, dem Franziskanerkloster. Nach drei Tagen kehrten Kaiser und Gefolge über Schwyz und Einsiedeln nach Konstanz zurück.

Sehr zahlreich sind naturgemäss die Schlachtenbilder, umfassend die Zeit von Morgarten bis Dornach



(meist auf ältern Vorlagen fussend). Auf Bild 50, Schlacht bei St. Jakob an der Birs, versucht der Maler mit Geschick das ungleiche Kräfteverhältnis der beiden Heere zum Ausdruck zu bringen. In sechs gewaltigen Haufen drängen die Franzosen gegen das kleine Häuflein der Eidgenossen, die rechts vorn vor der Kapelle sich aufgestellt haben. Im Hintergrund Basel, ohne Anspruch auf topographische Treue. Auch auf dem Murtener Schlachtbild (60) stellt Wegmann grosse Massen dar. Im Hintergrund das Städtchen, davor Belagerungstruppen. Rechts deuten Zelte das

Lager der Burgunder an. Von links erscheinen die Eidgenossen in drei Haufen. Beim vordersten sehen wir die Banner der acht alten Orte, beim mittlern diejenigen der Verbündeten. Eine Hecke und ein Graben im Vordergrund sind wohl eine Reminiszenz an den Grünhag. Ein Teil der burgundischen Reiterei wendet sich bereits zur Flucht. Als Hauptwaffe der Eidgenossen tritt auf diesem Bilde deutlich der Langspiess auf. (Dem Kupferstich Martin Martinis von 1606 nachgebildet.)

Jede Tafel trägt am untern Rande Namen und Wappen der Stifter, denen oftmals auch Namen und Wappen derjenigen beigefügt sind, die spätere Renovationen ermöglichten. Die Verse auf den Tafeln stammen von Stadtschreiber Renward Cysat und Hans Rudolf von Sonnenberg, auf den um die Mitte des 18. Jahrhunderts renovierten Tafeln von Chorherr Jost Franz Halter. Auf dichterischen Wert können sie keinerlei Anspruch erheben.

Im Jahre 1828 gaben die Gebr. Eglin in Luzern 74 lithographierte Bilder der Kapellbrücke in einem Album heraus; 1889 folgte eine Ausgabe von Synnberg und Rüttger, 1905 eine englische und 1926 die Kupfertiefdruckausgabe des Photoglobverlages (64 Bilder).

Als Rest der mittelalterlichen Stadtbefestigung, als bedeutendes Baudenkmal unserer Vorfahren darf die Kapellbrücke, dieser seltsame gedeckte Steg, den schon die Männer von Sempach und Murten beschritten, unser Interesse und unsern Schutz beanspruchen.

Die Spreuer- oder Mühlenbrücke.

Neben der von allen Besuchern Luzerns bewunderten Kapellbrücke führt die weiter reussabwärts, unterhalb der Reussbrücke gelegene Spreuerbrücke ein trotz bedeutenderen künstlerischen Wertes weniger beachtetes Dasein. Von drei Pfeilern getragen, verbindet sie, wie die Kapellbrücke, in gebrochener Linie zwei Endpunkte der ehemaligen Stadtbefestigung: den Abschluss des linksufrigen Hirschengrabens (Baslertor und Judenturm) mit dem Ende des rechtsufrigen Löwengrabens (Mühletor). Ihr Bau fällt in eine Zeit lebhafter fortifikatorischer Tätigkeit in Luzern am Anfang des 15. Jahrhunderts. Gleichzeitig wurden der Judenturm (abgetragen 1770), die Mauer und die meisten Türme auf der Musegg gebaut. Die Bauabrechnung erfolgte im Jahre 1408.

In ältester Zeit trug die Brücke als Schmuck auf der Stadtseite ein Gemälde, wie ein Bild in Schillings Chronik zeigt. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts wurde in der Brückenmitte eine kleine Kapelle erbaut, von deren Opfergeld der Leutpriester im Hof seit 1670 einen Drittel bezog. Der rechtsufrige Teil der Brücke, die ursprünglich bis zum Münzhause reichte, war seit dem Umbau von 1591 ungedeckt. Ihren Namen erhielt die Brücke von den oberhalb liegenden Stadtmühlen (abgebrannt 1875). Die Hauptzierde der Brücke sind die Totentanzbilder des Luzerner Malers Kaspar Meglinger (1595—1670). Meglinger, ein Schüler Jakob von Wyls, war auf seiner Wanderschaft weit herumgekommen, u. a. auch nach Rom. Zur Zeit des Bauernkrieges spielte er im sogen. Bürgerhandel in Luzern auch eine politische Rolle als Anhänger der Reformpartei. Werke von ihm sind, ausser dem Totentanz, auch in Werthenstein, Schüpfheim, Adelwil (bei Sempach) und im Franziskanerkloster Luzern nachgewiesen.

Schon im Jahre 1611, als die Ausschmückung der Kapellbrücke an die Hand genommen wurde, beschloss der Rat, auch die Spreuerbrücke mit «lustigen» Gemälden zu zieren. Aber erst im Jahre 1626 konnte Meglinger an die Ausführung gehen, allerdings nicht mehr im ursprünglichen «lustigen» Sinne, sondern, wohl unter dem Einfluss des an den Grenzen wütenden Krieges und der in der Heimat auftretenden Pest, in der ernsteren Form des Totentanzes. Die meisten Bilder — es waren anfänglich deren 67 — waren Stiftungen von Ratsmitgliedern und Bürgern. Namen und Wappen der Stifter befinden sich auf den Tafeln und bilden für heraldisch und familiengeschichtlich interessierte Besucher manches Wertvolle. Meglinger erhielt für jedes Bild 10 Gulden. Die Arbeit schritt sehr langsam vorwärts, die letzten Tafeln wurden erst 1635 angebracht. Leider litten die Tafeln, besonders auf dem ungedeckten Teil der Brücke, stark unter den Unbilden der Witterung, so dass häufige Renovationen notwendig waren. Als 1780 ein Teil der Brücke am rechten Ufer abgebrochen wurde, entfernte man eine Anzahl überflüssig gewordener Bilder. Heute zählt der Zyklus noch 45 Tafeln.

Je und je hat der Mensch versucht, sich mit dem Rätsel Tod auseinanderzusetzen und mit Hilfe seiner Phantasie das Unerklärbare zu deuten. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts taucht in Frankreich die Idee des Totentanzes in dichterischer Form auf. Sie wurzelt im Volksglauben, wonach die Toten nachts aus den Gräbern steigen und tanzend die Lebenden in ihren Reigen zwingen. Bald verband sich mit dem Totentanz die Ständesatire, wie das älteste erhaltene Totentanzbild (aus der Auvergne, etwa 1400, abgebildet in der «Schweiz. Lehrerzeitung», Nr. 7, 1936) zeigt. Auch als dramatische Schaustellungen wurden die Totentänze aufgeführt. Bilder und Verse gelangten von Frankreich in die Nachbarländer und fanden dort besonders durch den Holzschnitt weiteste Verbreitung. Die Reformationszeit zeitigte eine Reihe besonders stark satirisch gefärbter Totentänze (z. B. von Manuel in Bern). Die künstlerisch hochstehendste Darstellung ist unstreitig diejenige von Hans Holbein d. J. Sein Werk beeinflusste stark auch die beiden luzernischen Totentänze, den von Jakob von Wyl (Regierungsgebäude) und den Meglingers. Der letztere kannte aber auch andere Bildfolgen; so ist in seinen Bildern der Einfluss des Zürcher Totentanzes von J. R. Meyer unverkennbar. Meglinger ging aber auch eigene Wege. Nicht nur vermehrte er die ursprünglich üblichen 24 bis 40 Tanzpaare (ein Lebender und ein Toter) auf deren über 60, sondern er liess statt eines Toten oft deren zwei oder mehrere auftreten. Sein Totentanz gehört zu den figurenreichsten seiner Art. Selten stellt er den Tod mit dem seit dem 15. Jahrhundert üblichen Attribut, der Sense, dar, häufiger dagegen mit dem Stundenglas oder mit dem Bogen, sehr oft als Musikanten mit den verschiedensten Instrumenten. [1])

Wie den Bildern auf der Kapellbrücke, so kommt auch den Totentanzbildern kulturgeschichtliche Bedeutung zu, zeigen sie doch Kostüme der Stände, Wohnung und Mobiliar, Gerätschaften, Musikinstrumente, Hantierungen und Gebräuche des beginnenden 17. Jahrhunderts.

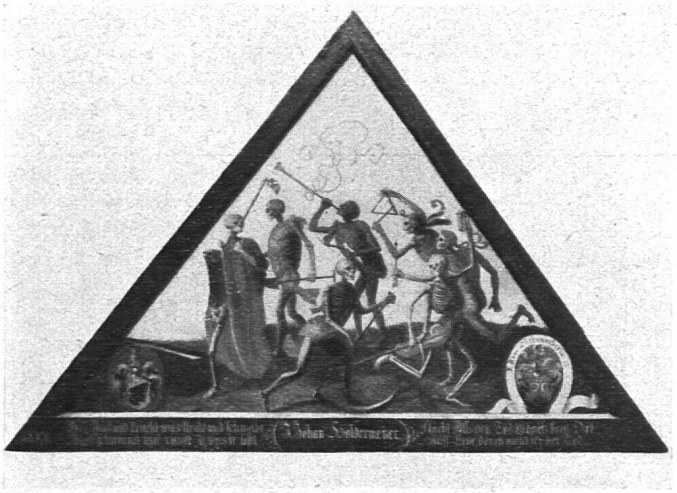
Bei den alten Luzernern hiess die Brücke auch etwa die Porträtbrücke, da Meglinger in seinen Bildern die Porträts zahlreicher Mitbürger verewigt haben soll. Die Verse unter den Bildern, den Versen des Thalwiler Pfarrers Müller zu J. R. Meyers Totentanz nachgebildet, fanden ungemein Anklang: innerhalb weniger

[1]) Ueber weitere Totentänze in der Innerschweiz siehe J. R. Rahn im Geschichtsfreund, Bd. 36.

Jahre erschienen sie zweimal im Druck (1635 bei Joh. Hederlin, 1641 bei David Hautt).

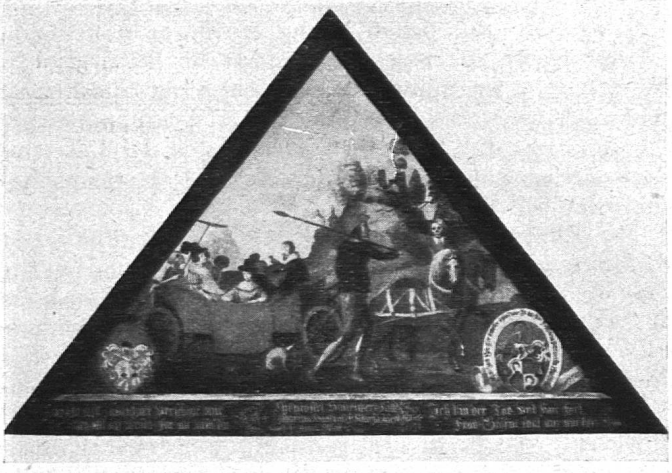
Leider sind die Bilder infolge der Brückendachkonstruktion zum Teil weniger gut sichtbar als diejenigen auf der Kapellbrücke; auf einige interessante sei noch verwiesen.

Das erste Bild (vom rechten Ufer kommend) zeigt den Tanz der Toten auf dem Kirchhof. Die drei ersten



tragen Attribute des Todes: Sense, Stundenglas und Pfeil, der vierte schlägt den Triangel, der fünfte bläst die Posaune und hält einen Bogen — Tanz und Gericht —, die drei letzten erscheinen mit Attributen des Grabes: Schaufel, Hacke und Leichentuch.

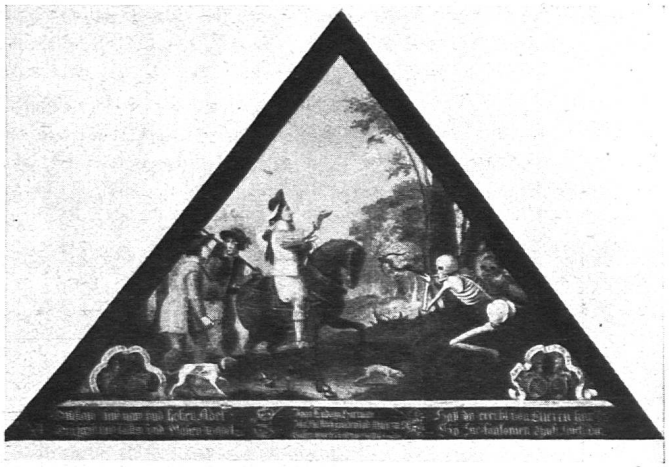
Kulturhistorisch besonders interessant ist das 12. Bild «Tod und Gräfin». Eine vornehme Gesellschaft fährt in einem Reisewagen durch eine renaissancemässig empfundene Landschaft. Ein Läufer mit Spiess und Hunden begleitet den Wagen. Im Rücksitz des



Wagens die Gräfin mit Pfauenfederfächer, hinter ihr der Tod, einen Schirm über sie haltend. Ihr gegenüber ein Mann mit einem Jagdfalken auf der Faust. Der Tod mit der Peitsche kutschiert.

Stark heimischen Einfluss verrät «Tod und Edelmann»: Der in ein Waldtal einreitende Edelmann wird von dem hinter einem Baume lauernden Tod, als Tell dargestellt, mit der Armbrust erschossen! (Bild 27.)

Musikhistorisch interessierte Besucher seien auf die vielen Darstellungen von Musikinstrumenten aufmerksam gemacht. So zeigt das Bild «Tod und Kriegsstafette» (31) die wohl älteste innerschweizerische Ab-



bildung von Kesselpauken, auf Bild «Zwei Liebende» (Nr. 41) ist gar eine fünfköpfige Musikkapelle bei einem Gartenkonzert zu sehen.

Auch von den Totentanzbildern existieren Alben mit lithographierten Wiedergaben der Bilder. Von sämtlichen Bildern beider Brücken wurden überdies bei der letzten Renovation Photographien angefertigt, die sich auf der städtischen Baudirektion, diejenigen der Kapellbrücke auch in der Sammlung der schweizerischen Baudenkmäler im Archiv des Landesmuseums in Zürich befinden. *R. Blaser.*

Literatur:

Liebenau, Das alte Luzern.
Weber, P. X., Die Kapellbrücke zu Luzern.
Geschichte des Kantons Luzern von der Urzeit bis zum Jahre 1500.
Fischer Marcel, Das Bild des Todes (SLZ 1936, Nr. 7).
Die Gemälde der Kapellbrücke. Ausgabe 1889, mit einführendem Text.
Der Totentanz. Gemälde auf der Mühlenbrücke. Ausgabe 1889, mit einführendem Text.

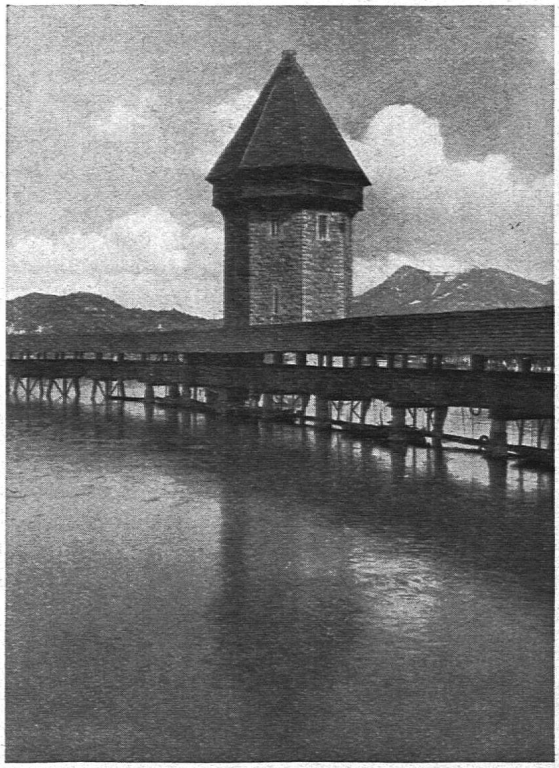
Das Künstlerische der Luzerner Brückenbilder

Die historischen Bilder der *Kapellbrücke* von *Heinrich Wegmann* machen wohl nur zum geringen Teil Anspruch, persönliche Schöpfungen des aus Zürich hergewanderten Künstlers zu sein. Er holte sich die Anregungen aus älteren historischen Werken, wie etwa Diebold Schillings Chronik, und hat sicher auch zeitgenössische Werke von Schlachtendarstellungen usw. herangezogen. Doch wird die Landschaft mit grosser Vertrautheit dargestellt, soweit es sich um luzernische Motive handelt (Stadt und See, Meggen-Neuhabsburg, Werthenstein, Rathausen, Hohenrain usw.). Persönliches Gestalten im Figürlichen und in der landschaftlichen Stimmung verraten auch die Bilder über die Gründungsgeschichte der Eidgenossenschaft, das Treiben der Vögte und Tells Eingreifen in die Geschicke. Im zeichnerischen Bewältigen der Spätrenaissance-Gestalten und im Komponieren der Bilder sind Holbeinsche Nachklänge zu erkennen. In der farbigen Haltung der Bilder macht sich die Nüchternheit einer einfachen Tonskala der ausgehenden schweizerischen Renaissance geltend, die auch in der zeitgenössischen Glasmalerei vorherrscht und dort zum sog. Grisaille, den farblosen Glasschliffscheiben hinführt.

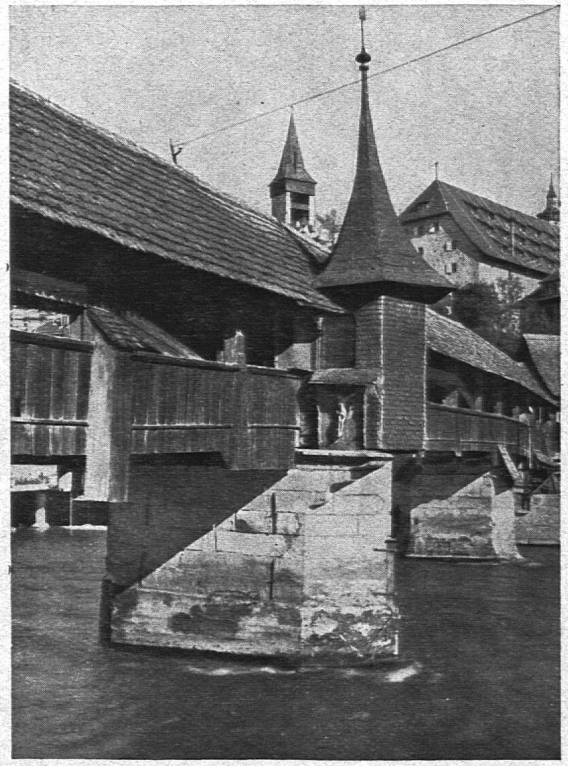
Die Gemälde der *Spreuerbrücke* suchen dagegen sowohl inhaltlich wie auch farbig den Anschluss an die grosse Zeitkunst des XVII. Jahrhunderts. Der *Totentanz Meglingers* ist thematisch stark beeinflusst von

Callots Radierungszyklus «Balli di spassani» (Tanz der Spassmacher). Die einzelnen Kompositionen des Todes gehen bis in die Details der Bewegung auf dieses graphische Vorlagenwerk zurück. Uebrigens ist es nicht ausgeschlossen, dass Meglinger von seinen italienischen Studien her mit Callot, dem aus Nancy stammenden Radierer, persönlich bekannt war.

Der Aufenthalt in Italien muss Meglinger auch mit Poussin und Lorraine und ihrem Werk bekanntgemacht haben, denn seine Landschaft atmet im Gegensatz zu Wegmanns Bildern jenen heroischen Zug der grossen französischen Vorbilder. Damit hängt auch die bewusste und entschiedene Farbigkeit dieser Totentanzbilder zusammen. *H.*



Die Kapellbrücke



Die Spreuerbrücke

Die Bürgerbibliothek Luzern

(Sammelstelle für Helvetica vor 1848), Reuss-Steg 7.

Die im Eigentum der Korporationsbürgergemeinde Luzern stehende Bürgerbibliothek oder, wie sie früher vielfach genannt wurde, Stadtbibliothek erwuchs aus der nach Hallers Idee entstandenen privaten Schweizer Bibliothek des Historikers und Staatsmannes *Jos. Felix Ant. Balthasar* (1737—1810), des Sohnes des grossen Urs Balthasar. Im Jahre 1809 ging die Bibliothek durch Kauf an die Stadtgemeinde über und konnte drei Jahre später, am Neujahrstage 1812, als erste öffentliche Bibliothek in der Stadt eröffnet werden. Die Balthasarsche Sammlung bestand im wesentlichen aus einer Helveticabibliothek einschliesslich der von Balthasar angelegten Handschriften und Kollektaneen vaterländischen Inhalts, einer vollständigen Sammlung der Kupferstiche des Hintersassen Jakob Frey sowie der Porträtgalerie berühmter Luzerner.

Die Bestände des Instituts äufneten sich rasch, teils durch Kauf, noch mehr aber durch Schenkungen: Wertvolle Handschriften wurden ihm namentlich aus dem Stadtarchiv zugewiesen, so die Kollektaneen Stadtschreiber Cysats als interessantes Gegenstück zu den Manuskriptbänden Balthasars und offenbar auch die Bilderchronik Diebold Schillings. Eine Reihe Privater, wie die Chorherren Stalder und Ruskoni sowie Anton Balthasar (Sohn des Gründers), vergabten der Bibliothek ihre Büchereien. Durch diese Mehrung der Bestände war die Bibliothek in den 1840er Jahren genötigt, ihr altes Lokal an der Furrengasse aufzugeben, um ihre heutigen Räumlichkeiten im — damals von der Korporation erworbenen — sog. Korporationsgebäude an der Reuss zu beziehen. Indem die Büchererwerbungen stets im Sinne der systematischen Ergänzung und des Ausbaues der Balthasarschen Grundanlage geschahen, war die Bibliothek gegen Ende des Jahrhunderts zur reinsten und geschlossensten Helveticabibliothek der Schweiz ausgewachsen.

Diese konsequente Beibehaltung des ursprünglichen Charakters fand stets hohe Anerkennung, und es bedeutete eine verdiente Würdigung, als der Bund die Bürgerbibliothek Luzern bei der Gründung der schweizerischen Landesbibliothek im Jahre 1894 mit der Aufgabe betraute, die Helvetica vor 1848 zu sammeln, und ihr hiefür einen jährlichen Kredit zuwies. Die Bürgerbibliothek ist also seither in ihrer Eigenschaft als *eidgenössische Sammelstelle für Alt-Helvetica* von Bundes wegen beauftragt, die Sammeltätigkeit der Landesbibliothek nach rückwärts zu ergänzen.

Der heutige Bestand der Bibliothek umfasst ca. 52 000 Bände (Alt- und Neu-)Helvetica, 2000 Handschriften und 25 000 Kleinschriften oder Broschüren ebenfalls schweizerischen Charakters sowie 4000 Bände (durch Schenkungen hinzugekommener) sog. Varia-Literatur. Daneben hat sich aus der Kupferstichsammlung Balthasars eine reichhaltige schweizerische Graphiksammlung entwickelt, die gegen 30 000 Blätter zählen dürfte. Genauer gesagt, enthält und sammelt die Bibliothek nach ihrem heute geltenden Reglement materiell: 1. Im allgemeinen: Helvetica vor 1848 gemäss Bundesgesetz, die Literatur über Stadt und

Kanton Luzern im weitesten Sinne des Wortes (Lucernensia), sowie der Innerschweiz und Neu-Helvetica, inklusive schweizerische Belletristik. 2. Als Sonderbestände: Die Schweiz, insbesondere Luzern und die Innerschweiz betreffende Handschriften und Briefe; Ansichten, Porträts, Trachten- und Kostümblätter, geschichtliche und kulturgeschichtliche Bilder, Kunstgraphik und Handzeichnungen, Exlibris, Wappenwerke, geographische Karten usw., Münzen, Medaillen und Siegel und schliesslich gemäss Spezialregulativ: Porträts hervorragender Luzerner.

Welche Fülle wertvollster Dokumente und ungehobener Schätze für die Erforschung der früheren Verhältnisse der Schweiz hinter diesen knappen Angaben verborgen ist, kann im Rahmen dieser Darstellung nur angedeutet werden, wenn wir beispielsweise auf die wichtigen handschriftlichen Chronikwerke zur Schweizergeschichte mit der Schilling-Chronik im Mittelpunkt, auf die europäischen Ruf geniessende Sammlung handschriftlicher Theatertexte aus dem 16. Jahrhundert, auf die Briefsammlungen bedeutender Luzerner, die Kollektion teils allgemeinschweizerischer Manuskriptwappenbücher, die Zeitungensammlung usw. hinweisen, ganz abgesehen von dem kulturgeschichtlich hervorragenden Bildgehalt der Blättersammlung, die sich immer mehr als wertvolles Illustrationsmaterial für schweizergeschichtliche Publikationen erweist. Die Bürgerbibliothek ist somit einzigartige Sammelstelle für alle schriftlichen und bildlichen Materialien, die irgendwie die Vergangenheit der Schweiz, vorab aber Luzerns und der Innerschweiz dokumentieren und illustrieren, und bietet deshalb ein unvergleichliches Quellenmaterial für die Erschliessung des Wissens um die heimische Vergangenheit. Dr. *M. Schnellmann*, Bibliothekar.

Kantonsbibliothek Luzern

(Bahnhofstrasse 19)

Die Kantonsbibliothek Luzern ist die grösste allgemein-wissenschaftliche Bibliothek der Zentralschweiz.

Bestand am 1. Januar 1937: 153 147 Bände; 10 000 kleine Schriften; 550 Handschriften (Hss.); 736 Inkunabeln. Laufende Zeitschriften: 141 inländische, 264 ausländische. Jährlicher Zuwachs 2500—3000 Bände. Ausleihe- und Präsenzbibliothek. Geöffnet: 44½ Wochenstunden, wovon 4 Abendstunden (Mittwoch und Freitag 19.30 bis 21.30 Uhr, Samstag bis 17 Uhr).

Durchschnittliche Jahresausleihe 19 000 Bände. Leihegebühren: Fr. 1.50 bis Fr. 8.—. Lesesaal mit 40 Arbeitsplätzen und einer Handbibliothek von 4000 Bänden. Durchschnittliche Besucherfrequenz des Lesesaales 19 500 Personen. Die Benutzung im Lesesaal ist gebührenfrei.

Kataloge: Alphabetischer Verfasserkatalog sowie Schlagwortkatalog (beides Zettelkataloge) und Systematischer Katalog in 27 Bänden.

Geschichte. Die KBL wurde durch Dekret des Regierungsrates vom 14. Dezember 1832 gegründet. Als Grundlage diente die 10 000 Bde. umfassende sogen. Professorenbibliothek (ehemalige *Jesuitenbibliothek*). Dazu wurde im gleichen Jahre die Privatsammlung des Ratsherrn *Jos. Ant. Balthasar* für 8000 Fr. a. W. erworben. Diese Bibliothek hatte allgemein-wissenschaftlichen Charakter und enthielt ca. 10 000 deutsche, lateinische, französische und englische Werke.

Schon in den ersten Jahren gingen dann bedeutende Bibliotheken luzernischer Professoren als Schenkungen und Vermächtnisse ein. Im Jahre 1836 konnten die *Franziskaner in der Au* unter patriotischen Gesichtspunkten zur freiwilligen Abtretung ihrer Bibliothek (5000 Bde.) bewogen werden. Diese auf das Jahr 1300 zurückgehende Sammlung brachte der KBL wertvolle alte Bestände, über 200 Handschriften und mehrere hundert Wiegendrucke. Damit erhielt die KBL auch die bekannte *Kettenbibliothek.* Mit 73 Kettenbänden, wovon 16 noch die Originalketten tragen, besitzt von schweizerischen Bibliotheken die KBL den grössten Bestand an unversehrten Kettenbüchern.

Daneben erhielt die KBL 1843 einen bedeutenden Zuwachs durch die Einverleibung der über 13 000 Bde. zählenden und vortrefflich ausgestatteten Bibliothek der *Lesegesellschaft.* Diese im Jahre 1796 von Freunden der Schönen Literatur gegründete Sammlung enthielt auch eine reiche Auswahl griechischer, römischer und italienischer Klassiker.

1849 wurde die Bibliothek des säkularisierten *Zisterzienserklosters St. Urban* mit der KBL vereinigt. Diese sehr reichhaltige und wertvolle Klosterbibliothek geht auf die Gründung des Klosters (1194) zurück; ein beträchtlicher Teil der Hss. war indessen beim Klosterbrand von 1513 zugrunde gegangen. Beim Uebergang an die KBL zählte sie rund 30 000 Bde. An Hss. waren etwa 60 Bde. vorhanden, z. T. prächtigste Denkmäler mittelalterlicher Schreib- und Miniaturkunst, die teilweise in der klostereigenen Schreibschule (Scriptorium) im 13. und 14. Jahrhundert entstanden sind. (Breviarien, Bibelhandschriften, Gebetbücher, Missale.)

Bis 1900 gingen dann nur zwei grössere Schenkungen ein: 1875 die juristische Bibliothek Dr. *Kasimir Pfyffers* und 1876 eine Spezialsammlung zur Geschichte des Königreiches Neapel-Sizilien des Hauptmanns *Theodor Lüthert,* als Kuriosum bibliophilen Sammelns.

1910 wurde mit der pädagogischen Bibliothek des Seminardirektors *Franz X. Kunz* auch eine reichhaltige Sammlung *neulateinischer Dichter* erworben. Damit wurden die Bestände der KBL an neulateinischer Dichtung vom Anfang des Mittelalters bis zur Gegenwart zu seltener Vollständigkeit ergänzt.

1914 wurde die Bibliothek (2500 Bde.) des Staatsarchivars Dr. *Th. v. Liebenau* gekauft. 1915 ging die Bibliothek des *Historischen Vereins der V Orte* mit 8000 Bdn. an die KBL über. Sie umfasste in der Hauptsache zentralschweizerische historische Literatur und grosse Serien schweizerischer und ausländischer Tauschzeitschriften. Im Jahre 1919 wurde die 3000 Bde. umfassende *am Rhynsche Familienbibliothek* samt dem sehr reichhaltigen und wertvollen *Familienarchiv* erworben. Die in ihrer Anlage ins 16. Jahrhundert zurückgehende Bibliothek brachte der KBL wertvollen Zuwachs an historischer und biographischer Literatur und Schriften zur europäischen Politik des 17. und 18. Jahrhunderts, Werke über Kriegskunst, Schöne Literatur und Kunst. Das Bild dieses hervorragenden Typus einer luzernischen Familienbibliothek mit Archiv wurde durch einen Spezialkatalog festgehalten.

Der Zuwachs dieser drei letzten Bibliotheken ergab eine willkommene Vermehrung und Ergänzung der *Alt-Helvetica-Literatur,* die in der Folge noch durch antiquarische Käufe in wesentlichen Teilen vervollständigt werden konnte.

Weitere wichtige Schenkungen erfolgten dann auch durch die *Naturforschende Gesellschaft* und die *Aerztegesellschaft,* die beide ihre laufenden Zeitschriften der KBL zur Verfügung stellten.

Als Schenkung aus neuester Zeit (1927) ist besonders zu erwähnen die Indonesische Bibliothek des Prof. Dr. h. c. *Renw. Brandstetter*. Diese umfasst in weitgehender Vollständigkeit die holländische, englische und französische Forschung über Rottinesisch, Bontoc, Javanisch, Tagalisch und die andern indonesischen Sprachen und Kulturen.

1934 erhielt die KBL schenkungsweise eine umfangreiche naturwissenschaftliche Spezialsammlung (Algenforschung) mit gegen 600 Nummern, mit z. T. seltenen und kostbaren Tafelwerken mikrophotographischer Aufnahmen.

In den letzten Jahren wurde auch dem Ausbau der naturwissenschaftlichen, physikalischen und technischen Fächer besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Die KBL beherbergt und verwaltet auch die Kreisstelle Luzern der *Schweizerischen Volksbibliothek* (SVB), Oeffentliche Stiftung, und versorgt die Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern und Zug mit den beliebten *Wanderbüchereien*.

Literatur: Aeltere und neuere gedruckte Kataloge; Berichte alle zwei Jahre im Staatsverwaltungsbericht; *Bättig, J.*, Zur Geschichte der Luzerner Kantonsbibliothek. In: Bll. f. Wiss. u. Kunst, monatl. Beilage zum «Vaterland», Jan. 1922; *Schmid, Jos.*, Gesch. d. Cisterz.-Abtei St. Urban bis z. J. 1250. Luzern, 1930; *Lehmann, P.*, Mittelalterl. Bibl.-Kat. Deutschlands u. d. Schweiz I, S. 394—396: St. Urban; *Kreyenbühl, J.*, Ein merkwürd. Missale (c. 1230, aus St. Urban). In «Vaterland» 1925, Nrn. 161 u. 168. *Schmid, Jos.*, Kettenbücher mit besond. Berücksichtigung der Kettenbücherei des Franziskanerklosters in der Au in Luzern. In «Innerschweizer. Jahrbuch f. Heimatkunde», I, 1936.

A. M.

Das neue Kunstmuseum in Luzern

Mit freudiger Zuversicht erwartet das Kunstmuseum Luzern den Besuch der Lehrerschaft anlässlich der Tagung des schweizerischen Lehrervereins. Denn wenn schon die Kunst an sich das Verständnis der Jugend — und um so mehr der Erzieher — nötig hat, dann vor allem ein junges Institut wie unser Luzerner Kunstmuseum, das der Propaganda von Mund zu Mund noch mehr bedarf als die vielfach bekannten Museen der übrigen Städte.

Das Luzerner Kunstmuseum hat sich denn auch bemüht, der schweizerischen Lehrerschaft mit der Ausstellung «Schule und Kunst» eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Die geistige und formale Durchdringung von Schule und Kunst, die Vielgestaltigkeit gemeinsamer Aufgaben für Schule und Leben, die Aufnahmefähigkeit der Jugend für künstlerisches Wollen und Gestalten, all das bringt ja ohne weiteres einen lebhaften Kontakt zwischen Lehrerschaft und Kunstmuseum, den zu pflegen beide Seiten oft im Drange der Tagesaufgaben etwas vernachlässigen. Um so günstiger wird sich die Gelegenheit einer Tagung auswirken, besonders wenn aktuelle Fragen kunstpädagogischer Art aufgerollt werden, wie dies in der Ausstellung «Schule und Kunst» mit einer vollständigen Darbietung des bisherigen Schulwandbilderwerkes (auch der nicht ausgeführten Projekte) und mit der Vergleichsmöglichkeit der bisherigen kantonalen Leistungen auf dem Gebiete der Schulbuchillustration durch Künstlerhand geschehen wird. Dass dieser pädagogischen Schau als Ergänzung ein kleiner Ueberblick über das Schaffen unseres 70jährigen Mitgliedes *Hans Beat Wieland* beigegeben wird, das kann unsere Lehrerschaft nur in erfreulichem Sinne zum Besuche anspornen.

Luzerns neues Kunstmuseum ist den städtischen Kunstfreunden durch viele Jahrzehnte ein längst gehegter Wunsch gewesen. Bald nach der Gründung der Kunstgesellschaft im Jahre 1819, in der sich Künstler und Amateure zu gegenseitiger Anregung zusammenfanden, wurde die Einrichtung einer ständigen Sammlung ins Auge gefasst. Doch sollte eine bescheidene Erfüllung dieser Wünsche erst im Jahre 1879 erreicht werden, da die Stadt Luzern der Kunstgesellschaft die weite Halle des Rathauses am Kornmarkt als Ausstellungsraum zur Verfügung stellte. Es ist für die damalige Auffassung von Kunstpflege ganz bezeichnend, dass die geschichtlichen Altertümer, die Waffen und Panner, die Mailänderschilde, siegreiche Erinnerungszeichen an Burgunder- und Mailänderkriege das Hauptinteresse in Anspruch nahmen und die Darbietung der Kunstwerke — Gemälde und Plastiken — nach der Art berühmter Privatgalerien in mehrreihig behängten Wänden zusammendrängte, mehr der Besitzerfreude als der Betrachtungsanregung folgend. Da das Museum übrigens über die Wintermonate geschlossen war, kam es nicht selten vor, dass Künstler sich über das Aschenbrödeldasein ihrer lieben Bilder im Luzerner Museum beklagten, wie dies Wilhelm Balmer in seinen Lebenserinnerungen getan.

Als mit dem Ausbruch des Weltkrieges das einst berühmte und vielbesuchte Kriegs- und Friedensmuseum droben an der Musegg den Sinn seiner Existenz verlor, sich die Räume allmählich lichteten, bot die Stadtbehörde gerne die Hand, dem dortigen Bau eine neue Bestimmung zu verleihen mit der Ueberlassung der Räume an die Kunstgesellschaft und an den Gewerbeverband. So entstand plötzlich in Luzern ein provisorisches Kunstmuseum, dessen Sammlung sich auf die Tage der Eröffnung wie durch ein Wunder auf ein Dreifaches erweiterte, dank freudigem Entgegenkommen von privaten Leihgebern und der Mithilfe des Bundes und der Gottfried Keller-Stiftung, die gerade in diesem Zeitpunkt die schöne Sammlung der Kostümbilder von Josef Reinhart aus Horw gemeinsam mit der Kunstgesellschaft aus altem Luzerner Besitz erwarb. Eine weite Halle gab Gelegenheit, durch grössere Ausstellungen am öffentlichen Kunstleben der Schweiz regeren Anteil zu nehmen, die Luzerner mit den Lebenswerken hervorragender Künstler vertraut zu machen.

Schon bald war ein eifrigerer Kontakt zwischen Kunstschaffen und Kunstliebhabern in Luzern zu konstatieren und damit verdichteten sich naturgemäss auch die begreiflichen Wünsche nach einem würdigeren, passenderen Heim der Kunst in Bahnhofnähe.

Die vornehme Geste eines Auslandschweizers, der sich Luzern als Abendsitz seines Lebens auserwählt, sollte rascher zur Erfüllung dieses Traumes verhelfen, als man zu denken wagte.

Durch sein grosszügiges Anerbieten der finanziellen Mithilfe wurde die Stadt Luzern in die Lage versetzt, an den Bau eines Kunst- und Konzerthauses zu schrei-

ten, dessen endgültiger Auftrag nach einer ideenreichen Konkurrenz dem Architekten Armin Meili zufiel. Grosse Säle für musikalische Darbietungen wurden für das Parterre vorgesehen. Ein Restaurant sollte den herrlichen Blick auf See und Landschaft bieten, die Räume des Obergeschosses wurden dem Kunstmuseum zugedacht, allerdings mit der Auflage, nötigenfalls für grosse Kongresse beansprucht zu werden.

Am 9. Dezember 1933 konnte die Stadt Luzern den würdigen Bau der Künste feierlich eröffnen, wobei der damalige Chef des Departementes des Innern, Herr Bundesrat Meyer, seiner Freude über das kulturelle Ereignis der Innerschweiz in bewegten Worten Ausdruck gab.

Die Kunstgesellschaft hatte die Räume mit einer grossen Eröffnungsausstellung ausgestattet, die allgemeinen Einblick in die Kunst des XVIII. und XIX. Jahrhunderts bot, dabei den lebenden Künstlern der Innerschweiz Gelegenheit zu einer repräsentativen Schau einräumte. Nach Schluss dieser Eröffnungsausstellung galt es nun, die Säle ihrer endgültigen Bestimmung als ständige Sammlung und Ausstellung zuzuführen. Die Gliederung ergab sich aus den bisherigen Sammlungstendenzen mit der Anlage des grossen Osttraktes als Sammlungsbild innerschweizerischer und schweizerischer Kunst vom XV. bis zum XIX. Jahrhundert. Darin fanden wesentliche Betonung die beiden innerschweizerischen Schulen der Bildnismalerei des XVIII. Jahrhunderts mit *Wyrsch*, *Reinhart* und *Diogg* als Hauptvertretern, die Landschafterschule des XIX. mit *Robert Zünd* als hervorragendstem Meister. Sein Werk wird begleitet von den Tierstudien seines Freundes *Rudolf Koller*. Den letzten Trakt des Saales beherrscht *Ferdinand Hodler* als der grosse Erneuerer der Schweizerkunst. Wenn sich unser Museum im Nachweis seines Schaffens niemals mit anderen Museen der Schweiz vergleichen will, dann darf doch heute schon auf die ansehnliche Vertretung durch den dreifigurigen «Tag», das plastische «Breithorn» und die Frühwerke aus Spanien hingewiesen werden.

In einem Seekorridor, den der Architekt bewusst als Ablenkung vom intensiven Kunstgenuss durch einen Blick auf die Landschaft geschaffen, spaziert der Besucher an Werken lokaler Kunst vorbei, an der hübschen Sammlung «Alt Luzern» der beiden *Schwegler*, an der Kostümserie des *Reinhart* und einigen Studienproben von *Castres* (zu einem Panorama des Uebertrittes der Bourbaki-Armee).

Im Oblichtsaal sind die Werke der lebenden Schweizer Künstler in einem anschaulichen Bild und anerkannt guter Vertretung zur Schau gestellt. Den Nordlichtsaal statten plastische Werke der Schweizer Kunst aus, an den Wänden hängen wertvolle Leihgaben ausländischer Kunst, die unserem Museum seit der Eröffnung von Gönnern auf längere Zeit überlassen wurden.

Im Saal der temporären Ausstellungen entfaltet die Kunstgesellschaft sozusagen von Monat zu Monat jeweilen ein neues Bild schweizerischer oder ausländischer Zeitkunst, um die Luzerner Kunstfreunde über die Wandlungen des Sehens und Erlebens im Gebiete der bildenden Kunst zu orientieren. Im allgemeinen haben die Ausstellungen des Winters mehr lokalen Charakter, würdigen das Schaffen der einheimischen Künstler in Sonder- oder Gesamtdarbietungen, während die Saisonmonate mehr zu einer internationalen Fühlungnahme verpflichten, um das reisende Publikum zu interessieren.

Wenn nun Ende Mai ein grosser Teil der schweizerischen Lehrerschaft unserem Haus der Kunst Besuch erstatten wird, dann legt sich neben der freudigen und herzlichen Begrüssung auch die Bitte nahe, die Führer unserer Jugend mögen das Luzerner Kunstmuseum auch schon der kleinen Welt vertraut machen, dadurch, dass sie ihr vom Luzerner Besuche plaudern und dadurch den Sinn für einen späteren eigenen Besuch wecken. Dr. *P. Hilber*, Konservator.

Die Musik in Luzern

Es ist begreiflich, dass eine Stadt, die erst vor wenigen Jahren die 50 000 erreicht hat, im Musikleben der Schweiz keine führende Rolle spielen kann. Doch ist die Zahl derer, die in Luzern für Gesang, Instrumentalmusik und Theater tätige Teilnahme bekunden, keineswegs gering anzuschlagen. Dass hier schon vor Jahrhunderten die musischen Künste liebevolle Pflege gefunden haben, ist hinlänglich bekannt. So gelangten im 16. Jahrhundert die Passionsspiele der Bekrönungsbruderschaft zu europäischer Berühmtheit. Der Musik war darin eine wichtige Aufgabe zugewiesen. In den geistlichen und weltlichen Theaterspielen der Barockzeit wuchs der Anteil der Musik zusehends an Bedeutung. Die Gesangs- und Choreinlagen weiteten sich (ähnlich der Entwicklung in Italien) allmählich zu eigentlichen Intermedien aus, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aus dem Drama heraus gelöst und zu selbständigen Vor- und Nachspielen bearbeitet wurden. Die Namen einer grossen Zahl von Luzerner Sängern, Instrumentalisten und Komponisten, grösstenteils von Schülern des Jesuitenkollegiums, ist uns überliefert; einige wurden selbst mit Kompositionsaufträgen von auswärts beehrt. Es genüge, an Franz Joseph Leonti Meyer von Schauensee zu erinnern. Die meisten dieser Komponisten haben neben Theatermusik und Singspielen auch reine Instrumental- und Kirchenmusik geschrieben. Seit der Wende des 18. Jahrhunderts traten dann die Berufsmusiker aus dem Laienstande immer mehr in den Vordergrund. 1806 wird die Theater- und Musikliebhabergesellschaft gegründet, die auf eine lange Reihe von musikalischen Aufführungen verschiedenster Art zurückblicken kann. Internationalen Ruf als Pianist, Dirigent und Komponist erlangte der Luzerner Xaver Schnyder von Wartensee, dessen Lebenserinnerungen heute noch lesenswert sind [1]).

Die Führung im Musikleben der Stadt Luzern liegt heute in den Händen der 1929 gegründeten *Allgemeinen Musikgesellschaft* (A. M. L.). In Zusammenarbeit mit der *Kursaalgesellschaft* und dem *Theater*, das unter Leitung eines künstlerischen und administrativen Direktors von der Stadt geführt wird, ist es gelungen, in Luzern ein Ganzjahrorchester zu schaffen. Beschränkt sich dieses auch auf die Zahl von 21 Berufsmusikern, so darf man es doch mit Rücksicht auf die vorzüglichen Qualitäten seiner Mitglieder ein kleines Eliteorchester nennen, das seine vielfältigen Aufgaben mit Geschick zu lösen versteht. So brachte der Winter 1936/37 beispielsweise zwölf Konzert der A. M. L., und zwar 3 populäre Sinfoniekonzerte, 3 Kammermusikkonzerte, 2 Studienaufführungen zeitgenössischer Schweizer Musik, ein Jugendkonzert, einen Meisterabend mit Elisabeth Schumann, ein Gastkonzert des Orchestre Romand unter Leitung von Ernest Ansermet und ein Chorkonzert der vereinigten Kirchenchöre. Man hörte dabei die Werke aus den verschiedensten Stilepochen europäischer und schweizerischer Musikgeschichte, von Händel und Bach bis Schoeck

[1]) Ueber das Geschichtliche vgl. Schriften und Aufsätze von R. Brandstetter, H. Dommann, O. Eberle, Eug. Koller, F. Zelger u. v. a.

und Hindemith. Die A. M. L. vermittelte im Laufe der Jahre die Bekanntschaft mit den namhaftesten in- und ausländischen Künstlern, mit Sängern, Pianisten, Geigern, Cellisten usw. Dirigenten wie Ansermet, Brun, Denzler, Furtwängler, Weingartnner u. a. waren schon zu Gast. Dabei werden die einheimischen Musiker keineswegs vergessen; zumal junge Kräfte finden gebührende Förderung.

Im Sommer zeigt der Kursaal lebhafte Initiative in ähnlichem Geiste. Man durfte dort etwa Richard Strauss, Siegfried Wagner und Toscanini als Dirigenten bewundern und Künstler wie Brailowsky, Busch, Cortot, Ribaupierre, Serkin neben vielen anderen hören. Die täglichen Nachmittags- und Abendkonzerte des Orchesters, das über ein grosses Repertoire von Werken verschiedenster Art und Geschmacksrichtung verfügt, finden allgemeinen Beifall. In erster Linie Unterhaltungs- und Tanzetablissement für Fremde und Einheimische, weiss der Kursaal diesen seinen Zweck ausgezeichnet zu erfüllen. Gastspiele von erstklassigen Tanzkapellen, von Revue- Kabarett-, Variété und andern Unterhaltungstruppen bringen abwechslungsreiche und gediegene Programme zur Abwicklung. Selbst Opernaufführungen sind keine Seltenheit, abgesehen von den Konzerten und Unterhaltungsabenden die von einheimischen Kräften, von Gesangs-, Musik- und Theatervereinen bestritten werden.

Die Stadt Luzern unterhält ein eigenes Theater. Das Schauspiel hat einen guten Ruf errungen. Operettenaufführungen nehmen einen breiten Raum im Spielplan ein. Trotz der drohenden Krise hat sich auch die Oper zu halten vermocht, die in Anbetracht der beschränkten Mittel sehr beachtliche Leistungen hervorbringt.

Die Musikalität einer Bevölkerung erweist sich nicht zuletzt in der Leistungsfähigkeit der Gesangvereine. Da verdient zunächst der *Städtische Konzertverein* Erwähnung, der alljährlich mit einer grossen Oratorienaufführung vor die Oeffentlichkeit tritt und in den letzten Jahren z. B. Werke von Bach, Händel, Mozart, Beethoven, Schumann, Berlioz, Jos. Haas, Recnizek usw. zu gediegener Wiedergabe gelangen liess. Genannt seien ferner der *Gemischte Chor der Stadt Luzern*, die kleineren, doch künstlerisch sehr regsamen Vereinigungen «*Pritvatchor*» und «*Kammerchor*» und die vier leistungsfähigen katholischen Kirchenchöre, denen sich der protestantische Kirchengesangverein an die Seite stellt. Ausser drei Frauen- und Töchterchören haben sich besonders die ca. zwölf Männerchöre einen angesehenen Namen geschaffen, von denen die Kunstgesangvereine «*Liedertafel*», «*Männerchor Luzern*», «*Frohsinn*» und «*Liederkranz*» namentlich erwähnt werden müssen. Nicht vergessen darf man die fünf Harmonie- und Blechmusiken, deren Promenadenkonzerte jeweils ein zahlreiches Auditorium anlocken, und die drei Orchestervereinigungen. Dazu gesellen sich eine Reihe volkstümlicher Vereine, wie Handharmonika- und Mandolinenorchester, Zither- und Jodelklub, die Luzerner Singknaben usw. Wenn man noch in Erwägung zieht, dass von den Luzerner Künstlern einige auch ausserhalb der engen Stadtgrenzen rühmlich bekannt geworden sind, dass der Ruf etwa der sommerlichen Hoforgelkonzerte bis nach England und Amerika reicht, darf man mit Berechtigung von einem regen musikalischen Leben sprechen, das in der schönen Stadt am Vierländersee herrscht.

Es ist ja bekannt, dass die Komponisten *d'Albert* und *Rachmaninow* lange Jahre in der Nähe von Luzern gelebt haben. In *Richard Wagners* Leben aber kann man die sechs Jahre seines Aufenthaltes in Tribschen bei Luzern mit Recht als «den glücklichsten und künstlerisch fruchtbarsten Abschnitt» bezeichnen. Das Landgut Tribschen, «dies Fleckchen Erde, so voll von Erinnerungen» (wie der Meister es einmal genannt hat), ist von der Stadtgemeinde angekauft und die Villa zu einem Wagner-Museum eingerichtet und 1933 der Oeffentlichkeit übergeben worden. Die Partituren von Meistersinger, Siegfried, Götterdämmerung und Siegfried-Idyll sind dort entstanden. Der Sohn Siegfried wurde daselbst am 6. Juni 1869 geboren. In Luzern hat Wagner mit Cosima seinen glücklichen Ehebund eingegangen. Bedeutende Persönlichkeiten, Freunde und Bekannte Wagners waren häufig bei ihm zu Gast, von denen nur der Philosoph Friedrich Nietzsche genannt sei. Damit ist das Wenigste von all dem angedeutet, was dem heutigen Besucher von Tribschen in lebhafte Erinnerung gerufen wird. Von den rund 150 Ausstellungsobjekten wird den einen dies, den andern jenes besonders interessieren. Sie alle aber fühlen sich auf diesem geweihten Stück Luzerner Erde von dem gigantischen Geiste, der hier geschaffen, irgendwie innerlich angerührt. Sie alle werden es nicht bereuen, durch den herrlichen Park inmitten einer prachtvollen Natur auf den Pfaden des grossen Dichterkomponisten gewandelt zu haben, und um ein bleibendes Erlebnis bereichert, werden sie die Leuchtenstadt mit dankbaren Gefühlen verlassen [2]). *Franz Brenn.*

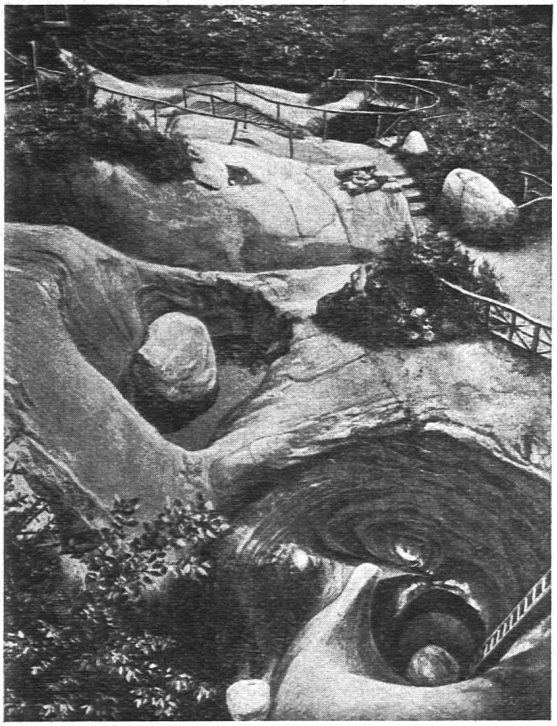
[2]) Ueber Tribschen vgl. den Museumskatalog und A. Schmid: Das Richard-Wagner-Museum in Tribschen, Luzern 1933.

Tribschen, Richard Wagners Wohnsitz.
Heute Wagner-Museum und städtisches Eigentum.

Der Gletschergarten

Das Löwendenkmal und der benachbarte Gletschergarten sind allen Besuchern Luzerns wohlbekannt. Das eine als die kunstvolle Verkörperung einer genialen Idee, das andere als ein Naturdenkmal bedeutender Art. Es war im Herbst des Jahres 1872, als W. Amrein-Troller auf dem Grundstück neben dem Löwendenkmal einen Keller graben liess. Nachdem eine grosse Schicht Ackererde entfernt war, kam der feste Sandsteinfels zum Vorschein. In diesen versenkt waren zahlreiche kesselförmige Vertiefungen, angefüllt mit Blöcken alpiner Gesteinsarten. Der dem Naturschutz zugetane Eigentümer entschloss sich, den Fels nicht zu zerstören, sondern diese merkwürdige Naturerscheinung allen, die sich dafür interessieren, zugänglich zu machen. Es wurden allmählich noch mehr solcher Riesentöpfe blossgelegt. Die Geologen erklären sie als *Ueberreste von Wirkungen aus der Gletscherzeit.* Sie stammen aus der Zeit, wo fast die ganze Schweiz und ein grosser Teil der nördlichen Erdhälfte unter Gletschern begraben war. *Der Reussgletscher stieg vom Gotthard herunter,* füllte die ganze Gegend des Vierwaldstättersees und breitete seine mächtigen Gletscherarme bis weit in den Kanton Aargau aus. Der *Reussgletscher* hatte zur Haupteiszeit *in der Gegend von Luzern eine Mächtigkeit von etwa 1000 Metern.* In jener längst verschwundenen Zeit bildeten sich die Riesentöpfe des Gletschergartens in Luzern. Die Oasen zwischen dem Eise waren bewohnt von Tieren, die längst ausgestorben sind. Der Eiszeit voran ging eine Meerperiode und eine Festlandzeit, da halbtropische Wälder in der Schweiz gediehen.

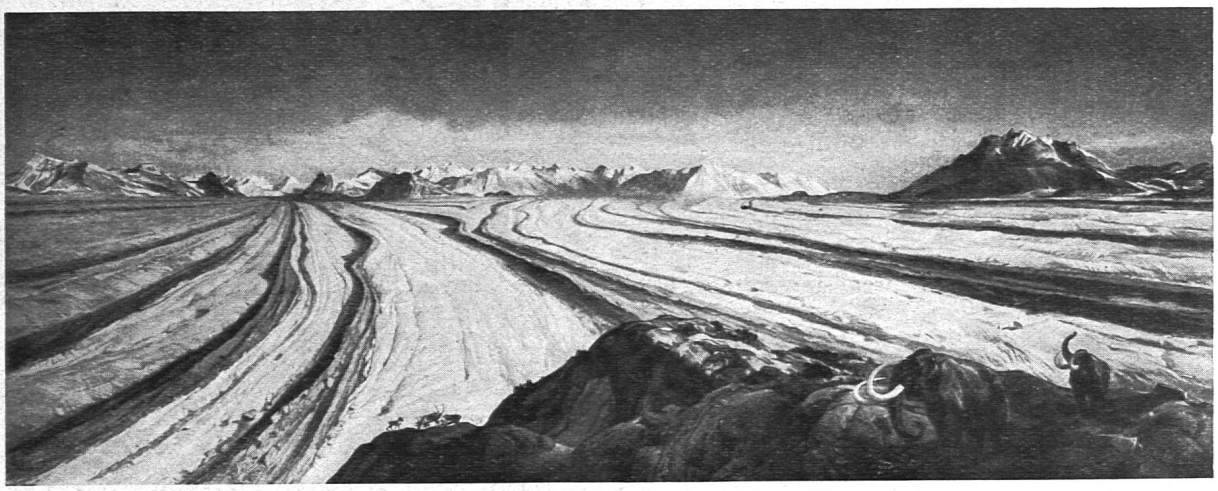
Die *Ausgrabungen* wurden bis zum Jahre 1875 fortgesetzt. Nachdem der vom ehemaligen Reussgletscher hergetragene Schutt (Moräne) weggeschafft war, traten noch zahlreiche Erosionskessel oder Gletschermühlen zutage. 32 kleinere und grössere Gletschermühlen wurden auf einem räumlich kleinen Gebiete freigelegt. Die grösste hat einen Durchmesser von acht Metern und eine Tiefe von 9½ Metern. Die kesselförmigen Aushöhlungen sind durch Erosionswirkung entstanden. Das Schmelzwasser stürzte von der Oberfläche des Gletschers durch die Gletscherspalten hinab und versetzte die Steinblöcke am Grunde in wirbelnde Bewegung. Die vom Wasserstrudel mächtig bewegten



Blöcke (der grösste wiegt 6000 kg) haben dann in der Felsunterlage (hier Sandstein) den Erosionskessel ausgeschliffen.

Ausser den Gletschertöpfen traten noch *Zeugen der vorangegangenen Perioden zutage, nämlich der Meerperiode und der Festlandszeit* (Versteinerungen). Im obern Teil des Gartens ist eine künstliche *Gletschermühle,* die die Entstehung der Gletschertöpfe veranschaulicht.

Als Kommentar zu den geologischen Erscheinungen wurde im Laufe der Jahre ein *Heimat-Museum* angegliedert. Es enthält Sammlungen aus dem Gebiete der Urgeschichte, Knochen und Schädelabgüsse des Urmenschen, Pfahlbaufunde aus dem Baldeggersee usw. Modelle von Pfahlbauten, Refugien, ferner schweizerische Alpentiere, Alpenflora, zahlreiche *Reliefs:* vom Muotatal, Dent du Midi, Säntis, Rigi, Pilatus, Gotthard u. a. Darunter *das erste Relief der Urschweiz von General Pfyffer* vom Jahre 1765, ein *Panorama vom Rheinfall,* ein *Monumentalgemälde der Gegend von Luzern zur Zeit der letzten Vergletscherung* von E. Hodel. Eine *Klubhütte mit Gletscherpanorama* von Imfeld. Aussichtsturm. Sehenswert ist auch die *Abteilung Alt-Luzern* mit *antik möblierten Zimmern* usw.



Die Gegend von Luzern zur Zeit der letzten Vergletscherung

Studien: *W. Amrein* und *Albert Heim,* gemalt von *Ernst Hodel,* Luzern. Original im Gletschergarten (5×2 m)

So bietet der Gletschergarten eine Fülle von Anregung und Belehrung. Auch der Schuljugend wird in Begleitung kundiger Führer ein vortrefflicher und leichtfasslicher Anschauungsunterricht geboten über die Entwicklungsgeschichte unserer Erde. Nicht umsonst ist der Gletschergarten über den ganzen Erdball bekannt geworden.

Im Jahre 1920 hat die Familie Amrein-Troller *eine Stiftung* errichtet, um den Gletschergarten für alle Zeiten im bisherigen Sinn und Geist getreu zu erhalten. Die Stiftungsgelder werden verwendet: zur Förderung der Schweiz. geologischen Landesaufnahme, für die Urgeschichtsforschung, den Natur- und Heimatschutz und für Schulreisen. *A.*

Steinzeitdörfer des Wauwilermooses*)

Im Bereiche des *alten Wauwilersees*, der noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in einem Rest erhalten war, liegen eine ganze Reihe von urgeschichtlichen Siedlungen. *Vier* Pfahl- und Moorbauten der jüngern Steinzeit sind durch die Ausgrabungen von Oberst Suter 1859/60 und besonders von Johann Meyer (1901—1911) in Schötz, bekannt geworden. Um die bisherige Erforschung des Wauwilermooses haben sich ausserdem: Dr. Heierli, Dr. Paul und Dr. Fritz Sarasin, sowie P. Dr. Emanuel Scherer, verdient gemacht.

Die Praehistorische Kommission der Naturforschenden Gesellschaft entschloss sich im Jahre 1932, die wissenschaftliche Neuuntersuchung der Steinzeitdörfer im Wauwilermoos durchzuführen. Der Staat, die Stadtgemeinde Luzern, zahlreiche Stiftungen, Gesellschaften und private Gönner unterstützten dieses Unternehmen. *Die zunehmende Entwässerung* und damit die fortschreitende Zerstörung der einzigartigen Steinzeitdörfer des Wauwilermooses machten diese Untersuchungen zu einem Rettungswerk in letzter Stunde. Die Praehistorische Kommission betraute den bekannten Pfahlbauforscher Herrn Dr. Hans Reinerth mit der Leitung der Ausgrabungen. Die in den Jahren 1932 bis 1934 durchgeführten Arbeiten lassen sich gliedern in die planmässige Nachuntersuchung und Vermessung der Steinzeitdörfer Schötz 2, Schötz 1, Egolzwil 1, Nach- bzw. Neuuntersuchung der Moor- und Pfahldörfer Wauwil 1—3, Ausgrabung des Pfahldorfes Egolzwil 2, Aufnahme und Vermessung der 19 mesolithischen Wohnplätze und Untersuchung ihrer Kulturschichten, pollenanalytische und faunistisch-biologische Untersuchungen, Festlegung der vorgeschichtlichen Uferlinien des Wauwilersees.

*) 40 km von Luzern, links der Bahnlinie Luzern-Basel, SBB-Station Wauwil.

Erstmals in der Schweiz wurden bei unsern Untersuchungen Spuren von *Hütten mit Herdstellen aus der mittlern Steinzeit* (etwa 8000 v. Chr.) bei Fischerhäusern entdeckt und viele Kleingeräte gefunden. Es sind einräumige, ovale Rundhütten mit einer Feuerstelle im Innern. Sie lagen nur etwa 30 cm unter der Oberfläche im Diluvialsand. Die planmässige Absuchung des Ufergeländes hat nicht weniger als 19 grössere und kleinere Wohnplätze der mittlern Steinzeit ergeben. Sie liegen auf den niedrigen diluvialen Kuppen und Zungen, hart am Rande des Moores. Die paläobotanische Auswertung mesolithischer Kulturschichten ist in Arbeit.

Das *Pfahldorf Egolzwil 2* (2200—1800 v. Chr.) wurde vollständig ausgegraben. Es ist das erste Mal, dass in der Schweiz eine Siedlungsanlage aus der jüngern Steinzeit in vollem Umfange blossgelegt und mit den neuesten wissenschaftlichen Methoden erforscht wurde. Diese Ausgrabung gehört mit zu den grössten Ausgrabungen aus vorgeschichtlicher Zeit überhaupt. Die Ausgrabungsfläche betrug über *6000 m²* mit Zehntausenden von Pfählen. Es konnten über *40* grosse, rechteckige Häuser, jeweils mit zwei Räumen und einem Vorplatz, aufgedeckt werden. Der Erfolg hat alle Erwartungen übertroffen. Nicht nur die wissenschaftlichen Ergebnisse haben den Ruf des Wauwilermooses als des aufschlussreichsten Kulturlandes der Schweiz bestätigt, sondern auch der museale Erfolg, die Ausbeute an Kleinfunden war mehr als befriedigend.

Im ganzen konnten über 12 000 Geräte, Werkzeuge und Waffen, dazu Tausende von Tier- und Pflanzenreste, Tonscherben usw. geborgen werden. Neben Feuersteingeräten sind Steinbeile und Steinhämmer, Horn- und Knochengeräte in einzigartiger Formenfülle vorhanden. Die Bedeutung dieses Materials liegt darin, dass es ausnahmslos der gleichen Siedlung entstammt und einwandfrei nach Schichten und Fundflächen gegliedert worden ist. Die Kleinfunde von Egolzwil erlauben weitgehende Schlüsse auf die Kulturzugehörigkeit, das technische und künstlerische Können der Bewohner unseres Steinzeitdorfes. Sie bergen aber auch Stücke, die nicht nur im schweizerischen, sondern

Tongefässe. Egolzwil 1932

Becher, Tassen, Schöpfkellen und ein Deckel aus Holz

Beim Freilegen der Hauspfähle

Die Palisade auf der Landseite

auch im europäischen Neolithikum einzigartig dastehen. In diese Reihe sind namentlich mehrere der ausgezeichnet erhaltenen Holzgeräte zu rechnen; unter den Gegenständen aus Ton die Tonlampe, die älteste Lampe, die man bisher überhaupt kennt, die Gefäßstücke mit Birkenrindenverzierung und unter den Horngeräten die grosse Harpune.

Die pollenanalytischen Untersuchungen brachten das überraschende Ergebnis, dass in der Steinzeit des Wauwilermooses nicht, wie anderwärts, der Eichenmischwald, sondern der Buchenwald vorherrschte. Für die Neuerschliessung bronzezeitlicher Siedlungen, die bisher noch nicht bekannt sind, sowie für die moorgeologische, paläobotanische und paläofaunistische Forschung bieten diese Untersuchungen eine wertvolle Bereicherung.

Die Durchführung der Ausgrabungen, namentlich der überraschende Reichtum an Kleinfunden und nicht zuletzt der ständig zunehmende Führungsbetrieb, hat an die Ausgrabungsleitung, wie an den Stab der wissenschaftlichen und technischen Mitarbeiter die grössten Anforderungen gestellt. Die weitere Erforschung der vielen nun festgestellten mesolithischen Siedlungen an den Ufern des ehemaligen Wauwiler Sees ist für später geplant. Die wissenschaftliche Verarbeitung des vielen Ausgrabungsmaterials, der Profile und Pläne ist im Gange, wird aber noch einige Zeit in Anspruch nehmen. — Die Ergebnisse der Untersuchung der Steinzeitdörfer im Wauwilermoos 1932 bis 1934 werden vom Ausgrabungsleiter und seinen wissenschaftlichen Mitarbeitern in einem Werk ausführlich dargestellt und von der Praehistorischen Kommission der Naturforschenden Gesellschaft Luzern veröffentlicht werden. *Wilhelm Amrein*, Luzern.

*

Vollständigkeit und Dankbarkeit gebieten hier, dass der Verfasser der obigen Angaben der Hauptförderer der Ausgrabungen im Wauwiler Moos gewesen ist. Er hat sich auf prähistorischem Gebiete schon durch die Erforschung der Höhlensiedlung in der Steigelfadbalm am Rigi und der neolithischen Höhensiedlung im Langackerwald bei Horw in der wissenschaftlichen Welt einen guten Namen erworben.

An der Ausgrabung im Wauwiler Moos beteiligten sich durch namhafte Beträge die Regierung des Kantons Luzern, der Stadtrat von Luzern, die Naturforschende Gesellschaft Luzern, die Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte, die Stiftungen Gletschergarten in Luzern, de Giacomi in Bern und die Stiftung für Suchende in Luzern. *Red.*

Das Luzernerland

Pilatus, Rigi, der Stolz des Luzernerlandes und der Nachbarkantone. Unnötig, zu ihrem Ruhme noch viel Worte zu verschwenden; gibt es doch kaum ein Land der Erde, wo nicht beredte Zungen ihre Schönheit preisen, den Reiz der einzigartigen Fernsicht schildern, die sich von ihren Zinnen dem Auge bietet: nach Süden der Blick über die Voralpen zu den schneeigen Häupten der Glarnerkette und des Berner Oberlandes bis zum Eisdome des Diablerets, nach Norden über den duftblauen Jura bis zum fernen Schwarzwalde. Aber nicht nur Touristen aus aller Herren Länder klettern mit den Zahnradbahnen auf unsere Höhen, die Berge, vor allem der Pilatus, sind ein Ziel der einheimischen, wanderfrohen Welt. Jeden Samstag und Sonntag strömt im Sommer Schar um Schar aus Stadt und Land den Berg hinauf nach den grossen Alpen von Mühlemäss und Bonern, zu den vielen Klubhütten und zur Gaststätte des Fräckmünds. Und mögen auch viele der Leute nur dem lustigen Hüttenleben und dem Inhalte des Rucksackes zuliebe hinaufsteigen, so gibt es doch auch eine Menge anderer, die den reinen Naturgenuss suchen, der Stubenluft des Alltags entrinnen und ihre Lungen in der frischen Alpenluft weiten wollen. Im Winter bieten die weiten Hänge vom Pilatus weg über die Riseten, den Schimberg, die Schafmatt und den Feuerstein bis zum Rothorn und den schroffen, zerrissenen Schratten Tausenden und Tausenden von Skifahrern willkommenes Gelände, die Kunst ihrer Hölzer zu erproben, in Sprung und Lauf sich zu üben.

Ausgangspunkt vieler Touren ist Kriens, von Luzern durch die Tram erreichbar, eine gewerbreichee Ortschaft mit der Maschinenfabrik Bell, der Schappespinnerei Lyon, den Holzwerkzeugfabriken La Chapelle und Bollmann und vielen kleinern Betrieben. Wer die Bequemlichkeit liebt und die Wanderschuhe schonen möchte, den trägt von hier die Drahtseilbahn auf den Sonnenberg, das Postauto zu den Kurorten Hergiswald und Eigental, einer idyllischen Alpengegend, von wo aus eine Reihe Streifzüge ins Pilatusgebiet, aufs Schwarz- und Regenflühli, auf den Gnepfstein usw. unternommen werden können. Auch das Hotel Himmelrich oberhalb des Schlösschens Schauensee bei Kriens schenkt dem Besucher ein schönes Bild von Stadt und See.

Ueber Kriens führt der kürzeste Weg von Luzern ins Tal der kleinen Emme, nach Malters zuerst, wo die grossen Steinerschen Walzmühlen in Betrieb sind, und

dann nach Wolhusen, einem weitern Industrieorte des Kantons. Von da bringt uns die Bern-Langnau-Bahn ins Entlebuch, die Huttwil-Langenthal-Bahn ins Luzerner Hinterland.

Im Entlebuch betreten wir eine Talschaft von stark ausgeprägter Eigenart, verschieden in Land und Leuten vom übrigen Luzerner Gebiet und Volk. Es ist ein langgestrecktes Hochtal, im Südosten begleitet von den Gipfeln der Pilatuskette, im Nordwesten von den Ausläufern des Napfs. Die Kirsch-, die Birn- und Apfelbäume sind verschwunden. Wiesenflächen dehnen sich an Wiesenflächen und schaffen für das Auge des anspruchsvollen Reisenden ein etwas eintöniges, melancholisches Bild. Grasbau und Viehzucht im Tale und in den Höhen Alpwirtschaft mit Schaf- und Ziegenherden sind das Betätigungsfeld des Entlebuchers, auch die grossen Wälder bieten Arbeit und Verdienst genug. Auch als Kurgegend hat das Entlebuch Aufschwung genommen. Schimbergbad, Heiligkreuz, die Kurhäuser von Flühli und Sörenberg füllen sich im Sommer mit Gästen und im Winter mit Sportlern.

Wie der Appenzeller ist der Entlebucher bekannt durch seinen Mutterwitz und die Treffsicherheit seiner Rede; begabt mit offenen Sinnen, ist er gewandt und schlau in Handel und Wandel. Als Angehörige eines Sennenvolkes sind die Entlebucher kräftige, tüchtige Schwinger, und bei Märkten und sonstigen Gelegenheiten kann es wohl hie und da zu einem mannhaften Handgemenge kommen. Da das Obst fehlt, kennt der Entlebucher im grossen ganzen den Most nicht; der Wiesenbau weist ihn auf die Milch an, da aber immer nur Milch und wieder Milch selbst der sonst so frommen Denkungsart des Entlebuchers auf die Länge zuwider wird, hat er sich ein anderes Nationalgetränk erkoren, zu dem er den Rohstoff aus Arabien, Brasilien und Sumatra bezieht — und das er nicht immer ohne «Geist» geniesst.

Das Bergtal durchrauscht die kleine Emme, die vom Rothorn und Giswilerstock herunter als Waldemme das Mariental durchfliesst, vor dem schmucken Hauptorte Schüpfheim vom freundlichen Escholzmatt her die Weissemme erhält, bei Entlebuch die Entlen und vom Napf die beiden Fontannen. Im Hochsommer und Winter zwängen sich meist nur schmale Wasserarme durch das weite Steinbett; aber das Heer der «Emmenbollen», die höher aufwärts zu immer grössern Blöcken anwachsen, verrät den wilden Bergfluss, der bei Hochwasser mit seinen gelben Fluten eine Menge Geschiebe polternd daherwälzt und da und dort verderbenbringend ins Land hinausführt.

Als Vorposten zwischen dem Entlebuch und dem Mittelland lagert sich der Napf mit seinen weitreichenden, zentral ausstrahlenden Ketten. Alle Zugänge auf seine Höhe von 1400 Meter erfordern eine tüchtige Fusswanderung: sei es, dass man von Menznau und Menzberg aus neben dem sagenumwobenen Felsenkessel des Enzilochs die Kuppe gewinnt, oder von Wolhusen durchs Tal der kleinen Fontanne oder von Doppleschwand über Romoos und Holzwegen oder von Entlebuch oder Doppleschwand aus. Der Berg lohnt die Anstrengung mit einer prächtigen Fernsicht, vor allem auf die Alpen vom Säntis bis zum Moleson im Freiburgischen — wenn man es günstig trifft. Aber häufig schiebt sich ein Nebelschleier vor das Bild oder es dämmert nur unklar durch blauen Dunst, und es kann dem Himmel auch einfallen, den Regenvorhang fallen zu lassen. Da der Gipfel und das Gasthaus sich auf Berner Seite befinden, tragen die Luzerner keine Schuld, dass die Aussicht sich gewöhnlich erst öffnet, wenn die Berggänger wieder drunten sind.

Vom Napf steigen wir durch das Tal der Wigger über Hergiswil a. N. abwärts oder der Luther nach über Luthernbad und Luthern nach Hüswil; von da trägt uns die Bahn an Zell und Gettnau vorbei nach Willisau, dem Hauptsitz des Hinterlandes. Das alte Grafenstädtchen zieht sich zu beiden Seiten der breiten Hauptstrasse bis zum obern Tore. Wenn es auch eine Verleumdung ist, dass ein kräftiger Mann vom ehemaligen untern Tore bis zum obern zu spucken vermöge, so ist doch die Doppelreihe der Häuser bald durchschritten, und wir gelangen ausserhalb des Torbogens zur Blutkapelle, die Fresken der Gründungssage zeigt. Von drei Spielern zückt einer das Schwert mit gotteslästerlichem Fluche gen Himmel, und drei Tropfen Blut fallen herunter, worauf der Teufel mit der armen Seele des Missetäters prompt zur Hölle fährt. Auf einer Anhöhe über dem Städtchen steht das alte Schloss, das jetzt die Schulen und die Gemeindebureaux beherbergt. — Im Hinterland hat das Beispiel des nahen Bernbiets die Bauern schon zu ziemlich viel Getreidebau neben dem Grasbau geführt. Der Hinterländer ist als Bergvolk wie der Entlebucher stark konservativen Geistes, modernen Ideen wenig zugänglich und Neuerungen abhold.

Die vereinigte Wigger und Luthern strömen in das offene Gelände des Wiggertales mit den Dörfern Schötz, Nebikon, Altishofen, Dagmersellen und Reiden, einem fleckenähnlichen Orte mit viel Industrie. Von hier führt eine Strasse über Pfaffnau nach St. Urban, wo in der ehemaligen Zisterzienserabtei die kantonale Irrenanstalt ein Heim gefunden hat. Die doppeltürmige Barockkirche weist ein berühmtes Chorgestühl auf.

Wenn wir von Willisau mit dem Postauto über Ettiswil am Wauwiler Torfmoor und am Mauensee mit seinem Inselschlosse vorbeifahren und die Kottenhöhe vor Sursee gewinnen, so öffnet sich mit einem Schlage eine andere Welt: die blaue Fläche eines Sees blitzt im Sonnenlichte auf, von sanften Hügelhängen winken reiche Aecker; da wogen die Wellen der Weizen- und Roggenfelder im Winde, da stehen die Halme des Kornes stramm da wie Soldaten und beugen sich nur ungern stärkern Böen, da tauchen aus Hainen von Obstbäumen, aus den Baumgärten, die Dächer grosser Höfe auf. Wir sind im fruchtbarsten Teile unseres Mittellandes, im Tale von Sempach und Sursee, im Herzen des Gäus, das in frühern Zeiten mit dem Bern- und Zürichbiet die Kornkammer der Schweiz bildete. Auch jetzt noch ist hier der Ackerbau die Hauptbeschäftigung der Bauern; sie sind von Väterzeiten her die harte Arbeit des Säens und Erntens gewöhnt; sie sind noch gewöhnt, mit Pflug und Karst umzugehen, wenn auch da und dort der Getreidebau dem bequemern Wiesenbau hat weichen müssen. Das ist mehr der Fall auf den breiten Bergrücken, die die Talschaft begleiten, auf dem Ruswiler- und Leidenberg zur einen Seite, auf dem Eichberg, dem Gschweich und der Erlosen zur andern Seite. Mittelpunkt des regen landwirtschaftlichen Verkehrs, den die Zentralbahn und die Suhrentalbahn bewältigen, ist das alte Sursee. Hier sind Obstverwertungsgenossenschaften und Mostereien, hier ist auch eine Halle, die den Zwecken der grossen Viehmärkte dient oder auch grössern Festen. In der landwirtschaftlichen Schule werden die Bauernsöhne mit den neuzeitlichen Methoden der Bodenkultur be-

kannt gemacht. Auch Korpssammelplatz ist Sursee unlängst geworden. Um die Stadt herum ziehen sich noch die alten, jetzt in Gemüsegärten umgewandelten Gräben, begleitet von einem schönen Spazierweg und den Resten der mittelalterlichen Ringmauern. Es steht noch das untere oder Baseltor mit angebautem Schützenhaus und einem kleinen Museum. Ueber dem Städtchen, pardon, der Stadt, wölbt sich, wie über der ganzen Talschaft, ein weiter Himmel, und wenn die Regel gälte, dass ein weiter Himmel auch der Denkungsart der Leute einen weiten Horizont verliehe, so müssten die Surseer die fortschrittlichsten Bewohner des Kantons sein. Ob die Regel hier wirklich zutrifft, wollen wir nicht entscheiden.

Eine schöne Aussicht gewährt ausserhalb der Stadt die Moräne Mariazell, die den Sempachersee vom untern Suhrental trennt und der Suhr einen seitlichen Abfluss bei Oberkirch aufzwingt: nach Süden Blick auf den See, das Städtchen Sempach und die Alpen, nach Norden auf das Mittelland, vor allem auf die Dörfer Geuensee, Büron, Knutwil und Triengen, und auf den Jura. Sempach, am obern Seeufer, feiert alljährlich am Montag nach St. Ulrich, so um den 10. Juli herum, die Schlachtjahrzeit, an der auf dem Schlachtfelde, das eine halbe Stunde entfernt oberhalb des Städtchens liegt, das herbeigeströmte Volk der Festrede zuhört, dem Gottesdienste beiwohnt und den Festzug mit Fahnen, Kriegergruppen, Studenten, Musikkorps und Behörden bestaunt.

Jeder der Bergrücken, die den Sempachersee flankieren, weist eine Längsfurche auf, durch die eine Strasse die hablichen Bauerndörfer auf der Höhe verbindet. Von Luzern aus fährt das eine Postauto über den Ruswilerberg durch Hellbühl, Ruswil, Buttisholz und Grosswangen nach Ettiswil im Eingang zum Wiggertal, ein zweites zwischen dem Eichberg und der Erlosen durch über Hildisrieden, das Gormund und Neudorf nach Beromünster im Michelsamt. Dieser Name rührt vom Chorherrenstift St. Michael her, das oberhalb des schönen Fleckens liegt. Die Kollegialkirche mit Kreuzschiff zeigt dem Besucher geschnitztes Chorgestühl und einen reichen Kirchenschatz. Die Radiosendestation steht westlich von der Ortschaft auf einem weiten Plateau an der Kommeln-Surseestrasse.

Steigen wir von Beromünster auf schönen Wanderpfaden die Erlosen hinunter oder fahren wir mit einer Zweiglinie der Winentalbahn nach Beinwil, so gelangen wir ins fruchtgesegnete Seetal mit seinen zwei schimmernden Wasserbecken: dem Hallwiler- und Baldeggersee. Früher eine Weinbaugegend, dessen Bewohner den fröhlichen Sinn der Winzer bewahrt haben, ist das Tal zu einem Mostgau geworden. Wenn man auf der Terrasse des Lehrerseminars Hitzkirch steht oder von der Taubstummenanstalt Hohenrain bei Hochdorf die Landschaft überschaut oder sonst von einer Anhöhe des Lindenbergs, so fallen einem die Haine, ja förmlichen Wälder von Obstbäumen auf, die die Dörfer der Ebene: Aesch, Mosen, Ermensee, Richensee, Gelfingen und Baldegg, umkränzen. Eine Bluestfahrt ins Seetal gehört zum Jahresprogramm vieler Stadtluzerner. Hauptort ist Hochdorf mit der bekannten Brauerei Wyss und mehreren Fabriken. Am Eingang ins Seetal liegt Gerliswil-Emmen, das mit Kriens sich um die Ehre streitet, der grösste Industrieort des Kantons zu sein. Hier qualmen die Kamine der Viscose und dröhnen die Hämmer des von Moosschen Eisenwerkes Emmenweid. Im Krauerschulhaus hat Gerliswil dem Dichter des Rütliliedes ein hochragendes Denkmal gestiftet; er war Bürger der Gemeinde Emmen.

Beim untern Teile von Gerliswil, bei Emmenbrücke, fliesst die blaugrüne Reuss vorbei und empfängt die Wasser der kleinen Emme. In ihrem Bette pickeln und karren das ganze Jahr hindurch Arbeiter in einheitlicher Uniform, die Hosen in den Luzerner Farben, blau mit weissen Streifen. Es sind Insassen der Strafanstalt Sedel, deren Gebäude auf einem Höhenrücken zwischen Reuss und Rotsee sich erheben. Die Höfe Sedel, Milchhof und Seehof waren früher Eigentum des Klosters Rathausen, das von 1848—1868 das kantonale Lehrerseminar unter Leitung Dulas beherbergte. Folgen wir dem Abfluss dieses träumerischen Seeleins, der Ron, so gelangen wir ins Habsburgeramt, das durch den Rooterberg in die Reussgegend mit Ebikon, der Papierfabrik Perlen und Root-Gisikon und in die Vierwaldstätterseegegend mit dem Schloss Neuhabsburg und Meggen getrennt wird. Diese grosse Bauerngemeinde, wie das Seetal durch ihren Obstbau berühmt, ist ein beliebtes Ausflugsziel der Stadtluzerner, die das Dorf mit dem Autobus bequem erreichen und sich dort am Saft und der schönen Sicht auf den See erquicken können.

Von der andern Seite schaut Greppen herüber, die kleinere Schwester der Rigikurorte Weggis und Vitznau. Die Bewohner der Seegegend haben den Ländertypus mit schwyzerischer Klangfärbung der Sprache. Hier ist der Föhn Regent und zaubert nördlich vom Gotthard italienisches Klima hervor mit Lorbeerhecken und Edelkastanien. Beim Schlosshotel Hertenstein zieht sich ein Wäldchen dieses südlichen Charakterbaumes einen Hügel hinan. Weggis ist der Gemüselieferant der Stadt Luzern und jeden Dienstag und Samstag beherrschen die Weggiser Weiber den Markt zu beiden Seiten der Reuss.

Der Kreis unserer Wanderung ist geschlossen. Vom Pilatus ausgehend durch das Entlebuch, das Hinterland und das Gäu [1]) sind wir zurückgekehrt zum Rigi, dessen Felssporn bei Vitznau, die «Nase», den Kanton und das Luzerner Seebecken gegen Schwyz abschliesst.

A. Meier, Kriens.

AUFSATZ

Wovon leben die Einwohner von X?

«Aufsätze schreiben ist schwer, aber Themata finden ist noch viel schwerer» zitiert Hans Siegrist in seinem Aufsatzbuch «Zum Tor hinaus» aus einem pädagogischen Feuilleton. Für die Ueberschrift «*Wovon leben die Einwohner unserer Stadt — unseres Dorfes — unseres Heimatortes*» wird das kaum gelten. Das Thema drängt sich heute vom Stofflichen her auf und dient als elementare, leicht übersehbare, für den Sekundarschüler durchaus fassliche Einführung in wirtschaftliche Zusammenhänge unmittelbarer Nähe. Das Thema eignet sich nicht nur vortrefflich zur Ausarbeitung eines Planes, es erfordert geradezu einen solchen und ruft der Unterteilung in eine Reihe getrennter Aufgaben, die man gleichzeitig durch Verteilung unter die Schüler und besser noch durch die Ausführung einer eng zusammenhängenden *Aufsatzserie* lösen kann. Der Stoff selbst ist durch die Schüler in Arbeitsteilung zusammenzutragen, nachdem das Thema in grossen Zügen vorbesprochen ist (siehe Einleitung).

Themen von der erwähnten Art zwingen zu sachlicher, vielleicht nüchterner Gestaltung, sind Uebungen exakten Bericht-

[1]) So heissen alle Teile des Kantons Luzern, die in der Oesterreicher Zeit zum «Aargäu» gehörten.

stiles oder zu dem in der Praxis so häufigen Rapport. Versuche willkürlicher Gestaltung von Tatsachen sind hier eng begrenzt. Die Vorbesprechung hat den Nachteil, am Gängelband zu führen; die Darstellungsfreiheit ist beschränkt. Dennoch sind, ganz abgesehen von den auf diesem Wege erzielten Einsichten stofflicher Art, solche Arbeiten hervorragende stilistische Schulungsmittel. Selbstverständlich sollen sie den Erlebnisaufsatz in seinen verschiedenen Formen nicht verdrängen. Die Uebung in jeder Stilart ist notwendig; keine Methode allein richtig.

Die Präparation zum vorliegenden Aufsatz betrifft hier beispielsweise die Verhältnisse der Stadt Luzern. In dieser Sondernummer zum Schweiz. Lehrertag mag sie gleichzeitig als Ergänzung der vorhergehenden Artikel dienen und ist vielleicht sogar geeignet, das verbreitete Klischeebild der «Fremdenstadt» in ein etwas anders gestelltes Licht zu rücken. Vielleicht regt das Schema zur Behandlung des Themas in verschiedenartigen Ortstypen an (Großstadt, Kleinstadt, Industriedorf, Bauerndorf).

Wovon leben die Leute in Luzern?

(Stoffsammlung.)

A. Einleitung:

Auf der Gesamtfläche von 14,3303 km² wohnen innert den Stadtgrenzen 53 813 Einwohner (Ende April 1937).

Der produktive Boden umfasst 807,58 ha, dazu kommen 225,46 ha Wald. Es sind demnach ziemlich genau 4 km² mit See, Fluss, Schienenwegen, Strassen, Plätzen und Gebäuden belegt. Im eigentlichen bewohnbaren Stadtkern leben etwa 15 000 Menschen auf einem km².

Ergebnis: Von der Urproduktion können nur wenige Leute leben! die Mittel zur Existenz müssen von *auswärts* in die Stadt kommen. Es ist herauszufinden, wie auswärtiges Geld in die Stadt gelangt, mit dem die Lebensbedürfnisse der Bevölkerung, *der Import*, bezahlt werden kann. (Ueberlegungen über die Folgen, wenn das Verhältnis ungünstig gestört ist; Not, Abwanderung, Zerfall.) Die Schüler sollen die folgenden Erwerbsgruppen finden und ordnen: 1. Urproduktion. 2. Industrie, Gewerbe und freie Berufe. 3. Handel, Banken und Versicherungsgeschäfte. 4. Ausserstädtische Aemter und Behörden. 5. Verkehr und Fremdenverkehr.

Jede Gruppe bildet den Titel zu einem kurzen, selbständigen Aufsatz. Ausdrücklich ist der Erwerb und Umsatzverdienst *innerhalb des Verkehrs der Ortsbewohner* hier auszuschalten. (Beispiel: Kleinhändler, Gemeindebeamte.)

B. Das wirkliche Einkommen der Gemeinde,

1. *Die Urproduktion.*

Von der produktiven Fläche von 807,58 Hektaren fallen zur Zeit (1937) 539,76 ha auf die verbleibenden 52 Bauernhöfe im Stadtgebiet, 267,82 ha auf Gärten, Pflanzplätze, Kleinäcker usw. Die Bauernhöfe messen also im Durchschnitt 10 ha. Nimmt man an, dass $1^1/_2$ Personen von der kultivierten Hektare leben können (eine recht hohe Annahme), so ergibt das schätzungsweise 1200 Personen, die unabhängig vom Geldimport leben [1]). Dazu kommt noch eine unbedeutende, ziemlich schwer zu bestimmende Vermehrung aus dem Ergebnis der Fischerei und der Waldwirtschaft [2]).

2. *Industrie, Gewerbe und freie Berufe:*

a) Innert der Stadtgrenzen und in den anschliessenden Aussengemeinden haben sich exportfähige Industrien angesiedelt. Auch von der Peripherie wird viel Industrie-Einkommen direkt der Stadt zugeleitet. (Verwaltungsbureaus in der Stadt, Angestellte mit Wohnsitz in der Stadt usw.) Es gibt in der Stadt Fabriken für die Herstellung von Maschinen, Aufzügen, Motoren, Akkumulatoren, Gas- und Wassermessern, Boilern, Kühlschränken, Installationsbestandteilen, elektromedizinischen Apparaten, Zentralheizungen, Zementwaren, Eisenkonstruktionen, Kassenschränken, sodann Giessereien, Wasser- und Sauerstoffwerke, Seifenfabriken (Minatol), Gross-Bierbrauerei usw. Das Gaswerk produziert als Nebenprodukte Benzol, Teer, Naphtalin, Ammoniak, Koks und exportiert Gas in die Aussengemeinden.

In der Umgebung (Kriens, Emmen, Perlen) finden wir Giessereien, Maschinenfabriken (Papiermaschinen) (Bell), Brückenbau (Bell), Eisenwerke (v. Moos), Koch- und Heizapparate (Salvis), Fabriken für technische Apparate, Viskose (Emmenbrücke), Papier (Perlen), Möbel-, Schappeindustrie, eine Holztypenfabrik (grosse Buchstaben für Druckereien) usw.

b) *Das Gewerbe:* Das Gewerbe arbeitet individueller als die Industrie und hat wirtschaftlich einen weniger grossen Einzugskreis. Es dient zu einem schönen Teil der ländlichen Gegend des Kantons bis zur Aargauergrenze, sodann Unterwalden, teilweise Schwyz und der übrigen Zentralschweiz. Viele Gewerbeaufträge, besonders technischer Art, Reparaturen und dergleichen gelangen von auswärts an die städtischen Handwerker. Zu einem grossen Teil exportiert z. B. das Zeitungsgewerbe; drei grössere Tageszeitungen und 50 weitere Presseorgane erscheinen.

Durch auswärtige Beanspruchung mitbestimmt ist die Tätigkeit vieler *freier Berufe*, der Aerzte (öffentliche und private Spitäler), Zahnärzte, Fürsprecher u. a. m., ebenfalls der Privatschulen.

3. *Handel, Banken, Versicherungsbureaus und Verwaltungen.*

Als Einkaufsplatz der Zentralschweiz konzentrieren sich in der Stadt Verkaufsstellen aller Branchen, viele Handelsvertretungen und eine ansehnliche Zahl von Engros-Geschäften mit Warenexport nach den Kaufläden der weitern Umgebung, die besonders ins Wallis und nach Graubünden reicht.

Ueber ein Dutzend Banken vermitteln Dienste über den Ortseinwohnerkreis; dasselbe gilt für mehr als 30 ansässige Versicherungsgeneralagenturen und eine weitere grosse Zahl von Spezialversicherungsgeschäften Private, Verbandsverwaltungen haben hier den zentralen Sitz, z. B. Elektrizitätswerke (CKW), die schweizerischen Geschäftsstellen der Bäckermeister, der Papierfabriken, des Papierholzhandels u. a. m.

4. *Aemter, Behörden und Bildungsanstalten.*

Als Einnahmequellen auf Grund importierter Mittel wirken mehrere eidgenössische Amtsstellen: Die

[1]) Die schweizerische Gesamtkulturfläche, d. h. Acker-, Wies-, Gemüse- und Rebland beträgt 1 112 529 ha. Das sind 27,3 % der Gesamtfläche des Landes. Verteilt auf die 236 088 selbständigen Bewirtschafter ergibt das je 4,71 ha. In der landwirtschaftlichen Urproduktion sind erwerbsmässig tätig 404 239 Personen mit 496 491 nichterwerbenden Angehörigen (total 901 730). Darnach trifft es im schweizerischen Durchschnitt 0,8 Personen auf die Hektare landwirtschaftlich bebauten Bodens. Nimmt man das unbebaute Weide- und Alpgebiet hinzu, erhöht sich das produktive Land auf 2 297 669 ha. Das ergibt 0,38 Personen auf die Hektare, oder: eine Person (Kinder und andere Angehörige auch gerechnet) braucht im Durchschnitt 2,54 ha.

Der Wald umfast 900 647 ha. In der Waldwirtschaft und Fischerei arbeiten etwa 40 000 Menschen vollbeschäftigt.

[2]) Fischfangergebnisse im ganzen Vierwaldstättersee:

1932/33	57 063 kg	113 072 Fr.
1933/34	47 660 kg	89 574 Fr.
1934/35	35 994 kg	68 785 Fr.

Ertrag der Fischerei im Jahre 1936 aus dem der *Stadt* gehörenden Seeteil 2571 kg (Wert 31 333 Fr.). Aus der *Reussfischenz* auf Stadtgebiet 1945 kg (1936). (Mitg. von Dr. A. Birrer.)

Eidgenössische Unfallversicherungsanstalt SUVAL, die Kreisagentur Luzern derselben (zusammen mit etwa 250 Beamten), das Eidgenössische Versicherungsgericht (eine vollkommen selbständig gewordene Abteilung des Bundesgerichtes mit 6 eidgenössischen Versicherungsrichtern und dem zugehörigen Apparat); die Kreisdirektion II der Bundesbahnen (etwa 210 Beamte); die Kreispostdirektion VII; der Waffenplatz. Soweit sie nicht aus städtischen Steuergeldern erhalten werden, fallen die kantonalen Behörden (Regierung mit 7 Departementen und vielen Verwaltungen auch unter den gleichen wirtschaftlichen Gesichtspunkt, ebenso die kantonalen Gerichte (Obergericht, Kriminalgericht).

Oeffentliche Bildungsanstalten mit Zuzug auswärtiger Schüler sind die Kantonsschule, zwei städtische und private Fach- und Handelsschulen, die theologische Fakultät (Priesterseminar).

5. *Verkehr und Fremdenverkehr.*

a) *Die Verkehrslage Luzerns:* Nächster grösserer Ort am Gotthard, Brückenkopf und Durchfahrtsbahnhof zwischen den rheinischen Verkehrseinzugsgebieten von Holland, Belgien, Nordfrankreich und England mit dem Gotthard; grosser Sackbahnhof (alle Züge müssen halten); Ausgangspunkt weiterer vier Bahnlinien (Zürich, Seetal, Entlebuch-Bern, Brünig); drei Dampferlinien (Flüelen, Stansstad-Alpnach, Küssnacht mit Anschlüssen an ein Dutzend Bergbahnen). Dampfschiffverkehr im Jahre 1936: über 1,5 Millionen Personen, Verkehr der Bergbahnen am See 1936: etwa 900 000 Personen. Luzern ist Sitz der Verwaltung der Vierwaldstättersee-Dampfschiffe (DGV).

Grosser Verkehr und entsprechende Personalbesetzung ergibt sich also schon rein durch die Lage, ganz abgesehen vom *speziellen* Fremdenverkehr. Die gute Verkehrslage veranlasst viele schweizerische Verbände und Vereine, Luzern als Versammlungsort auszuwählen; das belebt ständig das Gastgewerbe.

b) *Der Fremdenverkehr:* Er bedeutet nicht die Grundlage, aber einen sehr wesentlichen Zuschuss zum wirtschaftlichen Leben der Stadt. Im Wintersemester, d. h. praktisch fast 7 Monate, ist er unbedeutend.

Die Zahl der Gäste betrug in der schwachen Saison 1936 133 100 — (1930, gute Saison: 200 300 Gäste.) Man zählte 1936 vom 1. April bis 31. Oktober 343 929 Logiernächte. Schätzt man an Gesamtausgaben jeden Gastes im Tag, alle Nebenkäufe usw. eingeschlossen, eine Summe von 20 Franken, so gibt das eine Bruttoeinnahme von ca. 7 Millionen.

Erste Auswirkung: Das Angestelltenpersonal der Saisonhotels reist zumeist von auswärts her und hat wirtschaftlich wenig Bedeutung für den Platz (Verdienstabwanderung). Hingegen sind Hotels nichts anderes als grosse Haushaltungen. Bedürfnisse: Wasser, elektrischer Strom, Heizstoffe, Lebensmittel, Einrichtungen der Zimmer, Küchen, Säle, Hallen, Bureaus, Werkstätten. Fast alle Verkaufsgeschäfte und Handwerker kommen für Aufträge in Frage (Hausrenovationen, Installationen, Mobiliarerneuerung usw.). Im Preis, den die Gäste für das Essen und Zimmer zahlen, muss ein Beitrag an alle erwähnten Ausgaben eingerechnet werden. Die dadurch entstehenden Einnahmen gelangen direkt oder indirekt an alle erwerbenden Bewohner des Ortes.

Zweite Auswirkung: Belebung des Kaufhandels (Andenken und Geschenkkäufe: Stickereien, Uhren, Bijouterien, Holzschnitzereien, Pelze, Schokolade, Ansichtskarten usw.). Luzern ist eines der wenigen internationalen Zentren für den *Handel mit Altertümern* und *alter Kunst* geworden.

Dritte Auswirkung: Der Fremdenverkehr belebt alle Verkehrsanstalten, das Automobilgewerbe, die Restaurants, Konditoreien, Sportplätze, das Strandbad usw.

In den Bereich des Fremdenverkehrs fällt auch die Niederlassung von zumeist älteren reichen Personen, welche sich von Geschäften zurückgezogen und von Renten leben. Die ausserordentliche Schönheit der Landschaft, ihre Lage und ihr Mythos sind auch ein wirtschaftlicher Gewinn, der einen gewissen Mangel an *traditioneller* Industrie (welcher trotz allem, was in dieser Art besteht, fühlbar bleibt) einigermassen ausgleicht. *Sn.*

Schweizerischer Lehrertag

Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz WSS

Jahresversammlung, Samstag, den 29. Mai, 8.30 Uhr, in Luzern, anlässlich des Lehrertages, im Kunsthaus (roter Saal).

1. Sitzung des grossen Vorstandes 8.30 Uhr (Solistenzimmer). Traktanden: Jahresbericht, Kassa, Wahlen, Arbeitspläne. Alle kantonalen Gruppen mögen vertreten sein.
2. Oeffentliche Versammlung 9.30 Uhr.
   a) Kurzreferate von Dr. J. Brauchli, Präsident der Schriftkommission der Erziehungsdirektorenkonferenz: «*Die Schweizer Schulschrift*».
   b) Kurzreferat von Lehrer Kuhn, Zofingen: «*Die Breit- und die Spitzfeder*».

Die Aktualität der Themen und die Sachkenntnis der Referenten versprechen eine interessante Tagung. Die WSS-Mitglieder und alle Lehrkräfte und Interessenten seien deshalb auf diese erste Zusammenkunft am Lehrertag aufmerksam gemacht und recht freundlich zum Besuche eingeladen. *Der Vorstand.*

Nachträge zum Programm

Ausserhalb der offiziellen Führungen finden im *Gletschergarten* solche statt um 9, um 10, um 11 Uhr und von 2 bis 3 Uhr.

Die *Egolzwilersammlung* in der *alten Kaserne* kann an Vormittagen und Samstags von 2 bis 3.30 Uhr ausserhalb des Programms besucht werden.

Die Ausstellung «*Schule und Kunst*» im Kunstmuseum ist am Freitag und Samstag den Tagungsteilnehmern innerhalb der üblichen Besuchszeiten stets geöffnet. Wenn eine Anzahl zusammenkommt, wird jeweilen eine Führung organisiert.

Eintritte sind überall gratis.

Korrekturen

Nach Abgabe unserer letzten Durchsicht ist in der Druckerei auf Seite 8 des Programms ein Klischee verwechselt worden. Das Bild stellt selbstverständlich nicht die Belagerung der Rothenburg, sondern die *Schlacht bei Murten* dar. Ebenfalls ist unterlassen worden, das aus Raumgründen in die Klischeemitte heraufgeholte «Heute» auf Seite 31 in Kleinschreibung umzuwandeln. In einem Teil der Auflage sind die Fehler korrigiert. *Sn.*

Jugendbuchhilfe für Auslandschweizerkinder

Nun ist die Aktion im Gang. Wird sie den erwarteten Erfolg haben? Hoffentlich. Viel kommt natürlich auf die Art der Durchführung an. Dass hier einmal unserer Jugend eine vaterländische Aufgabe gestellt ist, wird ziemlich allgemein gefühlt und gesagt. Daneben wird auch einige Kritik laut: man hätte dieses tun und jenes nicht tun sollen. Aber lassen wir jetzt alle Wenn und Aber beiseite; sie bringen uns nicht vom Fleck. Stehen wir ein für den schönen Gedanken, dass die einheimische Jugend den Ausland-Schweizerkindern die helfende Hand reichen soll! Selbstverständlich dürfen unsere Schüler nicht unter Druck gesetzt und zum Kauf von Gutscheinen fast genötigt werden. Aber ihnen das Werk freundlich ans Herz legen und sie für die gute Sache begeistern, das darf der Lehrer, und mehr wird ihm nicht zugemutet. *A. F.*

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Die etwas schwach besuchte *Delegiertenversammlung der aargauischen Lehrerkonferenz* vom 8. Mai 1937 auf Vierlinden bei Brugg setzte als Haupttraktandum für die ordentliche Herbsttagung fest «*Schule und Jugendorganisationen*». Der Vorstand wurde beauftragt, für einen «zügigen» Referenten zu sorgen. Dann hörten die Delegierten ein Referat von Kollege *Grauwiller*, Liestal, über «*Schulfunk*», das auch für denjenigen wertvoll war, der bis jetzt dem Radio gegenüber sich eher ablehnend verhalten hatte. Im Anschluss an den Vortrag wurde mehrheitlich beschlossen, es sei in einer Eingabe die Erziehungsdirektion zu ersuchen, Radioapparate unter die subventionsberechtigten Lehrmittel aufzunehmen. — In der Umfrage wies Kollege Hans Siegrist, Baden, hin auf die demnächst erscheinende zweite Serie des Schweizerischen Wandbilderwerkes und ermunterte die Anwesenden, bei Gelegenheit für dieses echt schweizerische Unternehmen einzustehen. *-i.*

Appenzell A.-Rh.

Die diesjährige *Kantonalkonferenz* findet am 27. Mai in *Urnäsch* statt. In ihr wird das 25jährige Bestehen der Sektion Appenzell des Schweiz. Lehrervereins gefeiert werden. Den Jubiläumsbericht wird Herr Vizepräsident *R. Rechsteiner*, Urnäsch, erstatten. Auch Herr Prof. Dr. P. *Bösch*, Präsident des Schweiz. Lehrervereins, wird eine Ansprache halten. Vollzähliger Besuch darf also erwartet werden. *r.*

Baselland.

Lehrergesangverein. Für das grosse geistliche Konzert, das unser Chor im Frühjahr 1938 aufzuführen gedenkt, und das Werke von Bach, Mozart und Bruckner umfasst, haben sich mehr als zwanzig Mitglieder des Lehrerinnenvereins zur Mitwirkung gemeldet. Die Betreffenden werden hiemit freundlich gebeten, mittelst Postkarte beim Unterzeichneten das Notenmaterial anzufordern, damit auf Grund dieser definitiven Anmeldungen die Gesangsproben angesetzt werden können. Lehrerinnen, die dem genannten Verein nicht angehören, vielleicht aber doch gern bei der Aufführung sich beteiligen möchten, sind ebenfalls herzlich eingeladen, uns ihren Entschluss bekannt zu geben.

A. Fischli, Präs. des LGVB.

Graubünden.

Der Aufbau beginnt! Die Presse meldet: Der Gemeinderat von St. Moritz hat den vor zwei Jahren beschlossenen 4 %igen Lohnabbau beim Gemeindepersonal inklusive Lehrer in Rücksicht auf die merkliche Steigerung der Kosten für den Lebensunterhalt auf den 1. April wieder aufgehoben. **

Thurgau.

Besuch des Lehrertages in Luzern. Kollegen, welche bereits die *Vormittagsversammlungen* des Lehrertages vom 29. Mai besuchen wollen, können sich zwecks Arrangierung einer Gesellschaftsfahrt mit dem ersten Zug Romanshorn ab 5.02 Uhr, Weinfelden ab 5.29 Uhr, Frauenfeld ab 5.49 Uhr bei Lüthi, Weinfelden, bis 24. Mai anmelden.

Da bei der projektierten Abfahrtszeit die Schule am Samstagvormittag doch eingestellt werden müsste, lohnt sich eine frühere Hinfahrt durchaus.

St. Gallen.

Am 1. Mai feierte der *kantonale Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform* im «Schützengarten» in *St. Gallen* sein 25jähriges Bestehen. Der Verein war am 20. April 1912 gegründet worden und war während eines Vierteljahrhunderts der tatkräftigste Förderer des Knabenhandarbeitsunterrichtes im Kanton St. Gallen. Mit der Jubiläumsfeier war eine prächtige Ausstellung von Knabenhandarbeiten verbunden. Der seit der Gründung des Vereins amtierende Präsident, Herr *J. Mühlestein*, St. Gallen, hielt eine Rückschau auf die Arbeit der letzten 25 Jahre. Herr Lehrer Franz *Willi*, Rorschach, referierte in sehr anregender Weise über «*Arbeitsprinzip und Ausbau der Oberstufe*». In der lebhaften Diskussion erklärte u. a. Herr Regierungsrat Dr. *Römer*, die von Herrn Willi aufgestellten Postulate (Aufbau der Oberstufe auf werktätiger Grundlage, Einführungskurse in diesen Aufbau, Gründung von regionalen Arbeitsgemeinschaften, Erweiterung des Handarbeitsunterrichts im Seminar, Obligatorium des Arbeitsunterrichtes) als Programm zu betrachten. Herr Mühlestein wurde als *Präsident* des Vereins bestätigt; für die zurücktretenden Herren Ribi, St. Gallen, und Schöb, Rorschach, wurden neu in den Vorstand gewählt die Herren Reallehrer *Buob*, St. Gallen, und Lehrer *Jetter*, Berneck. ⊘

Zürich.

Letzten Samstag wurde unter freudiger Anteilnahme seitens der Bevölkerung in Zürich-Altstetten das Schulhaus *Kappeli* eingeweiht, ein modern eingerichtetes Gebäude mit 20 Klassenzimmern, Spezialzimmern, zwei Turnhallen, Lokalen für den Kindergarten und einem geräumigen Versammlungssaal. Anlässlich des Uebergabeaktes zeichnete der Schulvorstand der Stadt Zürich, Herr Stadtrat Briner, vor einer grossen Zahl geladener Gäste in einer gehaltvollen Ansprache die rasche Entwicklung der Gemeinde Altstetten und wies dabei auf die schulfreundliche Haltung der zürcherischen Bevölkerung hin. Der Präsident der Kreisschulpflege Limmattal, Herr E. Vogel, nahm das Schulhaus, das den Bedürfnissen der früheren Vorortsgemeinde in weitgehendem Masse entgegenkommt, in seine Obhut. Am Nachmittag vereinigte ein farbenfrohes Jugendfest gegen 1500 Kinder zu Spiel und Reigen und einem währschaften Imbiss. Als besonders

willkommene Gabe veröffentlichten die Schulbehörden eine Festschrift, die neben einer Baubeschreibung seitens der Architekten A. und H. Oeschger, Zürich 7, eine von Lehrer Hans Wecker verfasste eindrucksvolle Darstellung der Schulgeschichte von Altstetten enthält.

-d.

Pestalozzianum Zürich

Beckenhofstrasse 35

Ausstellungen:

Zeichnen, Basteln, angewandtes Zeichnen.

Jahresarbeit einer Mehrklassenschule: F. Hofmann, Schönenberg.
Bühnenbilder u. a.: Kantonsschule St. Gallen, H. Wagner.
Lehrgang für die Sekundarschule: J. Greuter, Winterthur.
Schweizerische Arbeiten aus dem internationalen Zeichenwettbewerb.

Schweiz. Schulwandbilderwerk, 2. Bildfolge
(Entwürfe.)

Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. *Montag geschlossen.* Eintritt frei. Primarschüler haben nur in Begleitung von Erwachsenen Zutritt.

Haus Nr. 31, Gewerbliche Abteilung:

Zeichnen und Berufskunde an Berufsklassen für Maurer und verwandte Berufe

Zu besichtigen Montag bis Samstag von 8—12 und 14—18 Uhr. Sonntag geschlossen.

Berner Schulwarte

Naturschutz und Schule.

Ausstellung vom 8. Mai bis 4. Juli 1937.

Mittwoch, den 19. Mai: Besuch der Schulreservate Wattenwyl *(Fr. Schuler)* und Heimberg *(H. Hulliger)*. Blustfahrt mit Autocar über Wattenwyl-Geistsee-Dittligersee-Uebeschisee-Amsoldingersee-Thun-Heimberg.

Schulfunk

Dienstag, 18. Mai: *Krieg und Frieden.* An dem Tag, da die Kinder von Wales ihren Friedensruf in die Welt senden, wird Herr Dr. Bauer, Redaktor an der Nationalzeitung, Basel, durch eine Hörfolge ebenfalls werben zum Einsatz für den Frieden.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 21895

26. Schweizerischer Lehrertag in Luzern.

Das ausführliche *Programm*, vom Organisationskomitee in Luzern mit Umsicht zusammengestellt, dürfte nun in den Händen aller unserer Mitglieder sein. Sollte es jemand nicht erhalten haben, so wende er sich an das Finanzkomitee des SLT, Herrn Sekundarlehrer Oskar Herzog, Museggschulhaus in Luzern.

Die *Delegierten* des Schweizerischen Lehrervereins sind dieser Tage durch besondere Einladung zur *Ordentlichen Delegiertenversammlung* auf Samstag, den 29. Mai 1937, aufgeboten worden. Die Geschäfte der Delegiertenversammlung sind: die statutarische Abnahme von Jahresbericht und Jahresrechnung 1936 und die durch den Rücktritt von Herrn A. Lüscher notwendig gewordene Ersatzwahl in den Zentralvorstand. Wie bereits in Nr. 19 mitgeteilt wurde, schlagen die dem IV. Wahlkreis angehörenden Sektionen Solothurn, Basel (Stadt und Land) und Aargau für den Rest der Amtsdauer 1935—1938 Herrn *H. Tschopp*, Reallehrer in Basel, vor. Diese Veränderung hat gemäss Statuten weitere Veränderungen in der Zusammensetzung der Jugendschriftenkommission und der Kommission der Lehrerwaisenstiftung zur Folge.

Die Delegiertenversammlung ist für die Mitglieder des SLV öffentlich; Nichtdelegierten kann durch Beschluss der Delegiertenversammlung beratende Stimme erteilt werden (§ 8, Abs. 2 der Statuten des SLV).

Der Präsident des SLV: Dr. *Paul Boesch.*

Krankenkasse

Freie Wahl von Aerzten und Apotheken: Um Missverständnissen vorzubeugen, sei wieder einmal daran erinnert, dass unsere Mitglieder vollständig frei sind in der Wahl der Aerzte und der Apotheken, und zwar innerhalb der ganzen Schweiz; Arzt und Apotheker müssen nur das eidgenössische Diplom besitzen (Art. 21 KUVG und Abschnitt V und § 3 der Statuten). Für Berechnung der Leistungen gilt der Tarif des Wohnkantons des Mitgliedes oder des zugezogenen Arztes. Wird nicht ein Arzt des Wohnortes, bzw. aus der nächsten Umgebung gewählt, so hat das Mitglied für die *Besuchstaxe* die allfällig berechnete Kilometervergütung selbst zu tragen, was gewiss nur gerecht ist. Muss ein Spezialarzt beraten oder zugezogen werden, so zahlt die Kasse nach Tarif; werden aber noch besondere Prozent- oder Sozialzuschläge berechnet — detailliert oder pauschal — so fallen diese zu Lasten des betr. Mitgliedes. Weiter gehende Leistungen würden die Kasse zu stark belasten und Ungleichheiten zur Folge haben. Bei Aufenthalt im Ausland im Sinne des Abs. 3, § 27, werden auch Rechnungen von ausländischen Aerzten und Apotheken zur Prüfung und angemessenen Berücksichtigung entgegen genommen.

Vom Arzt verordnete Medikamente können bei *jeder Apotheke* — in der ganzen Schweiz — (Art. 21 KUVG) bezogen werden; die Krankenkasse vergütet nach der Eidgenössischen Arzneitaxe und berücksichtigt auch die sogenannte Spezialitätenliste des Konkordates. Stärkungsmittel können nicht übernommen werden. Als Ausweis für die Bezugsberechtigung gilt der Krankenschein.

In der Krankenkassenkommission sind die Aerzte durch Herrn Dr. med. O. Leuch, Zürich 2, Stockerstrasse 44, und die Apotheker durch Herrn Dr. H. Spillmann, Apotheker, Zürich 6, Weinbergstr. 97, vertreten. Diese sind zu jeder Auskunft gerne bereit; ordentlicherweise mögen sich unsere Mitglieder an das Sekretariat der Krankenkasse des SLV, Zürich 6, Beckenhofstr. 31, wenden.

Jung in die Krankenkasse eintreten!

Der Präsident.

Mitteilung der Redaktion

Die nach dem Aufsatz «Vom schweizerischen Unterrichtsfilm» in letzter Nummer gebrachte Notiz über das *Verhalten der Kinder zum Film* bezieht sich natürlich nicht auf den Unterrichtsfilm, von dem der voranstehende Aufsatz handelt, sondern auf *Unterhaltungsspielfilme*, die den Kindern in *Kinotheatern* vorgeführt werden. Das «British Film Institute» hat bisher keine Untersuchungen über das Verhalten der Kinder zum Unterrichtsfilm ausgeführt, wie dies die Ortsgruppen der SAFU in Zürich und Basel getan haben.

*

Infolge der Raumbeanspruchung durch die «Luzerner Nummer» mussten eine Reihe von Einsendungen zurückgelegt werden.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Wenn es gilt, ein Klavier für Ihr Heim oder das Ihres Schülers zu wählen — oder wenn Sie als Chordirigent ein ideales Instrument suchen, dann sehen und hören Sie zuerst die

Förster-Kleinklaviere.

Sie sind die besten und schönsten Instrumente dieser Klasse: flügelähnlich im Ton und ansprechend in den Formen.

Pianohaus

Ramspeck

Zürich, Mühlegasse 21, 27—29 (Tramhalt Uraniabrücke)

In gut eingerichtetem Ferienheim des **Toggenburgs**, in 810 m Höhe, findet

Ferienkolonie

Aufnahme und prima Verpflegung. Ruhige, staubfreie Lage. 1755
J. Bleiker, z. Rössli, **Krinau (Toggenbg.).**

HOTEL-RESTAURANT RÜTLI BRUNNEN

Pensionär(in)

findet Ia **Aufnahme,** schönste Zürichseelage. Pro Tag Fr. 5.—. Auskunft unter Chiffre **OF 4354 Z** an **Orell-Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof. 1748

embru **Schulmobiliar aus Stahlrohr**
1475 **Embru-Werke A.-G. Rüti (Zch.)**

Stelle-Ausschreibung

Die Schweizerische Lebensversicherungs- und Renten-Anstalt in Zürich hat für einen grösseren Teil des Kantons St. Gallen die Stelle eines 1744

Inspektors

für das Hauptgeschäft neu zu besetzen. Für Bewerber m. Organisationstalent aussichtsreiche Existenz mit Fixum, Taggeld und Bahnvergütung; bei Alter unter 45 Jahren Einschluss in die Fürsorgekasse.

Anmeldungen unter Beilage von Lebenslauf und Zeugnisabschriften und Angabe von Referenzen an die Generalagentur St. Gallen: **Paul Müller,** St. Leonhardstr. 20, **St. Gallen.**

Stelle-Ausschreibung.

Zufolge Rücktritts der

Waiseneltern des Waisenhauses Girtannersberg

in St. Gallen wird die Stelle zur Neubesetzung auf den 1. September 1937 ausgeschrieben. Im Sinne der Beschlüsse der Bürgerversammlung vom 18. April 1937 erfährt der bisherige Waisenhausbetrieb eine wesentliche Vereinfachung, wozu insbesondere die bereits vollzogene Aufhebung der eigenen Schule und die bevorstehende Lösung der Domizilfrage beitragen.

Ehepaare, die kraft ihrer Ausbildg. u. praktischen Erfahrung zur Bekleidung dieser Stelle befähigt sind und sich zur Betreuung einer familienähnlichen Gemeinschaft von maximal 30 Zöglingen berufen fühlen, mögen ihre Bewerbung samt Belegen bis zum **26. Mai 1937** dem **Präsidenten des Bürgerrates St. Gallen,** Gallusstrasse 14, einreichen, der auch jede gewünschte Auskunft erteilt.
St. Gallen, den 3. Mai 1937. 1720

Die Bürgerratskanzlei.

Ausschreibung von Lehrstellen

am Lehrerseminar in Küsnacht

a) für Sprachen (Hauptfach Franz.),
b) Instrumentalmusik (Hauptfach Violine),
c) Zeichnen.

Anmeldefrist: 18. Mai 1937; Antritt 15. Oktober 1937.

Näheres im kant. Amtsblatt vom 11. Mai und im Amtlichen Schulblatt vom 1. Mai 1937.

Zürich, den 8. Mai 1937.
1750 Die Erziehungsdirektion.

PROJEKTION

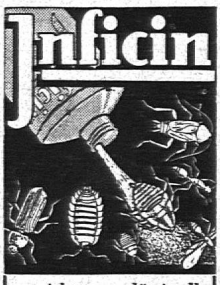
Epidiaskope
Mikroskope
Mikro-Projektion
Filmband-Projektoren
Kino-Apparate
Alle Zubehör

1197

Prospekte und Vorführung durch

GANZ & Co Zürich

TELEPHON 39.773
BAHNHOFSTR. 40



vernichtet zuverlässig alle **Küchenkäfer,** 1462 *wie* **Russen, Schwaben,** *ferner* **Ameisen, Kellerasseln** *usw.*
Bezug durch Apotheken u. Drogerien; wo nicht erhältlich, direkt durch das
Schweiz. Serum- & Impfinstitut Bern 8
Abtlg. Schädlingsbek.

Musiknoten

Reproduktion nach beliebigen Vorlagen in jeder Stückzahl zu niedrigsten Preisen. Verlangen Sie unverbindlich Auskunft! 1335
A. Stehlin, Basel, Lichtpausanstalt, Spitalstr. 18.

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

FRANZÖSISCH Die richtige Adresse z. grdl. Erlernen in gutgeführt. Haus und b. erstklass. Lehrorganisation mit nachweisbar unüberbietb. prakt. Resultaten ist unwiderlegbar das Familien-Töchterpensionat 1565

«LA ROMANDE» IN VEVEY

Stammsitz und Zweigniederlassung. Das beweisen hunderte von Attesten. Sprachdiplom. Handelsdiplom. Jahres-, Ferien- und Schnellkurse. Musik. Sport etc.

UNIVERSITÉ DE LAUSANNE

COURS DE VACANCES

pour l'étude du français

Quatre séries indépendantes de trois semaines chacune. 1662
19 juillet—28 août. Cours et conférences. Enseignement pratique p. petites classes.
30 août—9 octobre. Enseignement pratique par petites classes. **Certificats de français.** Demandez le programme détaillé S. Z. au **Secrétariat de la Faculté des Lettres, Cité, Lausanne.**

Schloss Kefikon (THURGAU)
LANDERZIEHUNGSHEIM
für 7- bis 16jährige Knaben
Getrennte Primar- und Oberstufe
Vorbereitung für Mittelschulen, Fach- und Berufsschulen sowie praktische Lehre. Leitung: A. Bach, Schulinspektor, und Söhne. Tel. 61.09
1140

Ohne Inserat kein Erfolg

INSTITUT POLYGLOTTE

VEVEY-LIDO = Die Spezialschule am Genfersee für Französisch u. Englisch

Spezialkurse für Lehrer und Schüler: 1 und 3 Monate. **Ferienkurse** zu jeder Zeit und von jeder gewünschten Dauer. **Sprach- und Handelskurse** für Jugendliche: 6 und 12 Monate (Diplom). 1414

Rigi-Staffelhöhe

(20 Minuten unter Rigi-Kulm.)
Günstiger Ausgangspunkt z. Besichtigen d. Sonnenaufgangs.

Hotel Edelweiss

Telephon: Rigi 60.133. Beste und billigste Verpflegung. Den Schulen und Gesellschaften besonders empfohlen. — Grosse Restaurationsräume für 150 Personen. Neurenovierte Jugendherberge, elektrisches Licht, Seegrasmatratzen für 100 Personen. Einwandfreies, keimfreies Trinkwasser d. neuerstellt. Wasserversorgung der Rigi-Südseite. Bequem erreichbar zu Fuss sowie mit der Vitznau-Rigi-Bahn od. Arth-Rigi-Bahn.
1743 Herzlich willkommen: **Familie Hofmann**

Zu vermieten
heimeliges
Ferienhaus

5 - 6 Betten, Wasser und elektr. Licht. Im Sernftal (Glarus). 1754
Auskunft erteilt **Peter,** Grossalbis 40, Zürich 3, oder Telephon 11, Elm.

1448
TURN-SPORT-SPIELGERÄTE

Nach den Normalien der eidg. Turnschule von 1931
Schweizer. Turn- und Sportgerätefabrik
Alder & Eisenhut
Küsnacht-Zürich Tel. 910.905

Bestempfohlene Luzerner Firmen

Luzern
Schiller Hotel Garni
Alle Zimmer mit fl. Wasser o. Bad und Tel. Zimmer v. Fr. 4.- an. Pens. Fr. 10.50. Autoboxen. **Ed. Leimgrubers Erben**

Schweiz. Lehrertag in Luzern
Besichtigen Sie in der Schultechnischen Ausstellung Nietlispachs bewährte
Schulwandkarten und -tafeln
aus abwaschbarem Schiefertuch für den neuzeitlichen Unterricht. **50% Preisermässigung** solange Vorrat! Prospekt verlangen v. J. Reinhart, Lehrer, Waldstätterstrasse 27, Luzern. 1753

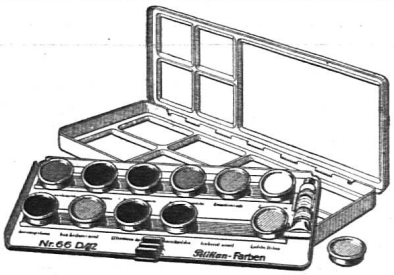
Der titl. **Lehrerschaft** u. den **Schulbehörden**
bestempfohlenes Spezialgeschäft für
Uhren- und Goldwaren
P. Furrer Hertensteinstrasse 19 **Luzern**
Reparaturen werden im eigenen, besteingerichteten Atelier prompt und gewissenhaft besorgt. 1632

Garten-Rest. Stadthof
Täglich Konzerte - Dancing 1685
Spez.-Arrangements f. Schulen u. Vereine

Pianos
Flügel
Harmoniums
Spezialgeschäft, fachmännische Bedienung. Stimmungen, Reparaturen.
Haiblé-Lecoultre, Luzern
Hirschmattstr. 44 (Ecke Habsburgerstr.)
Telephon 23.462 1631

Bristol
FRÜHER Seehof
DIÄT-RESTAURANT
PILATUSSTRASSE 3 · DIREKT AM BAHNHOF

SCHUMACHER & CIE. LUZERN
Telephon 23.701
führt die beliebten
PELIKAN
Schülerfarben und -Gummi 1634



KONKORDIA
die führende Kranken- und Unfallkasse des Schweizerischen kathol. Volksvereins

280 Ortssektionen • 85000 Mitglieder
über 3 Millionen Franken Jahresleistungen
Erholungs- und Heilstätten

Vorteilhafteste Versicherungen für Frauen, Männer und Kinder. Kollektiv-Versicherungen mit Spezialabkommen

Bereitwilligste Auskunft durch die **Zentralverwaltung in Luzern, Bundesplatz 15,** oder die Ortssektionen
1637

KURSAAL LUZERN
Direkt am See **KONZERTE**
Café-Restaurant Spielsaal (Boule) Dancing 1655

Auf der Schulreise nach der Zentralschweiz ins **Kunsthaus-Restaurant** *Luzern*
TEL. 24023
Zweckmässige Räume und günstige Arrangement. Wir senden gerne für Sie unverbindliche Vorschläge
zum Frühstück Zmüni Mittagessen Zobig Nachtessen oder zu einer Erfrischung

Gütsch
Hotel und Restaurant Drahtseilbahn
Schönster Aussichtspunkt
Die Tagungsteilnehmer geniessen auf der Bahn Vergünstigungen — einfache Fahrt für retour **Fr. –.40**
1658

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Alkoholfr. Kurhaus Zürichberg, Zürich
Telephon 27.227.
In der Nähe des Zoologischen Gartens

Alkoholfr. Kurhaus Rigiblick, Zürich 6
Telephon 64.214.

Alkoholfr. Restaurant Platzpromenade
beim Landesmuseum, Zürich 1
Telephon 34.107 1718

Lenzerheide-See, Berghaus Sartons. 1660 m ü. M.
Direkt am Wege z. Stätzerhorn, in schönst., ruh. Lage. Tel. 72.93. Auf Ihren Schulreisen und Vereinsausflügen erhalten Sie billige, gute Verpfl. und Nachtquartiere. 1751
Höfl. empf. sich **E. Schwarz-Wellinger.**

Tschiertschen
(Graubünden)
Hotel - Pension BRÜESCH
Halbwegs der prächt. Wanderung Arosa-Chur. Spezielle Preise für Schulen. Angenehmer Ferienaufenthalt. Pension Fr. 6.50 bis 7.50. 1741 **P. Brüesch.**
Gleiches Haus: **Hotel Rössli, Stäfa.**

1704
Ortstockhaus 1780 m ü.M.
Braunwaldalp, Glarnerland.
40 Matratzenplätze u. 10 Betten. Billiges Quartier für Schulreisen und Ferienlager. Geöffnet Juni bis Oktober. Zentrum für Touren an Oberblegisee, Kneugrat, Karrenalp, Rietstöckli-Urnerboden, Ortstock etc. Verl. Sie Offerte u. Prospekt vom Hüttenwart **P. Bruhin.**

Weesen Hotel Bahnhof
Gute Küche und Keller. Grosser, schattiger Garten, Gartenhalle. Für Schulen und Vereine besonders geeignet. Tel. 45.014. 1553
Mit höfl. Empfehlung **R. Rohr-Blum.**

ST. GALLEN Hotel und Vereinshaus CASINO
nächst Stadtpark und Museum, empfiehlt seine Säle für Schulen und Vereine b. Ausflügen und Ferienreisen. 1705
Fam. Riedener-Fuchs, Telephon 7.84.

Linthal a. Klausen (Kt. Glarus) **Hotel Bahnhof**
Nähe SBB. u. Braunwald-B'hof. Gr. schöne Gartenwirtsch. u. ged. Terr. Günst. u. schön. Ausflugsort im Glarnerland. Für Schulen u. Vereine Preisermäss. Höfl. Empfehlung:
1573 *G. Hesser-Krebs,* Besitzer. Tel. 22.

Ausflugsort Bruderhaus Winterthur
Telephon 7.32. ½ Stunde vom Bahnhof.
Wildpark, Aussichtsturm
Bestgeführte Wirtschaft. Schöne Waldspaziergänge. Den Herren Lehrern, Vereinen u. Privaten empfohlen. 1706 **Karl Lyner.**

MURG AM WALENSEE
beliebter Ferienort für Erholungsbedürftige.
Herrl. Lage am See. Wunderb. Gebirgspanorama. Badegelegenh., Bootsfahrten. Nahe Waldspaziergänge, Wanderungen, Bergtouren (Murgtal, Naturschutzgebiet, Bergseen). Ruhig geleg. gut bürgerl. Pens.: **Schiffli, Rössli, Waldheim, Buchen,** Fr. 6.— bis 6.50, 3—4 Mahlzeiten. Passantenhäuser: **Krone** u. **Hirschen.** Prospekte direkt oder durch Verkehrsbureau. 1725

Die Frühlingssonne lockt ins Freie. Herzerfreuend ist die Schülerreise von RAGAZ mit der Seilbahn nach dem *1716*

★ Wartenstein ★
(Gartenrestaurant)

von wo das Auge über die von der Natur so bevorzugte „Bündner Herrschaft" einen herrlichen Ueberblick gewinnt und die malerischen Schönheiten der melodischen Landschaft mit Begierde einsaugt. Der Wanderschuh führt weiter über die Naturbrücke zu der heissen Quelle der Bäder von Pfäfers und Ragaz, und die wildromantische Taminaschlucht beschliesst den beglückenden Schülertag, der jedem Kinde in dankbarer Erinnerung bleiben wird.

Ihren Schul-od. Vereinsausflug mit unserer gr. Motorschwalbe für 180 Person.
Motorbootvermietung Rorschach
Tel. 4.42
G. Füllemann & Sohn 1572

Pfarrer Künzle's sicher wirkende
Kräuter-Kuren und -Bäder
bringen Ihnen schnellste Heilung in d. modern eingericht.
Kurhaus u. Bad Wangs
(St. Galler Oberland)
Kurarzt: Dr. med. Künzle. — Massage, Diät, ev. Bircher-Küche. Pens. ab Fr. 7.-
1601 **M. Freuler**

Bachtel-Kulm Zürcher Rigi 1119 m
Lohnender Ausflugsort für Schulen und Gesellschaften. Schönster Aussichtspunkt. Anerkannt gut geführtes Berggasthaus. Ia Mittagessen. Speziell billige Arrangements für Schulen und Vereine. 1528
Karl Späni. Telephon 981.388

Boniswil (Aarg. Seetal) **Gasthof zum Ochsen**
Von den HH. Lehrern bei **Schulreisen** bevorzugt. Gute und reichl. Verpflegung. Grosser und kleiner Saal. Schöner Garten. Bitte Off. verl.! 1608 **Familie Hunziker.**

Tenigerbad
1300 m ü. M. Ruhe, Erholung, Calciumquellen zu Trink- u. Badekuren. Reduz. Preise. Mineralbäder auf jeder Etage, Lift, Zentralheizung, Garage. 1710

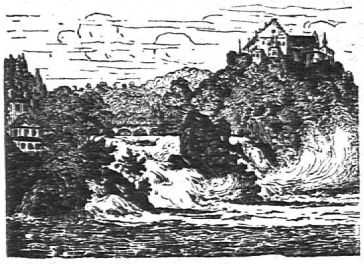
Kurhaus und Wildpark Rothöhe
bei **Oberburg-Burgdorf.** Wunderbare Runds. **Wildpark.** Lohn. Ausfl. f. Fam., Schulen u. Gesellsch. Idealer Ferienaufenthalt. Mäss. Preise. Telephon Burgdorf 23. 1714

Hasenberg-Bremgarten
Wohlen-Hallwilersee Strandbad
Schloß Hallwil-Homberg
Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die **Bahndirektion in Bremgarten** (Tel. 148) oder durch **W. Wiss,** Lehrer, **Fahrwangen** (Tel. 46). 1558

INTERLAKEN
Hotel-Restaurant «Adlerhalle»
Grosse Lokalitäten, Garten. Billige Preise f. Schulen u. Vereine. Tel. 3.22. 1581
A. Kurzen, Lehrers sel.

Meiringen Hotel Oberland
Tel. 58
Gr. Schattengarten, ged. Terrasse, Zimmer v. Fr. 2.50 an, Pens. Fr. 7.—. Spez. Abkommen für Schulen u. Vereine. 1586
Meiringen Schweiz. Jugendherberge
Ca. 100 Lager. Bill. Essen u. Getränke.

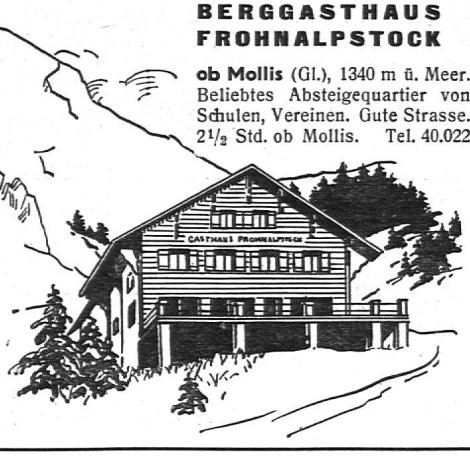
Meiringen Hotel Weisses Kreuz 1583
Altbek. Ferien- u. Passantenhaus. Lokale f. Gesellschaften und Schulen. Mäss. Preise. Garage. Garten. Tel. 19. *Familie Christen.*



Besucht
Neuhausen a/Rheinfall
Prächtiges Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften

Empfehlenswerte Gaststätten mit grossen schattigen Gartenrestaurants und geeigneten Lokalitäten in nächster Nähe des Falles:
Bellevue, Telephon 5.48, Gust. Widmer.
Freihof, Telephon 4.27, Karl Flückiger.
Oberberg, Telephon 4.10, J. Fuchs-Kaiser.
Schlössli, Telephon 70, W. Schmocker.
Verlangen Sie illustrierte Prospekte durch
1721 **Verkehrsverein Neuhausen.**

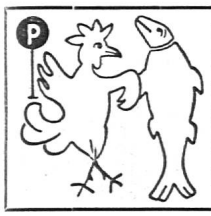
BERGGASTHAUS FROHNALPSTOCK
ob Mollis (Gl.), 1340 m ü. Meer. Beliebtes Absteigequartier von Schulen, Vereinen. Gute Strasse. 2½ Std. ob Mollis. Tel. 40.022



Herrliche Fernsicht. Mässige Preise.
Pension i. **Sommer** Fr. 7.—. — Schöne Zimmer. Matratzenlager. **J. Ammann**
1728

Castagnola (Lugano) **Hotel Miralago** 1592
Kl. gutbürg. gef., mod. Familienhotel. Pension von Fr. 8.— an. (Wochenpauschalpr. v. Fr. 59.50 an.) 8tägiges Generalabonnement vom Platz Lugano Fr. 16.50 und Lido Fr. 4.—, inkl. Kabine. Gar. **Fam. Schärz.**

SIGRISWIL **Hotel Adler**
Telephon 73.025
Für Ausfl., Weekend u. Ferien das preisw. Hotel in schöner, aussichtsr. Lage. Geeign. Lokal. für Schulen. Pens. v. Fr. 6.50 an. Postauto. 1584 Bes.: *H. Aplanalp.*



Ferien in Walchwil
HOTEL KURHAUS
in einzig schöner Lage am Zugersee, heimelig, sonnig, ruhig, vorz. Verpfl. Fischen, rudern. Strandbad, Saison-Orchester. Pensionspreis Fr. 7.50 bis 8.-. Pauschalpr. A. Schwyter-Wörner.
1674

Strassenbau erst ab 1938.
Der **Sustenpass**

Das beliebte und romantische 2-Tages-Ausflugsziel f. **Schulen** u. **Vereine** mit Standquartier im **Hotel Steingletscher.** Prachtv. Hochgebirgspanorama. Gletscherexkursionen. **Route:** Luzern-Wassen (Gotthardbahn)-Steinalp-Meiringen-Interlaken oder Brünig. Mässige Preise. Tel. Meiringen 3.47. (1602)
Höfl. empf. sich: **Geschw. O. & K. Jossi.**

Walchwil **Gasthaus z. Sternen**
(Zugersee).
Ausflüge auf Zugerberg und Rossberg. Für Verpflegung von Schulen u. Vereinen (grosse Seeterrasse) empfiehlt sich bestens 1574
J. Hürlimann.

ARTH-GOLDAU **HOTEL STEINER Bahnhofhotel**
3 Minuten vom Naturtierpark. — Tel. 53. Gartenwirtschaft, Metzgerei, empfiehlt speziell Mittagessen und Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig. 1590

Hotel Rigi-Kulm

Einzigartiger Sonnenauf- und -untergang. Verpflegung von Schulen und Vereinen von Fr. 1.40 an. Matratzenlager f. 200 Personen, Fr. 1.— pro Person. Telephon-Nr. 60.112.

Hotel Rigi-Staffel

Bevorzugter Ferienort f. Familien, im Zentrum der Spaziergänge a. dem Rigi-Massiv. Pension von Fr. 8.— an. Tel.-Nr. 60.105. **Beide Hotels besitzen eine hygienisch einwand- und keimfreie Trinkwasserversorgung. Chlorierungs- und Pumpanlage nach neuestem System.** 1749

Schulen und Vereine besuchen in 1668
Melchthal das Kurhaus
Route Frutt-Joch od. Juchli-Pass-Engelberg. Verl. Sie Prosp. u. Spezialpreise.

Pilatus-Klimsenhorn
1910 m über Meer.
Die ideale Schülerwanderung. Gute Unterkunft und Verpflegung. Sonnen-Auf- und Untergang. 60 Betten. Heu- und Matratzenlager. *Pilatus-Hotel Alpnachstadt* gleiche Besitzer. (1645) *Fam. Müller-Britschgi.*

Weggis **HOTEL PARADIES** 1567
Beste Pension
am Vierwaldstättersee von Fr. 8.— bis 10.—

Flüelen ★
Hotel **Sternen**
Vierwaldstättersee. Besteingerichtetes Haus für Schulen u. Vereine, Spezialpreise, Platz für 400 Personen. Selbstgeführte Küche.
1487 *Charles Sigrist,* Küchenchef, Tel. 37.

Sehr beliebter und lohnender Ausflugsort für Schulen 1488
Göschenenalp
Teleph. 35.5. HOTEL DAMMAGLETSCHER. Elektrische Beleuchtung und Heizung auch im Massenlager. *Familie Gerold Tresch.*

KÜSSNACHT **Gasthaus z. Widder a. Rigi** empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft best. z. Verpflegung v. Schulen u. Gesellschaften bei mäss. Preisen. Grosser Saal. Eigene Metzgerei. 1543 **Paul Müller**

1546
Immensee Eiche–Post
Tel. 61.238. Bevorzugt von Schulen und Vereinen. Aussichts-Terrasse. Garten.

Gasthof und Pension Strauss **Meierskappel**
Schönster, idealer Ausflugsort mit wunderbarer Aussicht auf Zugersee u. die Berge. Schöner Saal, grosser Garten. Für Gesellschaften und Schulen bestens empfohlen. Prima Küche und Keller. ½ Stunde von Schiffst. Risch und Bahnstation Rothkreuz. Beliebte Spaziergänge nach Michaelskreuz, Hohle Gasse und Astridkapelle. Tel. 47.865.
1622 **A. Steiner,** Bes.

ZUGERLAND

Vorzügliches Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Historisches Museum, einziges Fischerei-Museum in der Schweiz, Bienenmuseum im «Rosenberg», Fischbrutanstalt. Europäische, berühmte, feenhafte Tropfsteingrotten bei **Baar** (Höllgrotten). Interess. Lorzeschlucht, Glaciallandschaft **Menzingen,** Töchterinstitut. Landerziehungsheime auf dem aussichtsreichen Zugerberg und in **Oberägeri.** Sanatorien und Kinderheime im **Aegerital.** Morgartendenkmal und Kapelle, **Gubelhöhe-Zugeralpli** und **Rossberg** (Bergsturz), **Walchwil,** das zugerische Nizza. 1747

Zug. — Dampfschiff auf dem Zugersee. — Tram und Drahtseilbahn nach Zugerberg, elektrische Strassenbahn von Zug und Baar nach Menzingen und dem Aegerital.

Tourenvorschläge und Auskünfte gratis durch das **Kantonale Verkehrsbureau Zug.** Telephon 40.078.

Höllgrotten Baar

Schönste Tropfsteinhöhlen der Schweiz. Ausflugspunkt für Schulen und Vereine.

Schulen und Vereine essen gut und billig im **Hotel** und **Restaurant** 1606
Tellsplatte
ob der Tellskapelle an der Axenstrasse
Schattige Restaurationsterrassen. Grosse Lokalitäten. — Höflich empfiehlt sich
A. Ruosch, Bes.

Etzel-Kulm **1100 m über Meer**
Best bekannte, schöne Rundsicht auf Seen und Berge. **Speziell auf das Etzelwerk.** Schulen und Vereine Spezialpreise. Telephon 960.476. Es empfiehlt sich höfl.
1552 **K. Schönbächler**

Flüelen **Hotel Weisses Kreuz und Post**
60 Betten 1604
Das altbek. Haus m. seiner gr. Terr. a. See, seinen schönen Lokal. f. Schulen u. Vereine und seiner vorz. Küche zu bescheid. Preisen. Tel. No. 23. **Geschw. Müller.**

Touristenverein
Die «Naturfreunde»
(Ortsgruppe Zürich)

Wir bringen der tit. Lehrerschaft unsere drei Touristen- und Ferienheime

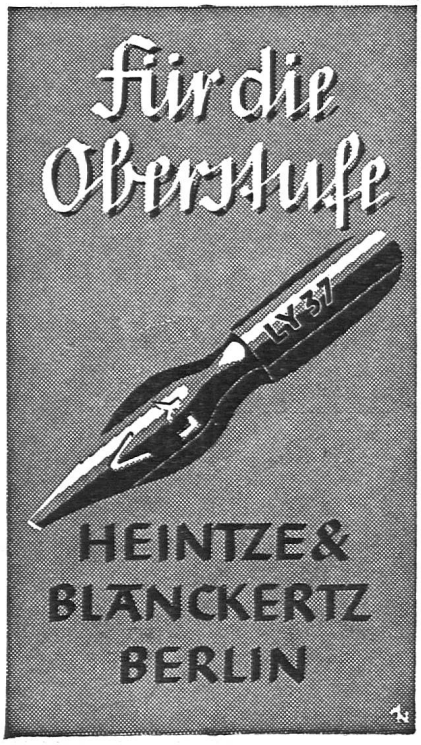
Fronalp (Kt. Glarus, 1400 m) **Stoos** (Kt. Schwyz, 1332 m)

Albishaus 1651
(ob Langnau-Zürich)

als Stützpunkte für Schulreisen und Wanderungen in empfehlende Erinnerung. Taxe für Schulpflichtige nur 50 Rappen. Getrennte Schlafräume. Anmeldung und weitere Auskunft beim Hüttenobmann: **Willi Vogel,** Hardaustrasse 11, **Zürich 3,** Telephon 35.238.

Lehrerin gesucht
für kleineres Töchterinstitut d. deutsch. Schweiz, hauptsächlich f. Deutschunterricht, Franz., evtl. Englisch oder Ital. erwünscht. Sich sofort zu wenden unt. Chiffre SL 1731 Z an AG. Fachschriften-Verlag und Buchdruckerei, Zürich.

1989



Luzern

DIE HOTELS II. RANGES

empfehlen sich den geschätzten Lehrerinnen und Lehrern anlässlich der Tagungen sowie für Schulreisen und Ferienaufenthalte

Monopol-Métropole	E. Wagner, Dir.	Pilatusstr. 1
Union	W. Locher, Dir.	Löwenstr. 16
Cecil	Riedweg-Disler	Haldenstr. 33
Des Alpes (Alpenhotel)	E. Troxler	Rathausquai 5
Diana	J. Müller	Sempacherstr. 16
Schiller garni	Ed. Leimgruber's Erben	Sempacherstr. 4
Wagner	C. Wagner	Morgartenstr. 6
Alpina & Moderne	H. Küng	Frankenstr. 6
Central	E. Krebs	Zentralstr. 8
Continental	Paul Pasel	Morgartenstr. 4
Du Nord	H. Gurtner	Morgartenstr. 5
Du Pont	O. F. Helfenstein	Unter der Egg 10
Fédéral, Eidgen. Hof	B. Spahni	Rathausquai 7
Jura	N. Waldkirch	Pilatusstr. 17
Park-Hotel	J. Rings-Hofmann	Morgartenstr. 13
Rebstock	Ernst Lüthi	St. Leodegarstr. 3
Rössli	M. & E. Meyer	Rössligasse 18
Rütli und Rhein. Hof	Fam. Disler-Helfenstein	Rütligasse 4—6
Wildenmann	Frau E. Stingelin	Bahnhofstr. 30
Bernerhof	Frau E. Steinegger	Seidenhofstr. 8
De la Paix	Karl Sigrist	Zürichstr. 1
Furka	Werner Broglie	Winkelriedstr. 7
Mostrose u. de la Tour	Jos. Bühlmann	Rathausquai 12
Concordia	Frau B. Grossen	Theaterstr. 9—11

1734

Seit 1 Jahrhundert

moderne Tierpräparationen für Unterrichtszwecke *besorgt*

J. Klapkay

vormals Irniger 1392

Neumarkt 17 ZÜRICH 1

Tel. 28.623, Gegr. 1837

Kollegen und Kolleginnen sendet die Anmeldekarten zum Lehrertag bald ab!

DIPLOME für jeden Anlaß liefert als Spezialität A.-G. Neuenschwander'sche Buchdruckerei Weinfelden (Thurg.) Illustr. Preisliste verlangen.

923 für Musik, Gesang, Tennis, Radfahrer, Turner, Schützen, Feuerwehr, Geflügel- und Tierzucht, Obst- u. Gartenbau etc. etc.

Vorher denken

und nicht hinterher sagen: Warum ging ich nicht zur Tuch A.-G. Gut kaufen, keinen Rappen mehr ausgeben als nötig ist, das können Sie bei uns. Jetzt sind die Frühjahrs-Neuheiten in der beliebten Tuch A.-G.-Herrenkonfektion für Sie bereit:

Frühlings-Anzüge reinwollen
120.— 110.— 105.— 100.— 85.— 75.— 60.— 50.—

Sportanzüge reinwollen, dreiteilig: Veston mit zwei Hosen
100.— 90.— 75.— 70.— 65.— 50.—

Frühlings-Mäntel reinwollen
90.— 80.— 75.— 55.—

Popeline-Mäntel imprägniert 34.—

Gummi-Mäntel 34.— bis 20.— und 15.— 9.50

Tuch A.-G.

Gute Herrenkonfektion

Für jede Figur das richtige Kleid durch unsere Abteilung Maß-Konfektion

ZÜRICH - SIHLSTRASSE 43

Gleiche Geschäfte mit gleichen Preisen in: Arbon, Hauptstrasse; Basel, Gerbergasse 70; Chur, Obere Gasse; Frauenfeld, Oberstadt 7; St. Gallen, Neugasse 44; Glarus, Hauptstrasse; Herisau, z. Tannenbaum; Luzern, Bahnhofstr.-Ecke Theaterstr.; Olten, Kirchgasse 29; Romanshorn, Bahnhofstrasse; Schaffhausen, Fronwagplatz 23; Stans, Engelbergerstrasse; Winterthur, Marktgasse 39; Wohlen, Zentralstrasse; Zug, Bahnhofstrasse — Depots in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun 1432

SEIDE, WOLLE, WÄSCHE IM LADEN RENNWEG 9

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.

1381

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz	Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
	Ausland	Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — *Postcheck des Verlags VIII 889.*

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich,* Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.

125 Tit. Schweizerische Landesbibliothek Bern